C

XII.

Ueber den

Stier mit dem Menschengesichte

auf den

Münzen von Unteritalien und Sicilien.

Von

Dr. Franz Streber.

---

195. D. 2.

1

C

XII.

Ueber den Stier mit dem Menschengesichte auf den Münzen von Unteritalien und Sicilien.

Von

Dr. Franz Streber.

195. D. 2.

Es ist daher eine höchst merkwürdige Erscheinung, eine Gestalt, wie sie an dem kolossalen Portale von Tschilminar erscheint, an den Ufern des Achelous, in Grossgriechenland und in Sicilien wieder zu finden, und zwar nicht etwa nur auf Denkmalen einer späteren Zeit, wo die Ideen mehrerer Völker sich bereits vermischt hatten, sondern schon seit den ersten Anfängen griechischer Kunst und während eines Zeitraums von mehr als drei Jahrhunderten; nicht blos auf geschnittenen Steinen oder bemalten Vasen, deren Bilder etwa der Laune des Besitzers oder der Phantasie des Künstlers ihr Entstehen verdanken, sondern auch auf jenen metallenen Denkmalen, die, als Zeichen des Werthes aller Dinge, unter der unmittelbaren Obhut des Staates standen und, wie dem Werthe, so auch dem Inhalte des Gepräges nach, das Siegel öffentlicher Autorität an sich trugen. Wir meinen hiemit den Stier mit dem Menschengesichte.

Es ist die Erscheinung dieses Monstrums um so auffallender, als so viele Städte, wie Aesernia und Murgantia in Samnium, Larinum in Frentani, Calatia, Cales, Compulternia, Cumae, Neapolis, Nola, Stabiae (?), Suessa, Teanum in Campanien, Arpi und Hyrina in Apulien, Laos, Posidonia und Sybaris in Lucanien, endlich Agyrium, Alontium, Catana, Entella, Gelas, Himera, Megara, Selinus und Tauromenium in Sicilien dieses Doppelwesen auf ihre Münzen gesetzt und mitunter sogar zum stehenden Münztypus gewählt haben.

Die Frage, was dieser Stier mit dem Menschengesichte bedeute, hat darum schon längst die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher auf sich gezogen, und es ist bereits hierüber schon so Vieles und so Gründliches geschrieben worden, dass eine wiederholte Erörterung dieses Gegenstandes völlig überflüssig erscheinen könnte. Allein der gründlichsten Untersuchungen ungeachtet scheint diese Frage dennoch keineswegs entschieden, vielmehr will es den Anschein gewinnen, als hätten sich nunmehr zwei ganz entgegengesetzte Ansichten, die, bei

der grossen Autorität ihrer Vertheidiger, eine Ausgleichung fast unmöglich machen, für immer festgesetzt.

Die ältere Erklärung zwar, als sey in dem Stiere mit dem Menschengesichte *Minotaurus* vorgestellt, ist aus dem einfachen Grunde, weil dieses cretische Ungeheuer bei den Schriftstellern sowohl als auf den Monumenten des Alterthums nicht als Stier mit einem Menschengesichte, sondern umgekehrt als Mensch mit einem Stierkopfe beschrieben und abgebildet wird, längst als unzulässig anerkannt. Dessgleichen haben die Behauptungen von Mazocchi, als sey dieses Doppelwesen ein Bild *Neptuns*, und von Ignarra, der überall den Flussgott *Achelous* erbliekte, und des Grafen von Caylus, der hierin den Jungfrauenräuber *Jupiter* erkennen zu müssen glaubte, nirgend Beifall gefunden. Auch die, besonders von la Chau und le Blond, den Herausgebern der Pierres gravées du Duc d'Orleans, vertheidigte Meinung, jenes Bild habe eine symbolische Bedeutung und beziehe sich auf *Agricultur*, wurde als unstatthaft, zum mindesten nicht erschöpfend, wieder aufgegeben. Dagegen haben zwei andere Erklärungen die Aufmerksamkeit der Gelehrten in hohem Grade in Anspruch genommen, und bis zur Stunde, jede für sich, ihre Verfechter gefunden, nämlich auf einer Seite die Behauptung: *der Stier mit dem Menschengesichte sey das Sinnbild eines Flusses*, und auf der andern Seite: *er sey ein Bild des Dionysos*.

Für erstere Meinung, nämlich der Stier mit dem Menschenkopfe sey ein Sinnbild der *Flüsse*, haben sich entschieden Burman [1]) und theilweise Ignarra, [2]) dann Neumann, [3]) C. Ottfr. Müller, [4])

---

1) d'Orville, Sicula edidit P. Burmannus Secundus p. 390.
2) Ignarra, de Palaestra neapol. pag. 232.
3) Neumann, Numi veteres inediti. Pars II. pag. 116.
4) C. O. Müller, Handb. der Archäologie der Kunst. 1830. pag. 549.

Raoul-Rochette[1]) und andere; am ausführlichsten unter den Aelteren Toremuzza,[2]) unter den Neueren Millingen;[3]) für die andere Behauptung, das zweigestaltige Wesen sey *Dionysos*, sprachen zuerst Martorelli und Matthaeus Aegyptius,[4]) dann Visconti,[5]) Lanzi,[6]) R. F. Knight,[7]) Hirt[8]) und andere, am ausführlichsten unter den Aelteren Eckhel,[9]) unter den Neueren Avellino[10]) und Creuzer.[11])

Auf diese Weise wurde also die Frage, was jenes Bild bedeute, auf zweierlei, einander sehr verschiedenen Wegen zu lösen gesucht, und da so ausgezeichnete Namen, da Archäologen ersten Ranges, die einen für diese, die andern für jene Meinung sich nicht blos im Allgemeinen ausgesprochen, sondern selbe auch durch weitläufige Gründe zu erhärten und die entgegenstehende Behauptung mit eben so weitläufigen Gründen zu widerlegen sich bemühten, so scheint allerdings eine, beide Theile befriedigende und überzeugende Lösung dieser Frage, wenn auch höchst wünschenswerth, doch nichts weniger als wahrscheinlich.

---

1) Raoul-Rochette, Journal des Savans. Mars 1832.
2) Toremuzza, Siciliae inscript. p. XXVI. Siciliae veteres nummi pag. 10 et alibi.
3) Millingen, Recueil de médailles grecques. 1812. pag. 7 seqq. — Idem, Transactions of the royal society of literature Vol. I. Part. I. p. 142. Vol. II. Part. I. p. 95.
4) conf. Eckhel Doctr. num. vet. Tom. I. p. 132.
5) Visconti, Museo Pio Clementino. Tom. V. p. 18.
6) Lanzi, dei vasi antichi dipinti. Firenze 1805. p. 172.
7) R. F. Knight's Inquiry into the symbol. Language of ancient Art.
8) A. Hirt, Bilderbuch der Mythologie, Archäologie und Kunst. p. 79.
9) Eckhel, Doctrina numorum veterum. Tom. I. p, 129 seqq.
10) Avellino, Giornale numismatico, Tom. II. p. 10. — Idem, Opuscoli diversi, Vol. I. p. 81. Vol. II. p. .
11) Creuzer, Symbolik und Mythologie. III. 113. 456. IV. 133. — Idem, Dionysus, pag. 282.

Wir sind nun keineswegs berufen, solchen Autoritäten gegenüber, uns eine beachtenswerthe Stimme zuzumuthen, und sind in der That weit entfernt, dem Dünkel zu fröhnen, als wären wir im Stande, einen Kampf, der bereits länger dann fünfzig Jahre geführt wird, zu beenden: aber da nun, nach einem bis in die jüngste Zeit geführten Streite, eben weil er so gründlich geführt worden, mehr Materialien vorliegen, als diess früher der Fall gewesen, so dürfte eine nochmalige Prüfung der verschiedenen für diese und jene Meinung angeführten Gründe auch einem minder Stimmberechtigten nicht missgedeutet werden, um so weniger, wenn vielleicht eine solche Prüfung die Hoffnung nahe brächte, durch irgend ein bisher unbeachtet gebliebenes Mittelglied den Weg zu einer friedlichen Ausgleichung jener beiden widersprechenden Ansichten zu finden und so die scheinbar unvereinbaren Behauptungen der Einen und der Andern, denen gewiss, jeder für sich, wie sich bei der Gründlichkeit ihrer Verfechter nicht anders erwarten lässt, eine Wahrheit zum Grunde liegt, versöhnend zu vereinigen.

Wir versuchen es daher, alle bisher vorgebrachten erheblichen Gründe nochmal einer Prüfung zu unterwerfen, wobei wir freilich nicht umhin können, um der Deutlichkeit und Gründlichkeit willen, Bekanntes zu wiederholen. Wir legen hiebei die Untersuchung Eckhels, als desjenigen, der sich hierüber zuerst am gründlichsten und ausführlichsten geäussert hat, zum Grunde, indem wir, was die übrigen Gelehrten dafür oder dagegen gesagt, allemal am gehörigen Orte einschalten, und beginnen daher, dem von Eckhel betretenen Wege folgend, mit der Frage

I.

Ist der Stier mit dem Menschengesichte das Sinnbild eines Flusses?

Die schon im Jahre 1764 von Burmann, jedoch ohne weitere Auseinandersetzung der Gründe, ausgesprochene Meinung, der Stier

mit dem Menschengesichte sey ein Sinnbild der Flüsse, suchte zuerst Toremuzza [1]) zu rechtfertigen und zu erhärten, indem er folgende vier Sätze aufstellte.

1) Die Alten, und namentlich die Siculer, haben den Flüssen göttliche Ehre erwiesen.

2) Die Flüsse wurden, wie Aelian, Strabo und andere Schriftsteller bestätigen, in Gestalt von Stieren abgebildet.

3) Sie wurden aber auch in menschlicher Gestalt vorgestellt und dann häufig mit einem oder mit zwei Hörnern an der Stirne, wie insbesondere auf den Münzen von Sicilien zu ersehen ist.

4) Endlich finden wir auf den Münzen von Akarnanien und Aetolien einen Stier mit dem Menschengesichte; da aber dieses Bild unstreitig den Fluss Achelous vorstellt, so folgt daraus, dass dasselbe Bild auf den Münzen von Unteritalien und Sicilien gleichfalls einen Fluss vorstelle.

Was nun diese von Toremuzza gegebene Beweisführung anbelangt, glaubte Eckhel den zweiten Satz, als hätten die Alten die Flüsse in Gestalt von Stieren gebildet, des Zeugnisses von Strabo, Aelian und anderen Schriftstellern ohnerachtet, bezweifeln zu müssen, indem die Monumente selbst eine solche Behauptung keineswegs rechtfertigen; namentlich konnte sich derselbe nicht überreden, dass dieser Satz auch auf die Vorstellungen der Flüsse in Sicilien eine Anwendung habe, indem Aelian, wo er von den Flüssen sagt, man habe sie bald in menschlicher, bald in Stiergestalt gebildet, von allen Flüssen Siciliens, die er mit Namen aufführt, meldet, sie seyen

---

1) Prolegomena ad Sicil. vet. inscript. pag. XXVI.

menschlich vorgestellt worden, und auch die Bilder der Flüsse auf den Münzen selbst vollkommen mit dieser Angabe übereinstimmen. Millingen nun sucht allerdings diese Zweifel Eckhels zu beschwichtigen, indem er namentlich das von Eckhel für verdächtig gehaltene Zeugniss des Timaeus, als sey der Stier, den man in Agrigent sehen liess, nicht der Stier des Phalaris, sondern des Flusses Gelon (sic) gewesen, in Schutz nimmt, da Timaeus, als geborner Sicilianer, wenn er auch über den Stier des Phalaris in Irrthum war, doch wissen musste, wie der Fluss Gelas gebildet wurde *): ohne uns jedoch in eine weitere Untersuchung der Giltigkeit dieses Zeugnisses einzulassen, können wir, auf die Autorität der oben genannten Schriftsteller gestützt, immerhin und ohne alles Bedenken die Behauptung von Toremuzza zugeben, Flüsse seyen manchmal als Stiere gebildet worden; wir können auch Millingen zugestehen, selbst in Sicilien seyen zuweilen die Flüsse unter der Gestalt von Stieren auf den Münzen vorgestellt worden (obgleich dieses noch immer zweifelhaft ist, indem noch kein unzweideutiges Zeugniss hiefür aufgefunden wurde, denn der Fluss Gelas, von dem Timaeus sagt, er sey als Stier vorgestellt gewesen, erscheint auf den Münzen selbst als Jüngling mit Hörnern an der Stirne), wir können dieses alles füglich zugeben, aber was soll daraus gefolgert werden? Wenn einige Flüsse wirklich als Stiere gebildet wurden, wenn diess selbst in Sicilien der Fall war, so würde es zwar minder befremden, wenn Flüsse auch in Gestalt von Stiermenschen vorkämen, aber als beweisend für die Bedeutung des Stiermenschen kann diess nicht angesehen werden. Aus dem Umstande, dass bei den Alten die Flüsse zuweilen als Stiere gebildet wurden, kann unmöglich der Schluss gezogen werden, dass auch der Stier mit dem Menschengesichte für ein Sinnbild der Flüsse gehalten werden müsse.

---

*) Millingen, Recueil de médailles grecques, pag. 9.

Erwägen wir also die von Toremuzza angeführten Gründe genauer, so ist zunächst nur der vierte Punkt, nämlich dass der Fluss *Achelous* als Stier mit einem Menschengesichte gebildet wurde, von Erheblichkeit; denn da nun einmal ein Beispiel gegeben ist, dass ein Fluss wirklich in dieser zusammengesetzten Gestalt abgebildet wurde, so liegt die Schlussfolgerung nicht mehr ferne, jenes doppelgestaltige Wesen überall für das Symbol eines Flusses zu halten.

Es hat dieses in der That einen sehr hohen und sehr täuschenden Grad von Wahrscheinlichkeit für sich. Da ein Fluss, kann man sagen, in dem Bilde eines Stiermenschen erscheint, so muss auch umgekehrt der Stiermensch das Bild eines Flusses seyn. Allein, näher und genauer betrachtet, ist diess doch nur wahrscheinlich, aber noch nicht richtig, und die Folgerung nur täuschend. Es muss vor allem gefragt werden, ist es der *Fluss*, oder ist es *Achelous*, der als Stier mit menschlichem Antlitze vorgestellt wird. Bringt man jene Behauptung in einen logischen Satz, so wird sogleich der Irrthum in die Augen springen; darum bemerkte schon Eckhel*) mit Recht, mit dem nämlichen Grunde könnte man behaupten: die Aegyptier bezeichneten durch einen Adler den Nil, also bezeichnet der Adler auch auf den Münzen von Rom oder Antiochien den Tiber oder Orontes. Keule und Löwenhaut schmücken den Herkules, ein beflügelter Helm den Merkur, wo also dieser Schmuck erscheint, ist allemal Herkules oder Merkur, niemals Theseus oder Perseus vorgestellt. Mit einem Worte, so beachtenswerth der Umstand ist, dass der Fluss Achelous wirklich als Stier mit einem Menschengesichte gebildet wurde, so berechtigt solches doch nicht zu behaupten, in diesem Bilde sey überall ein Fluss vorgestellt. Es müssen eines Theils noch mehrere Gründe hinzukommen, die jene Beweisführung, welche nur

*) Doctrina numor. vet. Tom. I. pag. 135.

einen Schein von Wahrscheinlichkeit für sich hat, zur Gewissheit erheben, anderer Seits aber dürfen nicht andere Gründe jener Behauptung geradezu widersprechen.

Es muss demnach nothwendig gefragt werden, gibt es noch andere Gründe, welche die Behauptung, der Stier mit dem Menschengesichte sey ein Sinnbild der Flüsse, rechtfertigen, als der von Toremuzza vorgebrachte, und widerstreitet sonst nichts jener Annahme?

Millingen, der sich nach Toremuzza am ausführlichsten für das Sinnbild eines Flusses ausgesprochen, hat das Mangelhafte und Unzureichende der, einzig vom Bilde des Achelous hergenommenen, Beweisführung wohl eingesehen, und sich darum bemüht, vor Allem darzuthun, dass *das Bild des Stieres*, als eines Sinnbildes der Flüsse, *gleichbedeutend sey mit dem Bilde eines Stieres mit menschlichem Antlitze.* *) Er sucht diese Behauptung auf zweierlei Weise zu rechtfertigen, durch Zeugnisse der Schriftsteller des Alterthums und durch Denkmale. Hören wir zuerst die *Zeugnisse* der Schriftsteller.

Strabo erwähnt, so schreibt der gelehrte Verfasser, dass Achelous unter der symbolischen Gestalt eines Stieres abgebildet wurde (que l'on représentoit l'Achelous sous la forme symbolique d'un taureau); Strabo citirt aber zu gleicher Zeit eine Stelle aus Sophocles, wo dieser Fluss beschrieben wird unter der Gestalt eines Stieres sowohl, als unter der eines Stieres mit menschlichem Antlitze, wie man ihn in der That auf den Münzen von Akarnanien sieht.

Ποιτῶν ἐναργὴς ταῦρος, ἄλλοτ' αἰόλος
δράκων ἐλείκτὸς, ἄλλοτ' ἀνδρείῳ τύπῳ
βούκρανος. Soph. Trachin. V. 11.

*) Millingen, Recueil de quelques méd. grecq. pag. 8.

Da nun, fährt Millingen weiter, Strabo diese Autorität anführt und diese Verschiedenheit der *Abbildungen* kennt, aber dessohngeachtet keine Verschiedenheit der *Bedeutung* darin findet, so ist offenbar, dass er diese beiden Symbole, nämlich den einfachen Stier und den Stier mit menschlichem Antlitze für gleichbedeutende Symbole nehme (il est évident qu'il considéroit les deux symboles comme équivalens). Nun aber war bekanntlich der Stier ein Symbol der Flüsse, also war es auch der Stier mit menschlichem Antlitze.

So folgert Millingen, allein es dürfte die Erklärung genannter Stellen und die daraus gezogene Schlussfolgerung manches gegründete Bedenken erregen.

Zum ersten ist in der aus Strabo angeführten Stelle, wie schon Avellino *) bemerkt hat, nicht die Rede von Abbildungen des Achelous, que l'on représentoit l'Achelous, wie sich Millingen ausdrückt. Strabo erzählt nämlich, **) dass zwischen den Bewohnern von Akarnanien und Aetolien, welche beide den vom Flusse Achelous bewässerten Landstrich Parachelois sich zueignen wollten, Streit entstanden sey, der nur mit Waffen entschieden werden konnte, wobei denn der Stärkere den Sieg davon trug. Davon, fügt der Geograph hinzu, sey dann die Fabel entstanden, Herkules habe den Achelous überwunden und als Siegespreis die Deianira zur Ehe erhalten, des Oeneus Tochter, welche Sophokles also sprechen lässt:

Freier war der Fluss mir Achelous,
Der in drei Gestalten mich begehrt vom Vater u. s. w.

Strabo fährt nun fort: Einige setzen hinzu, das Horn, das Herkules dem Achelous abgebrochen und dem Oeneus als Hochzeitge-

---

*) Avellino, Opuscoli diversi. Vol. I. pag. 102.

**) Strabo Geogr. Lib. X. Tom. IV. pag. 104. ed. Tzsch.

schenk gegeben habe, sey das Horn der Amalthea. Diejenigen aber, die hievon das Wahre errathen wollen, sagen, Achelous werde, wie auch die anderen Flüsse, einem Stiere verglichen (*ταύρῳ μὲν ἐοικότα λέγεσθαι τὸν Ἀχελῶόν φασι*) wegen des Gebrülls und der Krümmungen des Bettes, so sie Hörner nennen; einer Schlange aber wegen der Länge und der Windungen, gehörnt aber werde er genannt aus demselben Grunde, aus welchem er auch stiergesichtet heisst (*βούπρωρον δὲ διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν δι' ἣν καὶ ταυρωπόν*).

Strabo spricht also hier von der Fabel des Achelous und ihren Auslegungen, nicht aber davon, dass er als Stier oder als Stier mit menschlichem Antlitze sey *abgebildet* worden.

Man könnte zwar einwenden, allerdings rede Strabo nicht geradezu von *bildlichen* Vorstellungen des Achelous, aber es sey genug, dass er sage, man habe ihn mit einem Stiere *verglichen*, wie die anderen Flüsse, denn ein solcher Vergleich setze schon voraus, dass es etwas Gewöhnliches gewesen sey, den Achelous in solcher Gestalt auch bildlich vorgestellt zu sehen; wir erwiedern dagegen:

Zum andern, wenn auch Strabo, als er von den verschiedenen Gestalten des Achelous redete, wirklich an bildliche Vorstellungen dachte, wenn der Ausdruck *Ταύρῳ μὲν ἐοικότα λέγεσθαι τὸν Ἀχελῶόν φασι* in der That von Vorstellungen auf Kunstwerken zu verstehen wäre, und wenn in der angeführten Stelle gesagt seyn sollte, Achelous sey eben sowohl als Stier wie auch als Stier mit menschlichem Antlitze abgebildet worden, diese beiden Vorstellungen seyen sonach gleichbedeutend: so müsste dasselbe offenbar auch von der Schlange gelten, denn in der von Strabo aus Sophokles angeführten Stelle wird von Achelous ausgesagt, dass er nicht nur bald als Stier (*ἐναργὴς ταῦρος*), bald als Stiermensch (*ἀνδρείῳ τύπῳ βούκρανος*), sondern auch als bunte gewundene Schlange erschienen sey (*ἄλλοτ'*

αιόλος δράκων ἑλεικτός). Dass aber auch die Schlange ein Symbol der Flüsse oder ein mit dem einfachen Stiere sowohl als mit dem vermenschlichten Stiere gleichbedeutendes Symbol sey, wird Millingen selbst zu behaupten Anstand nehmen.

Zum Dritten endlich ist in den aus Strabo und Sophokles angeführten Stellen gar nicht einmal die Rede von einem Stiere mit menschlichem Antlitze; denn man mag nun lesen *ἄλλοτ᾽ ἀνδρείῳ τύπῳ βούκρανος*, oder, wie Casaubonus will, corrigiren, *ἀνδρείῳ κύτει βούπρωρος*, so ist allemal die Rede nicht von einem Stiere mit menschlichem Gesichte, sondern vielmehr von einem Menschen mit einem Stiergesichte, wie denn auch wirklich Achelous auf einer alten, *AXEΛOIO AΘΛON* beschriebenen und von Millingen selbst *) zuerst bekannt gemachten Silbermünze von Metapunt vorgestellt wird als ein bärtiger Mann mit zwei Hörnern an der Stirne. **)

Aus den Stellen bei Strabo und Sophokles kann also auf keine Weise der Schluss gezogen werden, dass der einfache Stier, als Sinnbild der Flüsse, gleichbedeutend sey mit dem vermenschlichten Stiere, weil in genannten Stellen weder von bildlichen Vorstellungen überhaupt, noch von einem Stiere mit menschlichem Antlitze insbesondere die Rede ist.

Millingen sucht aber die Identität der beiden Symbole, des einfachen Stieres und des vermenschlichten Stieres, auch noch durch *Denkmale* zu erweisen.

---

*) Millingen, ancient coins of greek cities and kings. Titelkupfer. — Idem in den: Transactions of the R. Society of Literature. London, 1827. Vol. I. Part. I. pag. 142.

**) Später ist Millingen selbst von dieser Behauptung wieder abgegangen, denn in den Transactions loc. cit. schreibt er, die Stelle bei Sophokles müsse auf folgende Weise verstanden werden. Achelous habe sich zuerst in einen Stier, dann in eine Schlange verwandelt, zuletzt habe er wieder seine natürliche, nämlich die menschliche Gestalt angenommen.

Auf den ältesten Münzen von Gelas, sagt er; *) ist der Fluss, welcher der Stadt den Namen gegeben hat, als Stiermensch vorgestellt, auf den jüngeren als Stier; eine Stelle des Timaeus, welche uns der Scholiast des Pindar aufbewahrte, beweist, dass man diesem Fluss in der That diese Gestalt gegeben hat. Die Münzen von Tauromenium haben gleichfalls beide Typen zugleich als Anspielung auf den Namen oder als Emblem des Flusses.

Dass die Stelle bei Timaeus etwas verdächtig sey, wurde bereits schon berührt, als vom Stiere überhaupt als Sinnbild der Flüsse die Rede war, und auf die Münzen von Gelas werden wir weiter unten noch ausführlicher zu sprechen kommen, indem wir gerade die Münzen dieser Stadt als ein Argument gebrauchen müssen *gegen* die Behauptung, der Stiermensch sey ein Sinnbild der Flüsse: aber, wenn wir auch zugeben, der Fluss Gelas werde auf den Münzen der gleichnamigen Stadt als einfacher Stier gebildet, wie kann denn diess als Beweis dienen, dass er auch als Stier mit einem Menschengesichte sey vorgestellt worden? Wenn auf den Münzen der einen und derselben Stadt nun der einfache, nun der vermenschlichte Stier erscheint, was berechtigt denn hiebei zur Annahme, beide Bilder seyen Sinnbilder desselben Gegenstandes? Am allerwenigsten kann dieses als *Beweis* für die Behauptung dienen, beide Bilder seyen identisch. Es sollte ja die Identität beider Bilder eben erst bewiesen werden, hier wird aber offenbar das erst zu Beweisende selbst als Beweis und als schon bewiesen angenommen.

Dasselbe gilt von den Münzen von Tauromenium, auf denen gleichfalls ein Stier sowohl, als ein Stiermensch erscheint. Auch hier ist nicht einzusehen, warum diese beiden Typen für identisch gehalten werden sollten, vielmehr lässt gerade die Behauptung, der ein-

*) Millingen, Recueil de médailles grecques, pag. 9.

fache Stier sey hier in Tauromenium, wie dort in Gelas das Bild eines Flusses, mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen, der zusammengesetzte Stier sey etwas anderes als das Bild eines Flusses.

Die Identität des einfachen Stieres und des Stieres mit menschlichem Antlitze scheint sonach durch die Zeugnisse der Schriftsteller und die Denkmale des Alterthums nicht erwiesen.

Millingen bringt aber einen zweiten Grund für die Behauptung, der Stier mit dem Menschengesichte sey überall für das Sinnbild eines Flusses zu halten. Seine Worte sind: *)

Der Name des Flusses Achelous war gleichbedeutend mit dem Elemente des Wassers überhaupt, darum kann man annehmen, dass die Vorstellungsweise des Achelous der Prototyp geworden sey für die Vorstellungen aller Flüsse.

Diese Bemerkung ist nun allerdings richtig in ihren Prämissen; Achelous war ein besonders heiliger Fluss, in vielen Orten konnte den Göttern nur mit seinem Wasser geopfert werden, das Orakel von Dodona, wenn es befragt wurde, hat gewöhnlich beigefügt, man sollte zuerst dem Achelous opfern, kurz, sein Name war gleichbedeutend mit dem Elemente des Wassers überhaupt; aber wir müssen auch hier wieder bemerken, alles dieses beweise noch nicht, dass seine Darstellung auf Denkmalen der Kunst der Prototyp geworden sey für die Darstellung der anderen Flüsse, vielmehr scheint aus

*) Millingen, Recueil de médailles grecques, pag. 8. On peut penser, que comme le nom de ce fleuve étoit un synonyme de l'élément de l'eau en général, le mode de le représenter étoit devenu le prototype des formes emblêmatiques données à tous les fleuves. — Transactions of the R. Society of Literature. Vol. I. Part. I. p. 145.

jenen Eigenthümlichkeiten des Achelous gerade das Gegentheil von dem zu folgen, was der gelehrte Verfasser behauptet. Wir sind der Meinung, dass Achelous gerade desswegen, weil er ein ganz besonders heiliger Fluss war, weil sein Name gewissermassen gleichbedeutend gewesen mit dem Elemente des Wassers überhaupt, dass Achelous gerade desswegen, nicht wie die übrigen Flüsse in menschlicher oder in Stiergestalt, sondern abweichend hievon als Stier mit menschlichem Antlitze gebildet wurde. Millingen selbst weist nicht undeutlich darauf hin, dass dieser Unterschied und Vorzug des Achelous vor allen andern Flüssen eben durch die Doppelgestalt bildlich ausgedrückt sey, wenn er bemerkt, das menschliche Antlitz sey zu dem Stierleibe hinzugefügt, um hiedurch die göttliche Abkunft des Achelous anzudeuten.*) Die Behauptung, das Bild des Achelous sey der Prototyp geworden für die bildliche Vorstellung aller übrigen Flüsse, müsste, weit entfernt, in dieser Untersuchung als beweisend zu dienen, selbst erst bewiesen werden, die Vorstellungen der Münzen aber bestätigen eine solche Behauptung auf keinerlei Weise, vielmehr widersprechen sie derselben geradezu.

Ein besonderer Zufall hat uns so viele Abbildungen von Flüssen, besonders auf den Städtemünzen von Unteritalien und Sicilien erhalten, dass eine Untersuchung dieser Frage wohl möglich gemacht ist. Die Bilder der Flüsse im eigentlichen Griechenland und den griechischen Colonien in Asien können wir füglich ganz übergehen, weil dort der Stiermensch ohnehin niemals vorkömmt; betrachten wir aber die Vorstellungen der Flüsse in Grossgriechenland und Sicilien, so erscheinen dieselben, wie wir sie später namentlich aufführen werden, fast alle in *menschlicher* Gestalt, bald als Jünglinge, bald als Männer, bald mit, bald ohne Hörner an der Stirne; Beweis genug,

*) Millingen, Recueil de méd. grecq. pag. 8.

dass die Vorstellung des Achelous nicht wirklich so allgemein, wie Millingen annimmt, und namentlich in Unteritalien und Sicilien, wo der Stiermensch so häufig erscheint, nicht allgemein als Prototyp der Flüsse angenommen war.

Ferner ist dasjenige Bild des Achelous, welches der Prototyp für die Bilder aller übrigen Flüsse geworden seyn soll, das nämliche, das auf den Münzen von Akarnanien und Aetolien erscheint, nämlich ein Stier mit menschlichem Antlitze. Wir wollen nichts davon sagen, dass Achelous daselbst *nur* mit dem *halben* Leibe eines Stieres gebildet wird, während der Stiermensch in Grossgriechenland und Sicilien meist den völligen Leib eines Stieres hat, dieser Unterschied dürfte wohl nicht ein blos zufälliger seyn; — aber wir geben zu bedenken, dass auf der schon angeführten Silbermünze der lucanischen Stadt Metapunt Achelous nicht, wie in seiner Heimath, als Stier mit menschlichem Antlitze, sondern umgekehrt, wie ihn Sophokles beschreibt, als bärtiger Mann mit Hörnern an der Stirne, also gleichfalls, wie die übrigen Flüsse von Unteritalien und Sicilien, in menschlicher Gestalt gebildet ist. Wenn nun die bildliche Vorstellung des Achelous als eines vermenschlichten Stieres wirklich der Prototyp auch für andere Flüsse, namentlich in Unteritalien, geworden wäre, warum wird denn auf der Münze von Metapunt Achelous selbst nicht als vermenschlichter Stier vorgestellt? Ist nicht diese Vorstellung des Achelous in Metapunt vielmehr ein Beweis, dass man in Grossgriechenland die Flüsse nicht als Stiere mit menschlichem Antlitze vorstellte?

Der dritte und beiweitem triftigste Grund, welcher für die Behauptung, der Stiermensch sey ein Sinnbild der Flüsse, angeführt worden ist, wird von den Münzen der sicilischen Stadt Alontium hergenommen, auf welchen der Stiermensch in der That wasserspeiend erscheint. Es wäre nun allerdings hier, wo wir die ver-

schiedenen *für* ein Sinnbild der Flüsse angeführten Gründe einer Prüfung unterwerfen, der schicklichste Platz, von diesem wasserspeienden Stiermenschen zu reden; allein da dieses ohne weitläufige Auseinandersetzung von Gegenständen, die später ohnehin ihre besondere Erörterung finden müssen, jetzt nicht geschehen könnte, so glauben wir theils um der Deutlichkeit willen, theils um unvermeidlichen Wiederholungen auszuweichen, die Bedeutung dieses allerdings höchst interessanten Bildes erst später beleuchten zu müssen.

Hören wir, was Millingen noch weiter über die Bedeutung des Stiermenschen vorbringt. „Der Stier, sagt er, *) war, wie ein Sinnbild der Flüsse, so auch ein Sinnbild der Fruchtbarkeit und Agricultur. Die Bewohner von Platea und Carystia weihten eherne Stiere nach Delphi zum Zeichen ihrer Dankbarkeit gegen den Gott, weil sie, befreit von den Einfällen der Barbaren, wieder mit Ruhe sich dem Ackerbau widmen konnten. Auf einer Münze der Stadt Euboea in Sicilien, fährt der gelehrte Verfasser fort, scheint der auf einer Kornähre stehende Stiermensch in diesem Sinne angewendet, vielleicht hat man, da Fruchtbarkeit eine glückliche Wirkung der Flüsse ist, Ursache und Wirkung durch ein gemeinschaftliches Symbol ausgedrückt.“

Millingen gibt also selbst, während er zu beweisen sucht, der Stier mit dem Menschengesichte sey ein Sinnbild der Flüsse, mit klaren Worten zu verstehen, dass diesem Bilde noch eine andere Bedeutung zu Grunde liege. In wieferne nun eine solche der symbolischen Bildersprache des Alterthums entspreche, und gerade dieser Umstand zum richtigen Verständniss des Bildes des Achelous sowohl als des Stiermenschen überhaupt einen nicht undeutlichen Fingerzeig

*) Millingen, Recueil de quelques méd. grecq. pag. 11.

gebe, soll weiter unten in Betracht gezogen werden; für jetzt, wo wir es zunächst nur mit der Frage zu thun haben, aus welchen Gründen sich die Behauptung, der Stiermensch sey ein Sinnbild der Flüsse, rechtfertigen lasse, können wir unbedingt zugeben, dieses Doppelwesen beziehe sich auch auf Agricultur, aber es ist schwer einzusehen, wie dieses zu einem Beweise für das Sinnbild der Flüsse dienen soll, es scheint vielmehr in dieser Erweiterung der symbolischen Bedeutung des Stiermenschen das geheime Geständniss zu liegen, dass jene von einem Sinnbilde der Flüsse hergenommene Erklärung nicht erschöpfend sey.

Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir diese Erklärung eine nicht erschöpfende nennen. Lassen wir Millingen selbst reden. Er fährt fort:

„Es ist schwer mit Bestimmtheit anzugeben, in welchem Sinne dieser Typus von den verschiedenen Städten Italiens gebraucht wurde. Die ältesten Münzen, auf denen das doppelgestaltige Monstrum sich findet, sind von Neapel und Nola. Diese beiden Städte sind Colonien von Chalcis in Euboea, Euboea aber hat als Anspielung auf seinen Namen einen Ochsen als besonderes Kennzeichen, sonach mag der Stier mit dem Menschengesichte auf den Münzen von Nola und Neapel sich, wie auf Agricultur, so auf die Abstammung dieser Städte von Euboea beziehen. In Capua mag das Monstrum ein Bild des Volturnus seyn, auf den Münzen von Aesernia, Cales, Compulternia, Suessa, Teanum u. s. w. scheint dieser Typus eine Nachahmung der Münzen von Neapel, Nola und Capua.“ *)

Dass mit dieser Annahme Millingen viel einräume, was der Behauptung, für welche er in die Schranken tritt, nicht günstig ist,

---

*) Millingen, loc. cit. pag. 11 und nota 4.

lässt sich nicht verkennen. Wenn Aesernia, Cales, Compulternia, Suessa, Teanum den Stiermenschen nur desswegen auf ihre Münzen setzten, weil es Nola und Neapel gethan, in diesen beiden Städten aber der Stier mit dem Menschengesichte sich wie auf Agricultur, so auf das Mutterland Euboea bezieht, wo ist nun Achelous als Prototyp für die Vorstellungen aller anderen Flüsse? wo ist nun der Stier mit dem menschlichen Antlitze als Sinnbild der Flüsse? Wenn nach Millingens eigener Erklärung Aesernia, Cales, Compulternia, Suessa, Teanum u. s. w. das Monstrum nur darum gebrauchten, weil es Nola und Neapel gethan, so behauptet ja Millingen hiemit selbst, das zweigestaltige Wesen sey in allen diesen Städten nicht für das Sinnbild eines Flusses zu halten, und wenn selbst Nola und Neapel dieses Gepräge nur als Anspielung auf Agricultur und auf ihre Abstammung von Euboea gewählt haben, so ist ja auch in diesen Städten die Idee des Flusses die nur entfernt dem Bilde des Stiermenschen zum Grunde liegende.

Blicken wir nun auf das bisher Gesagte noch einmal zurück, so lassen sich die Gründe, welche *für* die Behauptung, der Stier mit dem Menschengesichte sey überall für ein Sinnbild der Flüsse zu halten, vorgebracht werden, im Wesentlichen auf zwei Sätze zurückführen (von dem wasserspeienden Stiere in Alontium soll später gesprochen werden), nämlich 1) das Bild des Stieres als eines Sinnbildes der Flüsse sey gleichbedeutend mit dem Bilde eines Stieres mit menschlichem Antlitze, und 2) das Bild des Achelous sey der Prototyp geworden für das Bild aller übrigen Flüsse. Wir glauben aber nicht, dass dasjenige, was als Beleg dieser zwei Sätze angeführt wurde, der Art ist, dass man es überzeugend nennen könnte, denn was den ersten Satz betrifft, so ist in den schriftlichen Zeugnissen, die hiebei angezogen werden, von einem Stiere mit menschlichem Antlitze gar nicht die Rede, die Denkmale aber liessen die Richtigkeit der Behauptung zum mindesten zweifelhaft, was aber den zwei-

sen Satz anbelangt, so wird in demselben als beweisend gebraucht, was eben selbst der streitige Punkt ist, und est bewiesen werden sollte.

Wie aber die *für* das Sinnbild der Flüsse angeführten Gründe noch manchen Zweifel ungelöst lassen, so erheben sich im Gegentheile vielerlei Bedenken, welche jene, ohnehin nur auf schwankenden Sätzen fussende Behauptung, wenn nicht völlig umstossen, doch noch schwankender und zweifelhafter machen.

Zum ersten finden wir bei den Schriftstellern des Alterthums nirgend eine Nachricht, dass die Flüsse als Stiere mit menschlichem Antlitze wären vorgestellt worden. Nun ist allerdings ein Argumentum ex silentio in der Regel von keinem grossen Gewichte; aber Aelian *) spricht einmal ausführlich von den Abbildungen der Flüsse; er erzählt, dass diejenigen, welche die Flüsse besonders verehrten, sie theils in menschlicher Gestalt (*ἀνθρωπομόρφους*) vorstellten, theils ihnen die Gestalt von Ochsen gaben (*βοῶν εἶδος αὐτοῖς περιέθηκαν*). Mit Ochsen, fährt er fort, verglichen die Stymphalier den Erasinos und die Metope, die Lacedämonier den Eurotas, die Sicyonier und Phliasier den Asopus u. s. w.; andere verehrten die Flüsse in menschlicher Gestalt, so die Athenienser den Kephissos als Mann, aber mit Hörnern, die Acragantiner den Acragas als Knaben, die Syracusier den Anapos in männlicher, die Quelle Kyane in weiblicher Gestalt, die Aegestäer den Porpax, Krimissus und Telmissos unter dem Bilde eines Mannes. Aelian spricht also ausführlich von den bildlichen Vorstellungen der Flüsse, er nennt solche, die als Stiere und solche, die in menschlicher Gestalt abgebildet wurden, er macht insbesondere die Abbildungen vieler Flüsse von Sicilien namhaft, aber von dem

*) Aelian, Var. Histor. Lib. II. cap. 33.

Stiere mit menschlichem Antlitze macht er keine Erwähnung, und doch wäre es ein schicklicher Platz gewesen, auch hievon zu sprechen.

Zum andern haben wir auf den Münzen von Unteritalien und Sicilien in der That viele Abbildungen, in denen ein Fluss nicht verkannt werden kann. So finden wir auf einer Silbermünze von Pästum einen jugendlichen, bekränzten Kopf, mit einem Schwane zur Seite, den Millingen selbst für das Bildniss eines Flusses hält; *) so sehen wir auf den Münzen von Croton den *Aesaros*, in Metapunt den *Achelous*, in Salapia den *Aufidus*, in Agyrium den *Simäthus* oder Chrysas, in Agrigent den *Acragas*, in Catanea den *Amenanus*, in Syrakus die Quelle *Arethusa*, in Naxos den *Asines*, in Assorium den *Chrysas*, in Gelas den *Gelas*, in Camarina den *Hipparis*, in Selinus den *Hypsas*. Aber alle diese Flüsse sind unter *menschlicher* Gestalt vorgestellt. Daraus ersehen wir, dass es in Unteritalien und Sicilien gewöhnlich war, die Flüsse in menschlicher Gestalt abzubilden; es ist daher die Meinung, dass man auch in dem Stiere mit dem Menschengesichte ein Sinnbild der Flüsse zu suchen habe, um so mehr zu bezweifeln, als selbst der Fluss Aufidus, den doch Horaz ausdrücklich stiergestaltet (tauriformem) nennt, auf den Münzen von Salapia nicht als Stier, sondern als Jüngling mit gehörnter Stirne, und namentlich, wie schon bemerkt worden, auf einer Münze von Metapunt der Flussgott Achelous selber, nicht wie in seiner Heimath, als Stier mit menschlichem Gesichte, sondern wie die anderen Flüsse in Unteritalien und Sicilien als Mann mit gehörnter Stirne abgebildet wurde.

Zum dritten haben, mit Ausnahme von Salapia, Pästum und Agyrium, alle Städte, also zehn Städte, neben die Vorstellungen der

---

*) Millingen, Recueil de méd. grecq. pag. 21.

Flüsse oft, fast gewöhnlich den Namen des Flusses auf die Münzen gesetzt; neben dem Stiere aber mit dem menschlichen Gesichte finden wir niemals den Namen eines Flusses. Wenn diess nun bei den menschlich vorgestellten Flüssen fast allemal geschehen ist, warum geschah es denn niemals bei dem vermenschlichten Stiere, wenn dieser gleichfalls das Sinnbild eines Flusses gewesen wäre?

Zum vierten ersehen wir aus dem angeführten Verzeichnisse der auf Münzen von Sicilien vorgestellten Flüsse, dass die Agyrinenser, Catanenser, Gelaer und Selinuntier dieselben in menschlicher Gestalt vorstellten; die Münzen dieser Städte haben aber auch den Stier mit dem Menschengesichte zum Gepräge; sollte nun die eine und dieselbe Stadt den einen und denselben Fluss bald in menschlicher, bald in Gestalt eines vermenschlichten Stieres vorgestellt haben? Millingen*) macht zwar die Bemerkung, die Künstler hätten sich in Darstellung allegorischer Figuren manche Freiheit erlaubt. Die Harpyen und Syrenen werden bald als beflügelte weibliche Wesen, bald halb Mensch und halb Vogel, bald ganz in Gestalt von Vögeln gebildet, ja, Achelous selbst erscheine bald als Stier mit menschlichem Antlitze, bald als Mann mit Hörnern an der Stirne. Daher dürfe man sich nicht wundern, wenn auch die Flüsse, wie diess auf den Münzen von Catanea und Gelas wirklich der Fall sey, in verschiedenen Gestalten erscheinen, bald als Stiere, bald in der Gestalt des Achelous, bald als Jünglinge mit Hörnern an der Stirne. Allein wir erlauben uns, der Freiheit der Künstler unbeschadet, dagegen zu bemerken, dass das Bild des Achelous noch nicht auf den Münzen der einen und derselben Stadt unter zwei verschiedenen Gestalten gefunden wurde. Auf den Münzen von Akarnanien und Aetolien, obgleich dieselben ziemlich zahlreich vorkommen, erscheint Achelous immer in der nämlichen

---

*) Transactions of the royal society of literature. Vol. II. Part. I. pag. 98.

Gestalt, als Stier mit einem Menschengesichte, niemals aber als Mann mit Stierhörnern. Die Freiheit der Künstler beschränkt sich dort nur darauf, ihn bald bärtig, bald unbärtig zu bilden. Desgleichen haben wir von Metapunt, wo Achelous als Mann erscheint, noch kein Beispiel, dass er daselbst auch mit dem Stierleibe gebildet wurde. Wir zweifeln gar nicht, dass der eine und derselbe Gegenstand von verschiedenen Künstlern verschieden aufgefasst werden konnte, allein die Frage ist nicht, konnten Flüsse unter verschiedenen Bildern vorgestellt werden, sondern, wurde ein Fluss auf den Münzen der *einen und derselben* Stadt unter verschiedenen Bildern vorgestellt? Dass ein Fluss auf geschnittenen Steinen, auf dem einen in dieser, auf dem andern in jener Gestalt erscheint, dass Achelous auf den Münzen zwei verschiedener Landstriche verschieden gebildet wird, diess berechtigt noch nicht zu dem Schlusse, dass ein Fluss auf den Münzen der einen und derselben Stadt gleichfalls unter mehreren Gestalten gebildet wurde. Ein solcher Wechsel von Vorstellungen des nämlichen Gegenstandes ist nur wahrscheinlich, wenn wir verschiedene Epochen annehmen, denen die verschiedenen Kunstwerke angehören.

Diess hat auch Millingen wohl eingesehen, darum sucht er eine Verwahrung gegen jenen Einwurf darin zu finden, dass er behauptet, die mit dem Stiermenschen bezeichneten Stücke seyen älter, als die übrigen. In den ältesten Zeiten, meint er, seyen die Flüsse als Stiere mit menschlichem Antlitze vorgestellt worden, später habe man dann statt des vermenschlichten Stieres das einfachere Bild des Stieres überhaupt gewählt, bis zuletzt auch dieses mit dem Bilde eines gehörnten Jünglings vertauscht wurde. *)

Diese Annahme wird theilweise schon dadurch widerlegt, dass nach dem eigenen Zeugnisse von Millingen **) das Gepräge des

*) Millingen, Recueil de méd. grecq. pag. 11, not. 2.
**) Millingen, loc. cit. pag. 9.

Stiermenschen sich auf den Münzen von Unteritalien und Sicilien während eines Zeitraumes von nicht weniger als dreihundert Jahren erhalten hat, so dass wohl ein grosser Theil dieser Gepräge den letzten Zeiten der Autonomie, welche jenen Städten die Freiheit der Münze gewährte, angehören mag; es wird aber jene Annahme durch die Münzen selbst auf keinerlei Weise gerechtfertiget. Wir brauchen zu diesem Behufe

Zum fünften nur aufmerksam zu machen auf einige Münzen von Gelas, welche auf der einen Seite einen jugendlichen Kopf zum Gepräge haben mit einem Horne an der Stirne und mit der Beischrift *ΓΕΛΑΣ*, auf der andern Seite aber den Stier mit dem Menschengesichte. Dass der jugendliche Kopf mit dem Horne an der Stirne das Bild des Flusses Gelas sey, mag von Niemanden bezweifelt werden, sollte es nun auch nur einigermassen wahrscheinlich seyn, dass der eine und derselbe Fluss Gelas auf der einen und derselben Münze als Jüngling mit gehörnter Stirne und zugleich als Stier mit menschlichem Gesichte vorgestellt sey?

Millingen zwar meint, dieselbige zweimalige Vorstellung des einen Gegenstandes auf einer und derselben Münze dürfe uns nicht befremden, denn dergleichen Wiederholungen fänden wir öfters, namentlich auf einer Münze von Laus, *) allein unstreitig sind die Wiederholungen desselben Typus auf einer und derselben Münze äusserst selten, und was namentlich die von Millingen angeführte Münze von Laus anbelangt, so wäre vor allem zu untersuchen, ob nicht der vermenschlichte Stier, wie auf den übrigen Münzen dieser Stadt, auf der Vorderseite sich auf die Stadt Laus, auf der Rückseite aber sich auf die Stadt Posidonia, welche gemeinschaftlich mit Laus münzte,

---

*) Millingen, loc. cit. pag. 11, not. 2.

beziehen dürfte. Doch dem sey, wie ihm wolle, auf jeden Fall ist ein Unterschied zu machen zwischen einer Wiederholung desselben Gegenstandes in *demselben* Bilde und zwischen einer Wiederholung desselben Gegenstandes in *zwei verschiedenen* Bildern. Wenn es auch nicht ohne Beispiel wäre, denselben Gegenstand, wie hier den Fluss Gelas, auf der Vorderseite sowohl, als auch auf der Rückseite der nämlichen Medaille abgebildet zu finden, so müsste es doch befremdend seyn, ihn auf denselben Münzen in zweierlei Gestalten, auf der Vorderseite als Jüngling und auf der Rückseite als Stiermensch zu sehen. Hiezu müsste doch ein ganz besonderer Grund vorhanden gewesen seyn, dass aber ein solcher Grund nicht, wie Millingen will, in den verschiedenen Epochen der Kunst liegen konnte, nach welchen man in der früheren Zeit den Fluss als Monstrum, in der jüngeren aber als Jüngling dargestellt hätte, beweist eben der Umstand, dass das zweigestaltige Monstrum und der gehörnte Jüngling gleichzeitig auf einer und derselben Münze vorkommen.

Zum sechsten ist der Stier mit dem Menschengesichte auf den Münzen von Neapel häufig abgebildet mit einem grossen Sterne auf der Schulter. Dieser Stern, (bemerkt Avellino *) richtig) kann nicht für einen blossen Nebentypus gehalten werden, wie z. B. der Delphin und andere ähnliche Zeichen auf den Münzen derselben Stadt, die entweder auf ihre Lage am Meere, oder auf die Münzstätte und die Magistratspersonen, die die Aufsicht über die Münze führten, Bezug haben; denn solche Nebentypen, die beständig wechseln, sind allemal im Felde der Münze angebracht, während im Gegentheile der grosse Stern, von dem hier die Rede ist, auf der Schulter des Stieres selbst abgebildet erscheint, gleichsam um anzudeuten, dass er ein ganz besonderes, mit der Bedeutung des Stiermenschen selber zu-

*) Avellino, Opuscoli diversi. Vol. I. pag. 127.

sammenhängendes Attribut sey. In welchem Zusammenhange aber sollte dieser Stern mit einem Flusse stehen?

Millingen hat auch hierauf geantwortet, indem er schreibt: *) Dieser Typus kann den himmlischen oder Zodiacal-Stier vorstellen, oder er kann ein Bild des Flusses Sebethus seyn; denn nichts hindert uns, anzunehmen, die Neapolitaner hätten den Sebethus unter die Sterne gesetzt, wie manche Astronomen (astronomers) den Eridanos und Okeanos oder Nil; denn dass die Alten den Flüssen göttliche Ehren erwiesen, ist zu bekannt, als dass es noch bewiesen zu werden brauchte.

Millingen ist also nicht in Verlegenheit darüber, wie der Stern auf der Schulter des Stiermenschen erklärt werden könne; er gibt uns eine doppelte Erklärung. Hievon brauchen wir aber offenbar nur auf die zweite Rücksicht zu nehmen, denn wenn der Stiermensch ein Bild des Zodiacal-Stieres wäre, so fiele die Behauptung, er sey ein Bild der Flüsse, von selbst hinweg. Es erregt aber auch die zweite Erklärung manche Bedenklichkeit.

Wenn auch der Sebethus in Neapel, wie so viele Flüsse an anderen Orten, göttlich verehrt wurde, so folgt daraus noch keineswegs, dass sie ihm auch einen Platz unter den Sternbildern einräumten. Zu solcher Annahme berechtigt uns kein Zeugniss des Alterthums, und wollten wir auch zugeben, einige Astronomen hätten den Sebethus wirklich an den Himmel gesetzt (und wenn wir recht verstehen, spricht Millingen von Astronomen), so dürfen wir nicht vergessen, dass allerdings die künstlerischen Vorstellungen auf geschnittenen Steinen, Amuletten und anderen zum Privatgebrauche bestimm-

*) Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. II. Part. I. pag. 100.

ten Gegenständen ihren Erklärungsgrund in den verschiedenen Meinungen der Astronomen und Astrologen finden mögen, bei öffentlichen Denkmalen aber, zumal bei Münzen, die unter der Autorität des Staates selbst ausgeprägt wurden, ist diess keineswegs der Fall, wie denn auch der Glaube, der Nil und der Okeanos hätten ihren Platz am gestirnten Himmel, sicherlich nicht bloss in den Schulen einzelner Astronomen gelehrt wurde, sondern im Munde des Volkes selbst sich lebendig erhielt. Endlich ist der Abstand zwischen dem Okeanos, dem Vater aller Flüsse, oder dem Nil, dem Nährvater Aegyptens, und selbst dem räthselhaften Eridanos und zwischen dem unbedeutenden, kaum dem Namen nach bekannten Sebethus zu gross, als dass sie auch nur von ferne in Vergleich gestellt, und von dem Umstande, dass jene zu Sternbildern geworden, nur mit einiger Wahrscheinlichkeit ein gleiches auch von diesem vermuthet werden könnte.

Schlüsslich wird ein unbefangener Beobachter, so will es uns wenigstens bedünken, es im höchsten Grade auffallend finden, dass die blühenden Städte von Unteritalien und Sicilien auf ihre so schönen Münzen immer nur die Bilder von Flüssen und abermal von Flüssen sollten gesetzt haben.

Wir haben gesehen, dass Flüsse auf einer grossen Anzahl von italischen Städtemünzen vorkommen, in Bildern von Knaben und Jünglingen und Frauen und Männern, gehörnt und ohne Hörner; nach Millingens Meinung selbst noch in Gestalt von Stieren. Rechnen wir noch dazu diejenigen Typen, welche, als aussergewöhnliche, nur in den einzelnen Lokal-Legenden ihre Erklärung finden, wie z. B. der Hund auf den Münzen der sicilischen Stadt Segesta als Bild des Flusses Crimissus, *) so haben wir eine Abwechslung und Verschie-

*) Eckhel, Doctrina Num. Vet. Tom. I. pag. 235.

denheit in den Vorstellungen des einen und desselben Gegenstandes, wie sie nur die Phantasie griechischer Künstler und die Mannigfaltigkeit der einzelnen Mythen hervorbringen konnte. Sollte es nun, auch abgesehen von allen übrigen Gründen, in der That wahrscheinlich seyn, dass in dem auf mehr als zwanzig verschiedenen Städtemünzen wiederkehrenden Stiermenschen abermal nichts anderes vorgestellt sey, als wiederum ein Fluss? Was sollte denn die Bewohner von Grossgriechenland bewogen haben, in dem Bilden des einen Gegenstandes so ungemein redselig und freigebig zu seyn, und alle andern Gegenstände des Glaubens, des Cultus und der Tradition, an denen doch alle übrigen Schwesterstädte im eigentlichen Griechenlande und in Kleinasien so reich sind, gänzlich in den Hintergrund treten zu lassen?

Nehmen wir an, dass der Stiermensch überall für ein Sinnbild der Flüsse zu halten sey, welche Gegenstände bleiben dann einem grossen Theile der blühendsten Städte Grossgriechenlands noch übrig, von deren Verehrung sie auf ihren Münzen der Nachwelt ein Zeugniss hinterlassen hätten? oder waren denn alle die einzelnen Gewässer, welche die Mauern jener 25 Städte bespülten, in der That so merkwürdig, dass sie nicht nur in so mannigfachen Bildern verherrlicht zu werden verdienten, sondern selbst die Bilder der Gottheiten verdrängen konnten? Die meisten sind ja kaum dem Namen nach bekannt!

Fassen wir nun das bisher über die sinnbildliche Bedeutung des Stieres mit menschlichem Antlitze Vorgebrachte zusammen, und legen wir alle die Gründe, welche sowohl *für* als *gegen* die Behauptung, „dieses Doppelwesen sey überall für das Sinnbild eines Flusses zu halten“ angeführt werden können, gegenseitig in die Waagschale, so scheint, uns wenigstens, die Entscheidung zum Nachtheile der von Torremuzza und Millingen vertheidigten Meinung auszufallen.

Wir wollen uns keineswegs verhehlen, dass die *gegen* jene Behauptung vorgebrachten Bedenken noch nicht im Stande sind, alle Zweifel zu heben, ja wir wollen sogar, um ganz aufrichtig zu seyn, zugeben, dass, wenn nichts anderes gegen jene Behauptung vorgebracht werden könnte, als die so eben angeführten Bedenken, die Meinung von Torremuzza und Millingen noch immer eine grosse Wahrscheinlichkeit behielte; — wir sagen aber nur Wahrscheinlichkeit, denn dass ein eigentlicher Beweis noch nicht geführt worden, glauben wir durch eine Prüfung der hiefür angeführten Gründe gezeigt zu haben und hoffen es auch rücksichtlich der noch zu besprechenden Münze von Alontium zu zeigen — wir sind aber der Meinung, dass sich jenes räthselhafte Doppelbild auch noch auf eine andere Weise erklären lasse, wodurch dann die Schwäche der *für*, und die Stärke der *gegen* ein Sinnbild der Flüsse vorgebrachten Gründe von selbst sich noch deutlicher herausstellt.

Wir wenden uns daher zu der zweiten, über die Bedeutung des Stiermenschen gegebenen, Erklärung, welche zuerst von Martorelli ausgesprochen, dann aber besonders von Eckhel, Creuzer und Avellino vertheidiget wurde, und fragen

II.

Ist der Stier mit dem Menschengesichte ein Sinnbild des Dionysos?

Wir folgen auch hier zunächst dem von Eckhel eingeschlagenen Wege und schalten neuere Bemerkungen, so weit es ohne zu grosse Unterbrechung geschehen kann, allemal sogleich am gehörigen Orte ein.

1) Dionysos wird von den Schriftstellern des Alterthums häufig mit einem Stiere verglichen. Die Beinamen *ταυρόμορφος*, *ταυροκέρως*, *βουκέρως*, *κερασφόρος*, *κερατοφυής*, *χρυσοκέρως* und ähnliche

sind zu bekannt, als dass es nöthig wäre, sie alle weitläufig aufzuzählen.

Doch nicht nur die Dichter und andere Schriftsteller des Alterthums erinnern bei Dionysos an den Stier und namentlich an die Stierhörner, sondern gehörnt wurde er auch auf den Denkmalen abgebildet. Diess bezeugen die Silbermünzen von Böotien, [1]) dem Lande der cadmeischen Jungfrau, die ihn geboren, auf denen in dem bärtigen, mit Epheu umwundenen Kopfe Dionysos nicht verkannt werden kann; es schmücken aber die Stirne dieses bärtigen und epheuumwundenen Kopfes Stierhörner. Solches bezeugen auch die zahlreichen Kupfermünzen der Stadt Olbia oder Olbiopolis [2]), welche gleich Theben, so recht eine Stadt des Dionysos gewesen, wie nicht nur aus der Geschichte des scythischen Königes Scyles hervorgeht, der sich daselbst heimlich in die Dionysischen Mysterien einweihen liess, [3]) sondern auch der ursprüngliche Name dieser Stadt, nämlich *Σαβια*, andeutet [4]). Der bärtige Kopf mit den Stierhörnern an den Schläfen, wen sollte er auf den Münzen dieser Stadt des Dionysos bedeuten, wenn nicht Dionysos selbst?

Hieher gehört auch die schöne, jugendliche, sich selbst bekränzende Figur auf den Silbermünzen von Bruttium, welcher, wie dem geübten Auge Eckhel's [5]) nicht entgangen ist, zwei Hörner an der Stirne hervorsprossen, [6]) und die darum kaum für etwas anderes gehalten werden kann, als für Dionysos.

---

1) Pellerin, Recueil de médailles de peuples et de villes. Tome I. pag. 152. Pl. XXIV. fig. 8.

2) Choix de médailles antiques d'Olbiopolis ou Olbia, faisant partie du Cabinet Blaramberg. Tab. VI. fig. 29. Tab. XI. fig. 65—72.

3) Herodot, Lib. IV. cap. 78—80.

4) Heidelberg. Jahrbücher der Literatur. 1822. Nro. 78.

5) Eckhel, Numi veteres anecdoti, pag. 41. Tab. III. fig. 21.

6) Es ist uns nicht unbekannt, dass Dumersan in der Description des médailles

2) Dem Dionysos werden aber nicht nur bei Schriftstellern sowohl, als auf alten Denkmälern Stier-*Attribute* und namentlich Stierhörner beigelegt, sondern er wird selbselber der *Stier* genannt und als Stier abgebildet.

So nennt ihn zum Beispiel Lycophron ausdrücklich Stier (*ταῦρον*) und von Athenäus *) erfahren wir, dass er namentlich in Cyzicus als stiergestaltet verehrt wurde (*ἐν δὲ Κυζίκῳ καὶ ταυρόμορφος ἱδρυται*). Dass ferner der stossende, auf einen Thyrsus tretende und mit Epheu geschmückte Stier, der häufig auf geschnittenen Steinen, und namentlich auf einer mit dem Namen *ΤΑΛΟΥ* bezeichneten Gemme **), abgebildet ist, wenn nicht für Dionysos selbst, doch für eine dem Kreise des Dionysos angehörende Vorstellung zu halten sey, ist unseres Wissens von allen Archäologen angenommen.

Selbst Millingen widerspricht nicht, dass Dionysos zuweilen in Stiergestalt gebildet wurde. Wenn aber dieser Gelehrte die Bemerkung macht ***), das Zeugniss des Athenäus, Dionysos sey in Cyzicus stiergestaltet verehrt worden, beweise eben, dass diese Gestalt eine aussergewöhnliche gewesen sey, eine Ausnahme aber bilde keine Regel, so müssen wir letzteres vollkommen zugestehen, allein

---

antiques du cabinet de feu M. Allier de Hauteroche, page 11, diesen Typus mit folgenden Worten beschreibt: *Guerrier se couronnant;* aber welcher Krieger sollte mit Hörnern an der Stirne gebildet werden? Die Erklärung Eckhels verdient wohl bei weitem den Vorzug und ist auch in der That, unseres Wissens wenigstens, von allen Numismatikern gebilliget; überall finden wir diese Figur als Bacchus beschrieben.

*) Athenaeus, Dipnos. lib. XI. cap. 5.

**) Millin, Galerie mythol. n. 256.
Stosch, Pierres gravées, N. XL.

***) Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. I. Part. I.

es soll auch hier gar nicht behauptet werden, die Stiergestalt sey das gewöhnliche Bild des Dionysos gewesen, so wenig als jemals gesagt wurde, Dionysos sey, wie in Campanien und Sicilien, so auch an andern Orten, geschweige überall, unter der Gestalt eines Stieres mit menschlichem Antlitze gebildet worden.

Uebrigens war die Vorstellung des Dionysos als eines Stieres dennoch nicht etwas so aussergewöhnliches, wie vielleicht das oben berührte Zeugniss des Athenäus vermuthen lässt, sondern vielmehr in den religiösen Anschauungen des Volkes, und zwar nicht etwa blos in Kleinasien, sondern selbst im eigentlichen Griechenland, fest begründet und mit denselben so innig verwebt, dass sich sogar besondere religiöse Gebräuche und höchst merkwürdige Hymnen hieran knüpften.

Wir erinnern zu diesem Behufe an zwei wichtige Stellen bei Plutarch, welche wir als solche, auf die wir uns hier öfters berufen müssen, ganz hieher setzen.

An dem einen Orte schreibt Plutarch: „Warum rufen die Weiber von Elis, wenn sie den Dionysos besingen, er solle kommen zu ihnen mit dem *Stierfusse?* Der Hymnus lautet aber folgender Massen: Komme du Heros Dionysos in den heiligen Tempel am Meere, komme mit den Chariten in den Tempel eilig mit dem Stierfusse. Dann aber rufen sie zweimal: hehrer Stier. Vielleicht weil einige den Gott den *stiergebornen* nennen und den *Stier.*“ (*διὰ τι τὸν Διόνυσον αἱ τῶν Ἠλείων γυναῖκες ὑμνοῦσαι παρακαλοῦσι βοέῳ ποδὶ παραγίνεσθαι πιρὸς αὐτάς; ἔχει δ' οὕτως ὁ ὕμνος. Ἐλθεῖν ἥρω Διόνυσε ἅλιον ἐς ναὸν ἁγνὸν σὺν Χαρίτεσσιν ἐς ναὸν τῷ βοέῳ ποδὶ θύων, εἶτα δὶς ἐπᾳδοῦσιν· ἄξιε ταῦρε· πότερον ὅτι καὶ βουγενῆ προαγορεύουσιν καὶ ταῦρον τὸν θεόν* *).

*) Plutarch, Quaest. graec. XXXVI.

An einem anderen Orte schreibt derselbe Plutarch *): „Daher stellen auch viele griechische Bilder den Dionysos stiergestaltet vor, die Weiber von Elis aber rufen ihn mit der Bitte: der Gott möge zu ihnen kommen mit dem Stierfusse.“ (*διὸ καὶ ταυρόμορφον Διόνυσον ποιοῦσιν ἀγάλματα πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων· αἱ δὲ Ἠλείων γυναῖκες καὶ παρακαλοῦσιν εὐχόμεναι, ποδὶ βοέῳ τὸν θεὸν ἐλθεῖν πρὸς αὐτάς*).

Hier bezeugt also Plutarch nicht nur, dass Dionysos von den Griechen, und zwar von *vielen* Griechen, stiergestaltet gebildet wurde, was man etwa, wie die Ausdrücke *ταυροκέρως*, *χρυσοκέρως* u. s. w. blos auf die Stierhörner beziehen könnte, sondern er schreibt ihm auch Stierfüsse zu, „komme mit dem Stierfusse,“ und bemerkt ausdrücklich, dass der Gott Dionysos der stiergeborne genannt wurde und der Stier, und dass auch die Weiber von Elis ihn gerufen haben mit dem zweimaligen Rufe *ἄξιε ταῦρε*.

Vergleicht man nun mit dieser Nachricht Plutarchs die Vorstellung auf einer Gemme, bei Tassie **), so wird das Zeugniss Plutarchs, dass Dionysos als Stier gebildet wurde, auch durch ein Denkmal bestätiget. Dort tritt ein stossender Stier auf einen Thyrsus, zwischen seinen Hörnern sind die drei Grazien, über seinem Rücken sieben Sterne. Der Thyrsus, auf dem der Stier steht, belehrt uns, dass wir eine Dionysische Vorstellung vor uns haben; die drei Huldgöttinnen aber zwischen den Hörnern des Stieres geben zu erkennen, dass dieser Stier sich auf den Dionysos beziehe, der da heisst der Stiergeborne und der hehre Stier, den die Weiber von Elis rufen mit der Bitte, er möge kommen mit den Chariten. Die sieben Sterne

*) Plutarch, de Iside et Osiride.

**) Tassie, Pierres gravées Nr. 13082.

endlich über seinem Rücken dürften nichts anderes seyn, als die Plejaden oder Hyaden, die sieben Schwestern von Naxos, die nach dem Zeugnisse des Pherekydes darum unter die Gestirne versetzt wurden, weil sie den Bacchus erzogen hatten.

Es ist uns nicht unbekannt, dass dieses Gemmenbild auch anders gedeutet wird. So schreibt Hirt *): „die Pleiaden verhiessen dem Schiffer ruhige und heitere Witterung von ihrem Aufgange in der ersten Hälfte des Mai's bis zu ihrem Untergang im Anfange Octobers. Die sieben Sterne der Pleiaden gehören zu denen des Stiers. Diess Gestirn scheint uns auf eine sehr anmuthige Weise auf einer Gemme vorgestellt zu seyn, wo zwischen den Hörnern des Stiers die drei Grazien gebildet sind, eine Anspielung auf die schönen Frühlingsnächte, wo beim Silberschein des Mondes die Grazien mit den Nymphen den Reigen wieder eröffnen."

Hirt rechnet also dieses Bild zu den Symbolen der Zeit und führt es in seinem Bilderbuche unter dem Abschnitte „die Nacht" an. Auf ähnliche Weise deutet ein anderer der ausgezeichnetsten Archäologen, nämlich C. O. Müller, dieses schöne Gemmenbild auf den Frühlingsstier, welcher mit den Chariten das Jahr eröffnet **).

Wir erlauben uns dagegen zu bemerken, dass in der von Hirt gegebenen Abbildung ein Zeichen, das wohl als besonders characteristisch angesehen werden muss, nämlich der Thyrsus, auf welchen der stossende Stier tritt, weggelassen ist ***). Dieser Thyrsus aber

---

*) Hirt, Bilderbuch für Mythologie etc. pag. 134. Tab XVI. 4.

**) C. O. Müller, Handb. der Archaeol. der Kunst pag. 543. Die daselbst citirte Schrift: Köhler, Description d'un Camée du Cab. de l'Emp. Russ. 1810 konnten wir nicht zu Gesicht bekommen.

***) Sollte auch in der That auf dem Original, das der von Hirt gegebenen Zeich-

deutet wohl hier, wie auf der von Hyllos geschnittenen Gemme, auf Dionysos. Darum bemerkt selbst C. Ottfr. Müller *), obwohl er in diesem Bilde den Frühlingsstier erkennen zu müssen glaubt, es scheine dasselbe aus dem Dionysosstiere, den die Eleischen Frauen riefen mit den Chariten herbeizukommen, hervorgegangen zu seyn.

Wir kennen nun die Gründe nicht, warum ein Bild, das sich so deutlich als ein Dionysisches kund gibt, nicht auf Dionysos selber, sondern nur als aus dem Dionysosstiere *hervor*gegangen gedeutet wird; aber auf den Umstand glauben wir aufmerksam machen zu müssen, dass die Eleer, also die nämlichen, welche den Stierdionysos mit den Huldgöttinnen riefen, und zwar aus dem Meere hervor, womit wohl die Pleiaden zusammenhängen, dass die Eleer, wie Pausanias **) berichtet, behaupteten, Bacchus komme alljährlich zu ihnen auf das Fest Thyia, wobei die Priester drei leere Kessel versiegelt in den Tempel bringen, welche dann den Tag darauf mit Wein angefüllt sind. Vergleichen wir nun, was hier von den drei Kesseln gesagt wird, mit dem Bilde der drei Huldgöttinnen, so wird auch dann, wenn wir auf der Gemme zunächst nur den Frühlingsstier sehen, der mit den Chariten das Jahr eröffnet, ein Bezug auf Dionysos nur noch deutlicher sich herausstellen. Die drei Kessel sind Symbole der drei Jahreszeiten, wie zweifelsohne die drei Huldgöttinnen, die mit Dionysos kommen, nicht blos die Schwestern der Anmuth sind, sondern gleich den Horen auch auf den Frühling, Sommer und Winter sich beziehen, zugleich aber mit Dionysos, Gerech-

---

nung zum Grunde liegt, der Thyrsus fehlen, so wird eine Erklärung des Bildes doch richtiger von der vollständigeren und eben darum auch verständlicheren Gemme bei Tassie hergenommen.

*) C. O. Müller, loc. cit.

**) Pausanias, Lib. VI. cap. 26 §. 1.

sen Satz anbelangt, so wird in demselben als beweisend gebraucht, was eben selbst der streitige Punkt ist, und est bewiesen werden sollte.

Wie aber die *für* das Sinnbild der Flüsse angeführten Gründe noch manchen Zweifel ungelöst lassen, so erheben sich im Gegentheile vielerlei Bedenken, welche jene, ohnehin nur auf schwankenden Sätzen fussende Behauptung, wenn nicht völlig umstossen, doch noch schwankender und zweifelhafter machen.

Zum ersten finden wir bei den Schriftstellern des Alterthums nirgend eine Nachricht, dass die Flüsse als Stiere mit menschlichem Antlitze wären vorgestellt worden. Nun ist allerdings ein Argumentum ex silentio in der Regel von keinem grossen Gewichte; aber Aelian *) spricht einmal ausführlich von den Abbildungen der Flüsse; er erzählt, dass diejenigen, welche die Flüsse besonders verehrten, sie theils in menschlicher Gestalt (*ἀνθρωπομόρφους*) vorstellten, theils ihnen die Gestalt von Ochsen gaben (*βοῶν εἶδος αὐτοῖς περιέθηκαν*). Mit Ochsen, fährt er fort, verglichen die Stymphalier den Erasinos und die Metope, die Lacedämonier den Eurotas, die Sicyonier und Phliasier den Asopus u. s. w.; andere verehrten die Flüsse in menschlicher Gestalt, so die Athenienser den Kephissos als Mann, aber mit Hörnern, die Acragantiner den Acragas als Knaben, die Syracusier den Anapos in männlicher, die Quelle Kyane in weiblicher Gestalt, die Aegestäer den Porpax, Krimissus und Telmissos unter dem Bilde eines Mannes. Aelian spricht also ausführlich von den bildlichen Vorstellungen der Flüsse, er nennt solche, die als Stiere und solche, die in menschlicher Gestalt abgebildet wurden, er macht insbesondere die Abbildungen vieler Flüsse von Sicilien namhaft, aber von dem

*) Aelian, Var. Histor. Lib. II. cap. 33.

Stiere mit menschlichem Antlitze macht er keine Erwähnung, und doch wäre es ein schicklicher Platz gewesen, auch hievon zu sprechen.

Zum andern haben wir auf den Münzen von Unteritalien und Sicilien in der That viele Abbildungen, in denen ein Fluss nicht verkannt werden kann. So finden wir auf einer Silbermünze von Pästum einen jugendlichen, bekränzten Kopf, mit einem Schwane zur Seite, den Millingen selbst für das Bildniss eines Flusses hält; *) so sehen wir auf den Münzen von Croton den *Aesaros*, in Metapunt den *Achelous*, in Salapia den *Aufidus*, in Agyrium den *Simäthus* oder Chrysas, in Agrigent den *Acragas*, in Catanea den *Amenanus*, in Syrakus die Quelle *Arethusa*, in Naxos den *Asines*, in Assorium den *Chrysas*, in Gelas den *Gelas*, in Camarina den *Hipparis*, in Selinus den *Hypsas*. Aber alle diese Flüsse sind unter *menschlicher* Gestalt vorgestellt. Daraus ersehen wir, dass es in Unteritalien und Sicilien gewöhnlich war, die Flüsse in menschlicher Gestalt abzubilden; es ist daher die Meinung, dass man auch in dem Stiere mit dem Menschengesichte ein Sinnbild der Flüsse zu suchen habe, um so mehr zu bezweifeln, als selbst der Fluss Aufidus, den doch Horaz ausdrücklich stiergestaltet (tauriformem) nennt, auf den Münzen von Salapia nicht als Stier, sondern als Jüngling mit gehörnter Stirne, und namentlich, wie schon bemerkt worden, auf einer Münze von Metapunt der Flussgott Achelous selber, nicht wie in seiner Heimath, als Stier mit menschlichem Gesichte, sondern wie die anderen Flüsse in Unteritalien und Sicilien als Mann mit gehörnter Stirne abgebildet wurde.

Zum dritten haben, mit Ausnahme von Salapia, Pästum und Agyrium, alle Städte, also zehn Städte, neben die Vorstellungen der

---

*) Millingen, Recueil de méd. grecq. pag. 21.

Flüsse oft, fast gewöhnlich den Namen des Flusses auf die Münzen gesetzt; neben dem Stiere aber mit dem menschlichen Gesichte finden wir niemals den Namen eines Flusses. Wenn diess nun bei den menschlich vorgestellten Flüssen fast allemal geschehen ist, warum geschah es denn niemals bei dem vermenschlichten Stiere, wenn dieser gleichfalls das Sinnbild eines Flusses gewesen wäre?

Zum vierten ersehen wir aus dem angeführten Verzeichnisse der auf Münzen von Sicilien vorgestellten Flüsse, dass die Agyrinenser, Catanenser, Gelaer und Selinuntier dieselben in menschlicher Gestalt vorstellten; die Münzen dieser Städte haben aber auch den Stier mit dem Menschengesichte zum Gepräge; sollte nun die eine und dieselbe Stadt den einen und denselben Fluss bald in menschlicher, bald in Gestalt eines vermenschlichten Stieres vorgestellt haben? Millingen*) macht zwar die Bemerkung, die Künstler hätten sich in Darstellung allegorischer Figuren manche Freiheit erlaubt. Die Harpyen und Syrenen werden bald als beflügelte weibliche Wesen, bald halb Mensch und halb Vogel, bald ganz in Gestalt von Vögeln gebildet, ja, Achelous selbst erscheine bald als Stier mit menschlichem Antlitze, bald als Mann mit Hörnern an der Stirne. Daher dürfe man sich nicht wundern, wenn auch die Flüsse, wie diess auf den Münzen von Catanea und Gelas wirklich der Fall sey, in verschiedenen Gestalten erscheinen, bald als Stiere, bald in der Gestalt des Achelous, bald als Jünglinge mit Hörnern an der Stirne. Allein wir erlauben uns, der Freiheit der Künstler unbeschadet, dagegen zu bemerken, dass das Bild des Achelous noch nicht auf den Münzen der einen und derselben Stadt unter zwei verschiedenen Gestalten gefunden wurde. Auf den Münzen von Akarnanien und Aetolien, obgleich dieselben ziemlich zahlreich vorkommen, erscheint Achelous immer in der nämlichen

*) Transactions of the royal society of literature. Vol. II. Part. I. pag. 98.

Gestalt, als Stier mit einem Menschengesichte, niemals aber als Mann mit Stierhörnern. Die Freiheit der Künstler beschränkt sich dort nur darauf, ihn bald bärtig, bald unbärtig zu bilden. Desgleichen haben wir von Metapunt, wo Achelous als Mann erscheint, noch kein Beispiel, dass er daselbst auch mit dem Stierleibe gebildet wurde. Wir zweifeln gar nicht, dass der eine und derselbe Gegenstand von verschiedenen Künstlern verschieden aufgefasst werden konnte, allein die Frage ist nicht, konnten Flüsse unter verschiedenen Bildern vorgestellt werden, sondern, wurde ein Fluss auf den Münzen der *einen und derselben* Stadt unter verschiedenen Bildern vorgestellt? Dass ein Fluss auf geschnittenen Steinen, auf dem einen in dieser, auf dem andern in jener Gestalt erscheint, dass Achelous auf den Münzen zwei verschiedener Landstriche verschieden gebildet wird, diess berechtigt noch nicht zu dem Schlusse, dass ein Fluss auf den Münzen der einen und derselben Stadt gleichfalls unter mehreren Gestalten gebildet wurde. Ein solcher Wechsel von Vorstellungen des nämlichen Gegenstandes ist nur wahrscheinlich, wenn wir verschiedene Epochen annehmen, denen die verschiedenen Kunstwerke angehören.

Diess hat auch Millingen wohl eingesehen, darum sucht er eine Verwahrung gegen jenen Einwurf darin zu finden, dass er behauptet, die mit dem Stiermenschen bezeichneten Stücke seyen älter, als die übrigen. In den ältesten Zeiten, meint er, seyen die Flüsse als Stiere mit menschlichem Antlitze vorgestellt worden, später habe man dann statt des vermenschlichten Stieres das einfachere Bild des Stieres überhaupt gewählt, bis zuletzt auch dieses mit dem Bilde eines gehörnten Jünglings vertauscht wurde. *)

Diese Annahme wird theilweise schon dadurch widerlegt, dass nach dem eigenen Zeugnisse von Millingen **) das Gepräge des

---

*) Millingen, Recueil de méd. grecq. pag. 11, not. 2.
**) Millingen, loc. cit. pag. 9.

Stiermenschen sich auf den Münzen von Unteritalien und Sicilien während eines Zeitraumes von nicht weniger als dreihundert Jahren erhalten hat, so dass wohl ein grosser Theil dieser Gepräge den letzten Zeiten der Autonomie, welche jenen Städten die Freiheit der Münze gewährte, angehören mag; es wird aber jene Annahme durch die Münzen selbst auf keinerlei Weise gerechtfertiget. Wir brauchen zu diesem Behufe

Zum fünften nur aufmerksam zu machen auf einige Münzen von Gelas, welche auf der einen Seite einen jugendlichen Kopf zum Gepräge haben mit einem Horne an der Stirne und mit der Beischrift *ΓΕΛΑΣ*, auf der andern Seite aber den Stier mit dem Menschengesichte. Dass der jugendliche Kopf mit dem Horne an der Stirne das Bild des Flusses Gelas sey, mag von Niemanden bezweifelt werden, sollte es nun auch nur einigermassen wahrscheinlich seyn, dass der eine und derselbe Fluss Gelas auf der einen und derselben Münze als Jüngling mit gehörnter Stirne und zugleich als Stier mit menschlichem Gesichte vorgestellt sey?

Millingen zwar meint, dieselbige zweimalige Vorstellung des einen Gegenstandes auf einer und derselben Münze dürfe uns nicht befremden, denn dergleichen Wiederholungen fänden wir öfters, namentlich auf einer Münze von Laus, *) allein unstreitig sind die Wiederholungen desselben Typus auf einer und derselben Münze äusserst selten, und was namentlich die von Millingen angeführte Münze von Laus anbelangt, so wäre vor allem zu untersuchen, ob nicht der vermenschlichte Stier, wie auf den übrigen Münzen dieser Stadt, auf der Vorderseite sich auf die Stadt Laus, auf der Rückseite aber sich auf die Stadt Posidonia, welche gemeinschaftlich mit Laus münzte,

*) Millingen, loc. cit. pag. 11, not. 2.

beziehen dürfte. Doch dem sey, wie ihm wolle, auf jeden Fall ist ein Unterschied zu machen zwischen einer Wiederholung desselben Gegenstandes in *demselben* Bilde und zwischen einer Wiederholung desselben Gegenstandes in *zwei verschiedenen* Bildern. Wenn es auch nicht ohne Beispiel wäre, denselben Gegenstand, wie hier den Fluss Gelas, auf der Vorderseite sowohl, als auch auf der Rückseite der nämlichen Medaille abgebildet zu finden, so müsste es doch befremdend seyn, ihn auf denselben Münzen in zweierlei Gestalten, auf der Vorderseite als Jüngling und auf der Rückseite als Stiermensch zu sehen. Hiezu müsste doch ein ganz besonderer Grund vorhanden gewesen seyn, dass aber ein solcher Grund nicht, wie Millingen will, in den verschiedenen Epochen der Kunst liegen konnte, nach welchen man in der früheren Zeit den Fluss als Monstrum, in der jüngeren aber als Jüngling dargestellt hätte, beweist eben der Umstand, dass das zweigestaltige Monstrum und der gehörnte Jüngling gleichzeitig auf einer und derselben Münze vorkommen.

Zum sechsten ist der Stier mit dem Menschengesichte auf den Münzen von Neapel häufig abgebildet mit einem grossen Sterne auf der Schulter. Dieser Stern, (bemerkt Avellino *) richtig) kann nicht für einen blossen Nebentypus gehalten werden, wie z. B. der Delphin und andere ähnliche Zeichen auf den Münzen derselben Stadt, die entweder auf ihre Lage am Meere, oder auf die Münzstätte und die Magistratspersonen, die die Aufsicht über die Münze führten, Bezug haben; denn solche Nebentypen, die beständig wechseln, sind allemal im Felde der Münze angebracht, während im Gegentheile der grosse Stern, von dem hier die Rede ist, auf der Schulter des Stieres selbst abgebildet erscheint, gleichsam um anzudeuten, dass er ein ganz besonderes, mit der Bedeutung des Stiermenschen selber zu-

*) Avellino, Opuscoli diversi. Vol. I. pag. 127.

sammenhängendes Attribut sey. In welchem Zusammenhange aber sollte dieser Stern mit einem Flusse stehen?

Millingen hat auch hierauf geantwortet, indem er schreibt: *) Dieser Typus kann den himmlischen oder Zodiacal-Stier vorstellen, oder er kann ein Bild des Flusses Sebethus seyn; denn nichts hindert uns, anzunehmen, die Neapolitaner hätten den Sebethus unter die Sterne gesetzt, wie manche Astronomen (astronomers) den Eridanos und Okeanos oder Nil; denn dass die Alten den Flüssen göttliche Ehren erwiesen, ist zu bekannt, als dass es noch bewiesen zu werden brauchte.

Millingen ist also nicht in Verlegenheit darüber, wie der Stern auf der Schulter des Stiermenschen erklärt werden könne; er gibt uns eine doppelte Erklärung. Hievon brauchen wir aber offenbar nur auf die zweite Rücksicht zu nehmen, denn wenn der Stiermensch ein Bild des Zodiacal-Stieres wäre, so fiele die Behauptung, er sey ein Bild der Flüsse, von selbst hinweg. Es erregt aber auch die zweite Erklärung manche Bedenklichkeit.

Wenn auch der Sebethus in Neapel, wie so viele Flüsse an anderen Orten, göttlich verehrt wurde, so folgt daraus noch keineswegs, dass sie ihm auch einen Platz unter den Sternbildern einräumten. Zu solcher Annahme berechtigt uns kein Zeugniss des Alterthums, und wollten wir auch zugeben, einige Astronomen hätten den Sebethus wirklich an den Himmel gesetzt (und wenn wir recht verstehen, spricht Millingen von Astronomen), so dürfen wir nicht vergessen, dass allerdings die künstlerischen Vorstellungen auf geschnittenen Steinen, Amuletten und anderen zum Privatgebrauche bestimm-

*) Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. II. Part. I. pag. 100.

ten Gegenständen ihren Erklärungsgrund in den verschiedenen Meinungen der Astronomen und Astrologen finden mögen, bei öffentlichen Denkmalen aber, zumal bei Münzen, die unter der Autorität des Staates selbst ausgeprägt wurden, ist diess keineswegs der Fall, wie denn auch der Glaube, der Nil und der Okeanos hätten ihren Platz am gestirnten Himmel, sicherlich nicht bloss in den Schulen einzelner Astronomen gelehrt wurde, sondern im Munde des Volkes selbst sich lebendig erhielt. Endlich ist der Abstand zwischen dem Okeanos, dem Vater aller Flüsse, oder dem Nil, dem Nährvater Aegyptens, und selbst dem räthselhaften Eridanos und zwischen dem unbedeutenden, kaum dem Namen nach bekannten Sebethus zu gross, als dass sie auch nur von ferne in Vergleich gestellt, und von dem Umstande, dass jene zu Sternbildern geworden, nur mit einiger Wahrscheinlichkeit ein gleiches auch von diesem vermuthet werden könnte.

Schlüsslich wird ein unbefangener Beobachter, so will es uns wenigstens bedünken, es im höchsten Grade auffallend finden, dass die blühenden Städte von Unteritalien und Sicilien auf ihre so schönen Münzen immer nur die Bilder von Flüssen und abermal von Flüssen sollten gesetzt haben.

Wir haben gesehen, dass Flüsse auf einer grossen Anzahl von italischen Städtemünzen vorkommen, in Bildern von Knaben und Jünglingen und Frauen und Männern, gehörnt und ohne Hörner; nach Millingens Meinung selbst noch in Gestalt von Stieren. Rechnen wir noch dazu diejenigen Typen, welche, als aussergewöhnliche, nur in den einzelnen Lokal-Legenden ihre Erklärung finden, wie z. B. der Hund auf den Münzen der sicilischen Stadt Segesta als Bild des Flusses Crimissus, *) so haben wir eine Abwechslung und Verschie-

*) Eckhel, Doctrina Num. Vet. Tom. I. pag. 235.

denheit in den Vorstellungen des einen und desselben Gegenstandes, wie sie nur die Phantasie griechischer Künstler und die Mannigfaltigkeit der einzelnen Mythen hervorbringen konnte. Sollte es nun, auch abgesehen von allen übrigen Gründen, in der That wahrscheinlich seyn, dass in dem auf mehr als zwanzig verschiedenen Städtemünzen wiederkehrenden Stiermenschen abermal nichts anderes vorgestellt sey, als wiederum ein Fluss? Was sollte denn die Bewohner von Grossgriechenland bewogen haben, in dem Bilden des einen Gegenstandes so ungemein redselig und freigebig zu seyn, und alle andern Gegenstände des Glaubens, des Cultus und der Tradition, an denen doch alle übrigen Schwesterstädte im eigentlichen Griechenlande und in Kleinasien so reich sind, gänzlich in den Hintergrund treten zu lassen?

Nehmen wir an, dass der Stiermensch überall für ein Sinnbild der Flüsse zu halten sey, welche Gegenstände bleiben dann einem grossen Theile der blühendsten Städte Grossgriechenlands noch übrig, von deren Verehrung sie auf ihren Münzen der Nachwelt ein Zeugniss hinterlassen hätten? oder waren denn alle die einzelnen Gewässer, welche die Mauern jener 25 Städte bespülten, in der That so merkwürdig, dass sie nicht nur in so mannigfachen Bildern verherrlicht zu werden verdienten, sondern selbst die Bilder der Gottheiten verdrängen konnten? Die meisten sind ja kaum dem Namen nach bekannt!

Fassen wir nun das bisher über die sinnbildliche Bedeutung des Stieres mit menschlichem Antlitze Vorgebrachte zusammen, und legen wir alle die Gründe, welche sowohl *für* als *gegen* die Behauptung, „dieses Doppelwesen sey überall für das Sinnbild eines Flusses zu halten“ angeführt werden können, gegenseitig in die Waagschale, so scheint, uns wenigstens, die Entscheidung zum Nachtheile der von Torremuzza und Millingen vertheidigten Meinung auszufallen.

Wir wollen uns keineswegs verhehlen, dass die *gegen* jene Behauptung vorgebrachten Bedenken noch nicht im Stande sind, alle Zweifel zu heben, ja wir wollen sogar, um ganz aufrichtig zu seyn, zugeben, dass, wenn nichts anderes gegen jene Behauptung vorgebracht werden könnte, als die so eben angeführten Bedenken, die Meinung von Torremuzza und Millingen noch immer eine grosse Wahrscheinlichkeit behielte; — wir sagen aber nur Wahrscheinlichkeit, denn dass ein eigentlicher Beweis noch nicht geführt worden, glauben wir durch eine Prüfung der hiefür angeführten Gründe gezeigt zu haben und hoffen es auch rücksichtlich der noch zu besprechenden Münze von Alontium zu zeigen — wir sind aber der Meinung, dass sich jenes räthselhafte Doppelbild auch noch auf eine andere Weise erklären lasse, wodurch dann die Schwäche der *für*, und die Stärke der *gegen* ein Sinnbild der Flüsse vorgebrachten Gründe von selbst sich noch deutlicher herausstellt.

Wir wenden uns daher zu der zweiten, über die Bedeutung des Stiermenschen gegebenen, Erklärung, welche zuerst von Martorelli ausgesprochen, dann aber besonders von Eckhel, Creuzer und Avellino vertheidiget wurde, und fragen

II.

Ist der Stier mit dem Menschengesichte ein Sinnbild des Dionysos?

Wir folgen auch hier zunächst dem von Eckhel eingeschlagenen Wege und schalten neuere Bemerkungen, so weit es ohne zu grosse Unterbrechung geschehen kann, allemal sogleich am gehörigen Orte ein.

1) Dionysos wird von den Schriftstellern des Alterthums häufig mit einem Stiere verglichen. Die Beinamen *ταυρόμορφος*, *ταυροκέρως*, *βουκέρως*, *κερασφόρος*, *κερατοφυής*, *χρυσοκέρως* und ähnliche

sind zu bekannt, als dass es nöthig wäre, sie alle weitläufig aufzuzählen.

Doch nicht nur die Dichter und andere Schriftsteller des Alterthums erinnern bei Dionysos an den Stier und namentlich an die Stierhörner, sondern gehörnt wurde er auch auf den Denkmalen abgebildet. Diess bezeugen die Silbermünzen von Böotien, [1]) dem Lande der cadmeischen Jungfrau, die ihn geboren, auf denen in dem bärtigen, mit Epheu umwundenen Kopfe Dionysos nicht verkannt werden kann; es schmücken aber die Stirne dieses bärtigen und epheuumwundenen Kopfes Stierhörner. Solches bezeugen auch die zahlreichen Kupfermünzen der Stadt Olbia oder Olbiopolis [2]), welche gleich Theben, so recht eine Stadt des Dionysos gewesen, wie nicht nur aus der Geschichte des scythischen Königes Scyles hervorgeht, der sich daselbst heimlich in die Dionysischen Mysterien einweihen liess, [3]) sondern auch der ursprüngliche Name dieser Stadt, nämlich *Σαβία*, andeutet [4]). Der bärtige Kopf mit den Stierhörnern an den Schläfen, wen sollte er auf den Münzen dieser Stadt des Dionysos bedeuten, wenn nicht Dionysos selbst?

Hieher gehört auch die schöne, jugendliche, sich selbst bekränzende Figur auf den Silbermünzen von Bruttium, welcher, wie dem geübten Auge Eckhel's [5]) nicht entgangen ist, zwei Hörner an der Stirne hervorsprossen, [6]) und die darum kaum für etwas anderes gehalten werden kann, als für Dionysos.

---

1) Pellerin, Recueil de médailles de peuples et de villes. Tome I. pag. 152. Pl. XXIV. fig. 8.
2) Choix de médailles antiques d'Olbiopolis ou Olbia, faisant partie du Cabinet Blaramberg. Tab. VI. fig. 29. Tab. XI. fig. 65—72.
3) Herodot, Lib. IV. cap. 78—80.
4) Heidelberg. Jahrbücher der Literatur. 1822. Nro. 78.
5) Eckhel, Numi veteres anecdoti, pag. 41. Tab. III. fig. 21.
6) Es ist uns nicht unbekannt, dass Dumersan in der Description des médailles

2) Dem Dionysos werden aber nicht nur bei Schriftstellern sowohl, als auf alten Denkmälern Stier-*Attribute* und namentlich Stierhörner beigelegt, sondern er wird selbselber der *Stier* genannt und als Stier abgebildet.

So nennt ihn zum Beispiel Lycophron ausdrücklich Stier (*ταῦρον*) und von Athenäus *) erfahren wir, dass er namentlich in Cyzicus als stiergestaltet verehrt wurde (*ἐν δὲ Κυζίκῳ καὶ ταυρόμορφος ἵδρυται*). Dass ferner der stossende, auf einen Thyrsus tretende und mit Epheu geschmückte Stier, der häufig auf geschnittenen Steinen, und namentlich auf einer mit dem Namen *ΤΑΛΟΥ* bezeichneten Gemme **), abgebildet ist, wenn nicht für Dionysos selbst, doch für eine dem Kreise des Dionysos angehörende Vorstellung zu halten sey, ist unseres Wissens von allen Archäologen angenommen.

Selbst Millingen widerspricht nicht, dass Dionysos zuweilen in Stiergestalt gebildet wurde. Wenn aber dieser Gelehrte die Bemerkung macht ***), das Zeugniss des Athenäus, Dionysos sey in Cyzicus stiergestaltet verehrt worden, beweise eben, dass diese Gestalt eine aussergewöhnliche gewesen sey, eine Ausnahme aber bilde keine Regel, so müssen wir letzteres vollkommen zugestehen, allein

---

antiques du cabinet de feu M. Allier de Hauteroche, page 11, diesen Typus mit folgenden Worten beschreibt: *Guerrier se couronnant;* aber welcher Krieger sollte mit Hörnern an der Stirne gebildet werden? Die Erklärung Eckhels verdient wohl bei weitem den Vorzug und ist auch in der That, unseres Wissens wenigstens, von allen Numismatikern gebilliget; überall finden wir diese Figur als Bacchus beschrieben.

*) Athenaeus, Dipnos. lib. XI. cap. 5.

**) Millin, Galerie mythol. n. 256.
Stosch, Pierres gravées, N. XL.

***) Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. I. Part. I.

es soll auch hier gar nicht behauptet werden, die Stiergestalt sey das gewöhnliche Bild des Dionysos gewesen, so wenig als jemals gesagt wurde, Dionysos sey, wie in Campanien und Sicilien, so auch an andern Orten, geschweige überall, unter der Gestalt eines Stieres mit menschlichem Antlitze gebildet worden.

Uebrigens war die Vorstellung des Dionysos als eines Stieres dennoch nicht etwas so aussergewöhnliches, wie vielleicht das oben berührte Zeugniss des Athenäus vermuthen lässt, sondern vielmehr in den religiösen Anschauungen des Volkes, und zwar nicht etwa blos in Kleinasien, sondern selbst im eigentlichen Griechenland, fest begründet und mit denselben so innig verwebt, dass sich sogar besondere religiöse Gebräuche und höchst merkwürdige Hymnen hieran knüpften.

Wir erinnern zu diesem Behufe an zwei wichtige Stellen bei Plutarch, welche wir als solche, auf die wir uns hier öfters berufen müssen, ganz hieher setzen.

An dem einen Orte schreibt Plutarch: „Warum rufen die Weiber von Elis, wenn sie den Dionysos besingen, er solle kommen zu ihnen mit dem *Stierfusse?* Der Hymnus lautet aber folgender Massen: Komme du Heros Dionysos in den heiligen Tempel am Meere, komme mit den Chariten in den Tempel eilig mit dem Stierfusse. Dann aber rufen sie zweimal: hehrer Stier. Vielleicht weil einige den Gott den *stiergebornen* nennen und den *Stier.*“ (*διὰ τί τὸν Διόνυσον αἱ τῶν Ἠλείων γυναῖκες ὑμνοῦσαι παρακαλοῦσι βοέῳ ποδὶ παραγίνεσθαι πιρὸς αὐτάς; ἔχει δ' οὕτως ὁ ὕμνος. Ἐλθεῖν ἥρω Διόνυσε ἅλιον ἐς ναὸν ἁγνὸν σὺν Χαρίτεσσιν ἐς ναὸν τῷ βοέῳ ποδὶ θύων, εἶτα δὶς ἐπᾳδοῦσιν· ἄξιε ταῦρε· πότερον ὅτι καὶ βουγενῆ προσαγορεύουσιν καὶ ταῦρον τὸν θεόν* *).

*) Plutarch, Quaest. graec. XXXVI.

An einem anderen Orte schreibt derselbe Plutarch *): „Daher stellen auch viele griechische Bilder den Dionysos stiergestaltet vor, die Weiber von Elis aber rufen ihn mit der Bitte: der Gott möge zu ihnen kommen mit dem Stierfusse.“ (*διὸ καὶ ταυρόμορφον Διόνυσον ποιοῦσιν ἀγάλματα πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων· αἱ δὲ Ἠλείων γυναῖκες καὶ παρακαλοῦσιν εὐχόμεναι, ποδὶ βοέῳ τὸν θεὸν ἐλθεῖν πρὸς αὐτάς*).

Hier bezeugt also Plutarch nicht nur, dass Dionysos von den Griechen, und zwar von *vielen* Griechen, stiergestaltet gebildet wurde, was man etwa, wie die Ausdrücke *ταυροκέρως*, *χρυσοκέρως* u. s. w. blos auf die Stierhörner beziehen könnte, sondern er schreibt ihm auch Stierfüsse zu, „komme mit dem Stierfusse,“ und bemerkt ausdrücklich, dass der Gott Dionysos der stiergeborne genannt wurde und der Stier, und dass auch die Weiber von Elis ihn gerufen haben mit dem zweimaligen Rufe *ἄξιε ταῦρε*.

Vergleicht man nun mit dieser Nachricht Plutarchs die Vorstellung auf einer Gemme, bei Tassie **), so wird das Zeugniss Plutarchs, dass Dionysos als Stier gebildet wurde, auch durch ein Denkmal bestätiget. Dort tritt ein stossender Stier auf einen Thyrsus, zwischen seinen Hörnern sind die drei Grazien, über seinem Rücken sieben Sterne. Der Thyrsus, auf dem der Stier steht, belehrt uns, dass wir eine Dionysische Vorstellung vor uns haben; die drei Huldgöttinnen aber zwischen den Hörnern des Stieres geben zu erkennen, dass dieser Stier sich auf den Dionysos beziehe, der da heisst der Stiergeborne und der hehre Stier, den die Weiber von Elis rufen mit der Bitte, er möge kommen mit den Chariten. Die sieben Sterne

*) Plutarch, de Iside et Osiride.

**) Tassie, Pierres gravées Nr. 13082.

endlich über seinem Rücken dürften nichts anderes seyn, als die Plejaden oder Hyaden, die sieben Schwestern von Naxos, die nach dem Zeugnisse des Pherekydes darum unter die Gestirne versetzt wurden, weil sie den Bacchus erzogen hatten.

Es ist uns nicht unbekannt, dass dieses Gemmenbild auch anders gedeutet wird. So schreibt Hirt *): „die Pleiaden verhiessen dem Schiffer ruhige und heitere Witterung von ihrem Aufgange in der ersten Hälfte des Mai's bis zu ihrem Untergang im Anfange Octobers. Die sieben Sterne der Pleiaden gehören zu denen des Stiers. Diess Gestirn scheint uns auf eine sehr anmuthige Weise auf einer Gemme vorgestellt zu seyn, wo zwischen den Hörnern des Stiers die drei Grazien gebildet sind, eine Anspielung auf die schönen Frühlingsnächte, wo beim Silberschein des Mondes die Grazien mit den Nymphen den Reigen wieder eröffnen."

Hirt rechnet also dieses Bild zu den Symbolen der Zeit und führt es in seinem Bilderbuche unter dem Abschnitte „die Nacht" an. Auf ähnliche Weise deutet ein anderer der ausgezeichnetsten Archäologen, nämlich C. O. Müller, dieses schöne Gemmenbild auf den Frühlingsstier, welcher mit den Chariten das Jahr eröffnet **).

Wir erlauben uns dagegen zu bemerken, dass in der von Hirt gegebenen Abbildung ein Zeichen, das wohl als besonders characteristisch angesehen werden muss, nämlich der Thyrsus, auf welchen der stossende Stier tritt, weggelassen ist ***). Dieser Thyrsus aber

---

*) Hirt, Bilderbuch für Mythologie etc. pag. 134. Tab XVI. 4.

**) C. O. Müller, Handb. der Archaeol. der Kunst pag. 543. Die daselbst citirte Schrift: Köhler, Description d'un Camée du Cab. de l'Emp. Russ. 1810 konnten wir nicht zu Gesicht bekommen.

***) Sollte auch in der That auf dem Original, das der von Hirt gegebenen Zeich-

deutet wohl hier, wie auf der von Hyllos geschnittenen Gemme, auf Dionysos. Darum bemerkt selbst C. Ottfr. Müller *), obwohl er in diesem Bilde den Frühlingsstier erkennen zu müssen glaubt, es scheine dasselbe aus dem Dionysosstiere, den die Eleischen Frauen riefen mit den Chariten herbeizukommen, hervorgegangen zu seyn.

Wir kennen nun die Gründe nicht, warum ein Bild, das sich so deutlich als ein Dionysisches kund gibt, nicht auf Dionysos selber, sondern nur als aus dem Dionysosstiere *hervor*gegangen gedeutet wird; aber auf den Umstand glauben wir aufmerksam machen zu müssen, dass die Eleer, also die nämlichen, welche den Stierdionysos mit den Huldgöttinnen riefen, und zwar aus dem Meere hervor, womit wohl die Pleiaden zusammenhängen, dass die Eleer, wie Pausanias **) berichtet, behaupteten, Bacchus komme alljährlich zu ihnen auf das Fest Thyia, wobei die Priester drei leere Kessel versiegelt in den Tempel bringen, welche dann den Tag darauf mit Wein angefüllt sind. Vergleichen wir nun, was hier von den drei Kesseln gesagt wird, mit dem Bilde der drei Huldgöttinnen, so wird auch dann, wenn wir auf der Gemme zunächst nur den Frühlingsstier sehen, der mit den Chariten das Jahr eröffnet, ein Bezug auf Dionysos nur noch deutlicher sich herausstellen. Die drei Kessel sind Symbole der drei Jahreszeiten, wie zweifelsohne die drei Huldgöttinnen, die mit Dionysos kommen, nicht blos die Schwestern der Anmuth sind, sondern gleich den Horen auch auf den Frühling, Sommer und Winter sich beziehen, zugleich aber mit Dionysos, Gerech-

---

nung zum Grunde liegt, der Thyrsus fehlen, so wird eine Erklärung des Bildes doch richtiger von der vollständigeren und eben darum auch verständlicheren Gemme bei Tassie hergenommen.

*) C. O. Müller, loc. cit.

**) Pausanias, Lib. VI. cap. 26 §. 1.

tigkeit, Wohlordnung und Frieden bringen. Darauf deuten die Namen der Töchter des Zeus und der Themis, Dike, Eunomia und Eirene *). Die Horen waren ja selbst die Pflegerinnen des Bacchus und kränzen ihn mit Epheu **).

Es scheint daher ein Zusammenhang der Chariten, Pleiaden und des Thyrsus mit dem Stiere viel näher und bedeutungsvoller, wenn wir in diesem Stiere den Dionysos erkennen, als wenn wir ihn überhaupt nur auf den Frühling deuten. Dionysos füllt die leeren Kessel mit Wein und bringt mit sich die Chariten, indem er den Menschen Wohlordnung und Friede und Freude bereitet und bringt sie noch alljährlich, indem er am Frühjahre mit seinem segenbringenden Stierfusse aus der Feuchtigkeit heraufsteigt.

Wir ersehen also theils aus Nachrichten alter Schriftsteller, theils aus den Denkmälern selbst, dass Dionysos, gerade wie die Flussgötter, theils menschlich mit gehörnter Stirne, theils in Gestalt eines Stieres vorgestellt wurde. Wenn nun Torremuzza und Millingen behaupten durften, der Stier mit dem Menschengesichte sey desswegen für das Sinnbild eines Flusses zu halten, weil die Flüsse theils in menschlicher Gestalt mit gehörnter Stirne, theils in Gestalt von Stieren vorgestellt wurden, so könnten wir mit dem nämlichen Rechte behaupten, der Stier mit dem Menschengesichte sey desswegen für das Sinnbild des Dionysos zu halten, weil Dionysos theils in menschlicher Gestalt mit gehörnter Stirne, theils in Gestalt eines Stieres vorgestellt wurde. Wenn ferner Torremuzza und Millingen zur Bekräftigung ihrer Behauptung die Abbildung des Flussgottes Achelous anführen, der wirklich als Stier mit menschlichem Gesichte vor-

*) Hesiod. Theogon. vers. 896.

**) Vergl. Creuzer, Symbolik Tom. III. pag. 105.

gestellt wurde: so können wir für unsere Meinung gleichfalls geschnittene Steine anführen, auf denen der Stier mit dem Menschengesichte nur für Dionysisch kann gehalten werden, *) denn

3) Auf einem geschnittenen Steine im Museum zu Florenz sehen wir den Stier mit dem Menschengesichte springend, auf seinem Rücken aber sitzt in anmuthig nachlässiger Stellung eine weibliche Figur, die sich mit der Rechten am Stiere festhält, und mit der erhobenen Linken den Thyrsus schwingt. Auf einem anderen geschnittenen Steine ist dieselbe Gruppe wiederholt, mit dem einzigen Unterschiede, dass die auf dem Stiermenschen sitzende Frau statt des Thyrsus in der Rechten eine Traube hält. Solche Attribute nun, wie Thyrsus und Traube, lassen uns keinen Augenblick zweifeln, dass wir auf diesen geschnittenen Steinen eine bacchische Vorstellung haben; wir sind sonach auch berechtiget, den Stier mit dem Menschengesichte, wenn auch nicht für Dionysos selbst, doch für eine in den Kreis des Dionysos gehörige Vorstellung zu halten.

Millingen macht zwar einige Einwendungen dagegen. Zuerst behauptet er: **) die weibliche Figur auf der Florentiner Gemme halte in der erhobenen Linken nicht einen Thyrsus, sondern einen Scepter; der Stier mit dem Menschengesichte, auf dessen Rücken sie sitzt, sey daher nicht für Dionysos zu halten, sondern für Jupiter, der die Europa auf seinem Rücken fortträgt.

---

*) Auf diese Gemmen hat schon Eckhel, Doctr. Num. Vet. Tom. I. pag. 137 aufmerksam gemacht, aber, wie Avellino, opuscoli diversi Tom. I. pag. 105 richtig bemerkt, ohne sie als Belege für die von ihm vertheidigte Meinung zu gebrauchen, indem er in diesen Bildern den Raub der Europa durch den in einen Stier verwandelten Jupiter erkannte.

**) Millingen, Recueil de méd. grecq. pag. 8, not. 3.

Dieser Einwurf ist nun der Art, dass ihn nur diejenigen widerlegen können, die den geschnittenen Stein selber gesehen haben; nun behaupten aber Gori, Lanzi und Puccini, welche den Stein vor sich hatten, die auf dem Rücken des Stiermenschen sitzende weibliche Figur halte wirklich einen Thyrsus in der Hand; dasselbe behauptete in neuester Zeit der Aufseher des Florentiner-Museums, Sestini, der von Avellino besonders darüber befragt wurde. *) Dieser Einwurf Millingens wird also durch die Gemme selbst widerlegt.

Millingen gibt nun später an einem andern Orte zu, dass die Vorstellungen auf jenen so eben beschriebenen Gemmen bacchisch seyen, aber, bemerkt er, daraus folgt noch keineswegs, dass dieser Stiermensch selber Bacchus sey. **) Es war nämlich, fährt er fort, bei den Trieterien und ähnlichen Festen gebräuchlich, dass die Bacchantinen und andere Weiber Muthwillen aller Art trieben, und Löwen und Bären und Stiere und andere wilde Thiere verfolgten, und sich auf ihren Rücken setzten. Eine solche Vorstellung bietet denn nun auch die Florentiner Gemme dar, und es war nur ein besonderer Einfall des Künstlers, dem Stiere auch ein menschliches Antlitz zu geben. Vielmehr, bemerkt der gelehrte Verfasser weiter, ist es nicht unwahrscheinlich, dass diese Vorstellung von einer ältern Composition hergenommen sey, vorstellend den in einen Stier verwandelten Jupiter, der die Europa entführt, und dass nur der Künstler der weiblichen Figur einen Thyrsus in die Hand gegeben habe. Die, un-

---

*) Avellino, opusc. div. Tom. I. pag. 105. not. 6. Il Lanzi, il Puccini, e prima di loro lo stesso Gori, avendo tutti sotto gli occhi la gemma, vi hanno ravvisato un tirso. Il ch. Sestini, da me pregato, ha ancora esaminata la stessa gemma, e vi ha pure ravvisato un tirso.

**) Transactions of the Royal Society, Vol. I. part. I. p. 150.

ter dem Stiere sichtbaren, Wellen machen diese Vermuthung sehr wahrscheinlich.

So Millingen; allein den Umstand, dass dieser Dionysische Stier (denn so nennt ihn nun Millingen selbst, sobald er zugibt, die genannten Gemmenbilder seyen Dionysisch) ein menschliches Gesicht habe, bloss dem närrischen Einfalle des Künstlers zuschreiben, ferner die Behauptung, dass diese Florentiner Gemme nur eine missverstandene oder absichtlich entstellte Nachahmung sey von einem älteren Kunstwerke, vorstellend den Raub der Europa, scheint doch zu willkührlich. Die Wellen unter dem Stiere,*) auf welche Millingen aufmerksam macht, würden freilich auf den Jungfrauenräuber passen, der die Europa über das Meer forttrug, allein sie passen auch eben so gut, wie wir weiter unten zu zeigen hoffen, auf den stiergebornen Dionysos. Wir erinnern für jetzt nur daran, dass der Stier-Dionysos von den Weibern von Elis herausgerufen wird aus dem *Meere* oder in den Tempel am Meere.

Wenn endlich Millingen bemerkt, darum, weil der Stier mit dem Menschengesichte eine Dionysische Vorstellung sey, könne noch nicht behauptet werden, dieses zweigestaltige Monstrum sey Dionysos selbst, so geben wir das vollkommen zu; aber einstweilen wollen wir auch noch nichts anderes behaupten, als dass unter die in den Kreis des Dionysos gehörigen Bilder auch der Stier mit dem Menschengesichte gerechnet werden müsse.

Bisher suchten wir zu zeigen, dass Dionysos vorgestellt wurde 1) als Mann mit Stierhörnern und 2) als Stier, und dass 3) der Stier

*) Hieher können auch die häufig neben dem Stiermenschen abgebildeten Delphine und die über dem stossenden Dionysos-Stiere erscheinenden Pleiaden gerechnet werden.

mit menschlichem Antlitze gleichfalls eine Dionysische Vorstellung sey. Nun behaupten wir aber

4) Dionysos wurde nicht nur bald als Mann mit Stierhörnern, bald selber als Stier vorgestellt, sondern auch als Stiermensch, d. i. als halb Stier und halb Mensch. Wir berufen uns hier auf zwei der Plastik angehörige Denkmäler, welche unsere Aufmerksamkeit mit um so grösserem Rechte in Anspruch nehmen, als weder über ihre Aechtheit noch über ihre Erklärung irgend ein Zweifel obwalten kann.

Das eine Denkmal ist die im Pariser Museum befindliche, zuerst von Dupuis (origine de tous les cultes) edirte und dann von Creuzer *) näher besprochene, sogenannte Vase de Dorsay. Dort ist Dionysos vorgestellt als Mann mit Stierkopf und mit Stierfüssen, bei der Hand eine der Pleiaden führend, welcher die anderen sechs der Reihe nach folgen. Das Nähere über diese Vorstellung kann man bei den genannten Archäologen nachsehen, wir erinnern bei diesem Stiermenschen Dionysos als dem Reigenführer der sieben Pleiaden nur an den schon oben angeführten Stier Dionysos mit den Chariten zwischen den Hörnern, über dessen Rücken sieben Sterne angebracht sind.

Das zweite Denkmal ist eine, durch ihr hohes Alterthum sowohl als durch ihre Seltenheit äusserst merkwürdige, bisher noch unedirte, thrazisch-mazedonische Silbermünze der Münchner-Sammlung. Sie gehört zu denjenigen Münzen des ältesten Styls, die nur auf der Vorderseite ein Bild, auf der Rückseite aber bloss ein vertieftes Viereck zum Gepräge haben. Auf dieser Münze erscheint ein bärtiger, rechtsschreitender Mann, veretro erecto, mit langen, durch Kügelchen oder Punkte ausgedrückten, Haaren, die linke Hand vor sich öffnend; ihm kommt eine Frau entgegen, welche die Rechte gegen ihn aus-

*) Creuzer, Dionysus, pag. 275. Tab. V.

streckt und in der Linken einen Kranz hält. Ob sie auch in der erhobenen Rechten etwas halte, mag nicht mehr erkannt werden, da die Münze gerade an dieser Stelle durchlöchert ist. Der bärtige Mann aber, dem sie mit dem Kranze entgegenkommt, ist ganz und gar deutlich mit Ochsenfüssen abgebildet. (Ob er nicht auch mit der zurückgebogenen Linken einen Ochsenschweif halte?! wagen wir nicht zu entscheiden.)

Die Münze selbst hat keine Aufschrift, es kann daher nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, ob sie in Lete oder in einer andern Münzstadt geprägt wurde, doch so viel ist gewiss, dass sie jenem thracisch-macedonischen Landstriche angehöre, wo Dionysos besonders verehrt wurde und dessen Münzen fast ausschliesslich nur Dionysische Vorstellungen zum Gepräge haben *).

Beachten wir nun die Zusammenstellung des Weibes, das in der Linken einen Kranz hält, mit dem stierfüssigen Manne, so kann man wohl nicht umhin, sogleich an den schon erwähnten, von Plutarch angeführten, Hymnus zu denken; und die Vorstellung dieser Münze dürfte kaum einfacher und richtiger erklärt werden, als wenn wir in dem bärtigen Manne mit dem Stierfusse den Dionysos erkennen, in dem Weibe aber, das ihm mit der Rechten zu winken scheint und in der Linken einen Kranz hält, eines derjenigen Weiber, die da rufen: komme du Heros Dionysos, komme mit dem Stierfusse.

*) Hieher dürften auch die bei Mionnet Tom. III. pag. 32 unter Lesbos beschriebenen, und Supplément III. Pl. VI. n. 5, 6 und 7 abgebildeten Münzen gehören. In der Mionnet'schen Beschreibung werden zwar die Ochsenfüsse nicht erwähnt, auch in den Abbildungen sind sie nicht deutlich angegeben, dennoch sind in der Zeichnung die Füsse so gestaltet, dass wir nicht zweifeln, eine genauere Betrachtung der Originale werde unsere Vermuthung rechtfertigen.

Wir haben also auf unzweideutigen Denkmälern des Alterthums Dionysos nicht nur als *Stier*, sondern auch als *Stiermenschen*, und zwar das eine Mal als Mann mit Stierkopf und Stierfüssen, das andere Mal als bärtigen Mann mit Stierfüssen. Da nun der Stier mit dem Menschengesichte gleichfalls eine Dionysische Vorstellung ist, so wäre es nicht mehr befremdend, wenn Dionysos, der bald als Stier, bald als halber Stier und halber Mensch vorgestellt wurde, auch als Stier mit Menschengesicht wäre abgebildet worden. Vergleichen wir aber mit der so eben beschriebenen thracisch-macedonischen Münze eine andere von Gelas in Sicilien, so wird es mehr als wahrscheinlich, dass diess in Unteritalien und Sicilien wirklich geschehen sey.

5) Auf einer Silbermünze von Gelas sehen wir den halben Stier mit dem bärtigen Menschengesichte rechts schreitend; ihm kommt ein Weib entgegen, das in der aufgehobenen Rechten einen Kranz haltet, über beiden Figuren steht, von der Rechten zur Linken geschrieben, *ΣΟΣΙΠΟΛΙΣ* *).

Also hier im sicilischen Gelas, wie dort im thracischen Macedonien ein dem Stiermenschen mit einem Kranze entgegenkommendes Weib, oder wenn man lieber will, hier wie dort der Stiermensch, entgegenkommend einem Weibe, das ihn mit einem Kranze in der Hand bewillkommt. Die Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Vorstellungen könnte kaum grösser seyn und beide Typen erklären sich wechselseitig.

Ein Unterschied besteht zwar darin, dass der Mann mit dem Stierfusse auf der thracisch-macedonischen Münze einen menschlichen, auf der sicilischen dagegen einen Stier-Leib hat; aber das Wesentliche

---

*) Torremuzza, Siciliae veteres nummi. Tab. XXXII. fig. 1.
Schachmann, Catalogue raisonné. pag. 51.

und Charakteristische an diesen beiden Bildern ist offenbar der Mann mit dem Stierfusse und das Bekränztwerden desselben von einem Weibe. Da nun eben diese zwei characteristischen Merkmale sich auf beiden Vorstellungen finden, so wird jener Unterschied, der um so leichter erklärlich ist, als beide Denkmale ganz verschiedenen Ländern angehören, als unwesentlich von selbst in den Hintergrund treten und wir können kaum zweifeln, dass beide Bilder den nämlichen Gegenstand vorstellen.

Eckhel *) hatte demnach nicht so Unrecht, wenn er bei Erklärung dieser Münze von Gelas auf den Hymnus der Weiber von Elis aufmerksam machte und diesen Typus auf den Dionysos mit dem Stierfusse und auf den zweimaligen Ruf ἄξιε ταῦρε beziehen zu müssen glaubte. Wir haben hier den Dionysos, den wir schon gesehen als Stier, und als Mensch mit Stierfüssen, und als Mensch mit Stierkopf und Stierfüssen, nun als Stier mit dem Menschengesichte.

6) Sollten die beiden Typen jener thracisch-macedonischen und dieser sicilischen Münze an und für sich noch irgend einem Zweifel über die von dem Stierfusse des Dionysos hergenommene Erklärung Raum lassen, so wird die über dem Stiermenschen auf der Münze von Gelas angebrachte Aufschrift ΣΟΣΙΠΟΛΙΣ uns völliges Licht hierüber verschaffen; denn da diese Aufschrift doch irgend eine Bedeutung haben muss, der Name einer Magistratsperson aber, weil solche den Münzen von Gelas fremd sind, nicht darunter verstanden werden kann, so muss sich dieselbe auf das Bild selbst beziehen. Dass aber dieser Name auf den Stiermenschen und nicht etwa auf die ihn bewillkommende und bekränzende Frau Bezug habe, ist einleuchtend, denn ΣΩΣΙΠΟΛΙΣ ist ein Ehrentitel, ein solcher gebührt dem,

*) Eckhel, Doctrina Num. Vet. Tom. I. pag. 137.

welcher Ehren empfängt, nicht aber dem, welcher Ehren spendet, hier ist aber der Stiermensch der Ehren Empfangende.

Betrachten wir nun vorerst den Namen *ΣΩΣΙΠΟΛΙΣ* im Allgemeinen, auf wen könnte er schicklicher gedeutet, wer könnte mit grösserem Rechte als „Stadterretter“ oder Befreier begrüsst werden, als Dionysos? Er, der die Menschen nicht nur den Ackerbau gelehrt und den Stier vor den Pflug spannen und wie man Bäume pflanzt und Honig sammelt und den Saft der Rebe presst; sondern der auch die zerstreuten Stämme an geselliges Zusammenleben gewöhnt und unter den Menschen allenthalben Frieden gestiftet. Dionysos, der Friede und Freude Bringende, der in Theben *Λύσιος*, der Lösende *), der in Troezene *Σαώτης*, der Gesundmachende **), der an anderen Orten überhaupt der Befreiende, *Ἐλευθέριος*, heisst; sollte ein solcher Heil und Rettung bringender Gott nicht mit Recht *Σωσίπολις* genannt werden? Als Retter und Befreier des Menschengeschlechtes erscheint er allenthalben, sein enges Verhältniss aber zu den in Städten sich zusammen gesellenden Menschen wird uns besonders deutlich in seinem Begleiter, dem Silene, dessen Bild in den Städten als Zeichen der Freiheit aufgestellt wurde ***) und der eben desswegen mit seinem Schlauche auf der Schulter und der erhobenen Rechten in der bildlichen Sprache des Alterthums das Sinnbild der Colonien geworden ist †).

Auch der Umstand, dass Dionysos gerufen wird mit dem *Stierfusse*, wirft ein bedeutendes Licht auf den Bezug, in welchem der

---

*) Pausanias, Corinth. cap. 7 §. 6.

**) Pausanias, Corinth. cap. 31 §. 8.

***) Servius ad Virgil. Aen. IV. 58. Unde etiam Marsyas minister ejus (Bacchi), civitatibus in foro positus *libertatis indicium* est, qui erecta manu testatur, nihil urbi deesse.

†) Eckhel, Doctrina Num. Vet. Tom. IV. pag. 493.

Name Sosipolis zu diesem Gotte steht; es ist nicht nur der Vergleich mit einem Stiere, es ist auch der *Fuss* eines Stieres, worauf wir unser Augenmerk richten müssen.

Es ist bekannt, dass der Fuss, die Fussstapfen, der Schuh, die Tritte, in der bildlichen Sprache des Alterthums ein Bild des Segens geworden sind *). Schon der Psalmist lässt die Fussstapfen des Segenbringers vom Fette triefen. Der Riesenschuh, den Perseus zu Chemnis in Aegypten zurücklässt, war das Vorzeichen eines guten Jahres **). Auf gleiche Weise ist auch der Stierfuss des Dionysos ein Bild des Segens; der Ausruf „komme mit dem Stierfusse" bedeutet so viel als, komme du Segenspender und Sühner und Befreier. Darum ruft auch der Chor in Sophocles Antigone ***), ähnlich den Weibern von Elis, Dionysos möge kommen mit dem sühnenden Fusse,

Καὶ νῦν, ὡς βιαίας
Πάνδημος ἔχεται πόλις
Ἐπὶ νόσου, μολεῖν ΠΟΔΙ
ΚΑΘΑΡΣΙΩΙ Παρνησίαν
Ὑπὲρ κλιτὺν ἢ
Στονόεντα πορθμόν.

Nun wird uns auch recht deutlich, warum der mit seinem Stierfuss kommende Dionysos die drei Chariten, Dike, Eunomia und Eirene mit sich bringe und alljährlich die drei leeren Kessel mit Wein füllt, nämlich darum, weil sein Stierfuss ein rettender, sühnender, reinigender, ein Segen bringender Fuss ist.

---

*) Creuzer, Symbolik, Tom. II. pag. 204. Tom. IV. pag. 56.

**) Herodot, Lib. II. cap. 41.

***) Sophocles, Antigone vers 1140 seqq.

Also schon das, was der Name *Σωσίπολις* im Allgemeinen ausdrückt, verglichen mit dem, was das Bild des Fusses in der symbolischen Sprache des Alterthums bedeutet, lässt uns mit Grund annehmen, dass der mit einem Stierfusse erscheinende Mann, der auf der Münze von Gelas *Σωσίπολις* genannt wird, Dionysos sey.

Schauen wir uns aber näher um nach dem, was uns etwa die alten Legenden von einem Sosipolis zu erzählen wissen, so wird eine solche Annahme noch wahrscheinlicher oder vielmehr vollkommen bestättiget. Der Name eines Stadterretters führt uns wieder zu den Eleern, also gerade zu denjenigen, die den Dionysos *) und zwar, wie wir bereits durch Plutarch erfahren haben, den Stier-Dionysos besonders und von allen Göttern am meisten verehrten. Hören wir, was Pausanias hievon berichtet.

Auf dem Gipfel des Berges, schreibt derselbe, opfern sie dem Kronos, am Fusse desselben aber ist ein Heiligthum der Ilithyia und daselbst wird von den Eleern der einheimische Dämon (*ἐπιχώριος δαίμων*) Sosipolis verehrt. Die Ilithyia nennen sie Olympia, zur Priesterin derselben wird jährlich eine andere gewählt. Die Priesterin des Sosipolis aber thut nach dem Brauche der Eleer und bringt dem Gotte Versöhnungsopfer (*λύτρα*) und stellt ihm Honigkuchen hin. Im Vordertheile des Tempels ist der Altar der Ilithyia, und es hat Jedermann Zutritt; innen aber wird Sosipolis verehrt und dahin kömmt allein die Priesterin des Gottes (*ἡ θεραπευούση τὸν θεὸν*), Haupt und Antlitz mit einem weissen Tuche (*ὕφος*) verhüllt. Die Mädchen und Frauen bleiben zurück im Heiligthume der Ilithyia und singen einen Hymnus. Sie verbrennen ihm Wohlgerüche aller Art,

---

*) *Θεῶν δὲ ἐν τοῖς μάλιστα Διόνυσον σέβουσιν Ἠλεῖοι.* Pausanias Lib. VI. cap. 26. §. 1.

Wein aber libiren sie nicht. Ein Schwur beim Sosipolis gilt für den grössten *).

Schon aus dieser kurzen Angabe des Pausanias über Sosipolis, vor den er selbst, wie die Priesterin, um das Geheimniss nicht zu verrathen, nur mit verschleiertem Antlitze hinzutreten scheint, lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit schliessen, dass der Gott, den die Eleer unter dem Namen eines Stadterretters so hoch verehrten, kein anderer sey, als Dionysos. Sein Heiligthum steht neben dem der Ilithyia. Das deutet auf Verwandtschaft zwischen beiden Göttern. Ilithyia ist aber die gute Spinnerin, die Parze, die Schicksalsgöttin, die *Τυχή* oder Fortuna primogenia, welche, wie Creuzer so tiefsinnig gezeigt hat **), eins ist mit Persephone, der Mutter des Stiergebornen Dionysos.

Pausanias scheint selbst auf dieses Verhältniss der Ilithyia zum Sosipolis hinzudeuten, wenn er hinzufügt, sie werde auch Olympia genannt und bei den Eleern gebe es keinen grössern Schwur, als den beim Sosipolis. Wir erinnern hiebei nur an das, was Herodot ***) von den Arabern sagt. „Die Araber rufen bei ihren Schwüren den Dionysos und die Urania an. Den Dionysos aber halten sie für den einzigen Gott nebst der Uranià. Den Dionysos nennen sie Ourotal und die Urania Alilat.“ Alilat oder wie sie auch heisst Mitra, ist die Mutter mit dem Kinde Ourotal oder Dionysos. Bei dieser Mutter und ihrem Kinde, bei der Urania oder Alilat und dem Dionysos schwören die Araber, wie die Eleer bei der Ilithyia und dem Sosipolis. Die Ilithyia aber nennt Pausanias selbst die Olympia oder

*) Pausan. Lib. VI. cap. 20. §. 2.

**) Creuzer, Symbolik Tom. IV. pag. 212 et alibi.

***) Herodot Lib. III. cap. 11.

Urania, und an einem andern Orte sagt derselbe Schriftsteller *Εἰλείθυιά ἐστιν ἡ ἐς φῶς ἄγουσα τοὺς παῖδας* *). Ilithyia ist also die Mutter in vorzüglichem Grade, wie die Urania, die schon durch die Namen Mitra und Alilat als die Mutter bezeichnet wird. Rechnen wir noch dazu, dass die Araber und die Perser, welche jene Urania, Mitra oder Alilat besonders verehrten, ursprünglich Zabismus trieben und auf den Gipfeln der Berge den Kreislauf des Himmels anbeteten **) und erst später den Cultus der Urania dazu bekommen haben ***), und vergleichen wir damit, dass auch in Elis der Tempel des Chronos am Gipfel des Berges steht, unten aber das Heiligthum der Olympia und des Sosipolis sich befindet, so wird jener Hinblick auf die Alilat mit ihrem Kinde, das Herodot Dionysos nennt, noch deutlicher.

Doch hören wir, was Pausanias noch weiter von diesem Sosipolis zu erzählen weiss. Als die Arcader, sagt er, feindlich in Elis einfielen und die Eleer sich ihnen gegenüberstellten, sey zu den letztern eine Frau gekommen mit einem unmündigen Kinde an der Brust (*νήπιον παῖδα ἔχουσα ἐπὶ τῷ μαστῷ*) und habe gesagt, diesen Knaben hätte sie geboren, sie gebe aber denselben wegen eines Traumgesichtes den Eleern als Kampfgenossen. Die Feldherrn legten nun das Kind vor dem Heere nieder und wie die Arcader angreifen wollten, verwandelte sich der Knabe sogleich in eine Schlange (*τὸ παιδίον ἐνταῦθα ἤδη δράκων ἦν*). Die Feinde, über dem Wunder erschreckt, ergriffen die Flucht, die Eleer aber trugen einen glänzenden Sieg davon und nannten desswegen den Gott Sosipolis. An der Stelle,

---

*) Pausan., Lib. VII. cap. 23. §. 5.

**) Herodot, Lib. I. cap. 131.

***) Herodot, loc. cit. *Ἐπιμεμαθήκασι δὲ καὶ τῇ Οὐρανίῃ θύειν.*

†) Pausan., Lib. VI. cap. 20. §. 3.

wo die Schlange nach der Schlacht wieder verschwand, erbauten sie das Heiligthum, die Ilithyia aber verehren sie zugleich mit ihm, weil die Göttin selbst ihnen den Knaben zugeführt hat.

Das Characteristische an dieser Erzählung sind zwei Punkte. Sosipolis ist das Kind an der Mutterbrust und er verwandelt sich in eine Schlange. Wir können kaum zweifeln, wer hier gemeint sey, und erinnern bei dem Kinde an der Mutterbrust nur wieder an die Mutter Alilat mit dem Kinde Ourotal und daran, dass der Jacchos der attischen Mysterien ausdrücklich der an der Mutterbrust liegende Dionysos hiess. Welch grosse Rolle aber die Schlange in den Dionysischen Mysterien spielte, wie sie namentlich bei der mystischen Kiste niemals fehlt, ist bekannt. Es darf auch nicht wohl für einen blossen Zufall angesehen werden, dass Pausanias den *Σωσίπολις* das einemal einen *δαίμονα*, das anderemal einen *θεὸν* nennt, auch Strabo *) nennt den Jacchos einen *δαίμονα τῆς Δημητρός*.

Noch deutlicher geht die Bedeutung des Sosipolis aus einer anderen Stelle des Pausanias hervor, wo er uns von einem Bilde desselben, welches sich gleichfalls in Elis befand, eine Beschreibung mittheilt. Bei den Eleern, schreibt er **), ist ein Tempel der *Τυχή*. Daneben wird in einem nicht grossen Gebäude *Σωσίπολις* verehrt. Der Gott ist nach einem Traumgesichte gemalt, als Knabe mit einem sternbesäten Gewande, in einer Hand das Horn der Amalthea (*παῖς μὲν ἡλικίαν ἀμπέχεται δὲ χλαμύδα ποικίλην ὑπὸ ἀστέρων, τῇ χειρὶ δὲ ἔχει τῇ ἑτέρᾳ τὸ κέρας τῆς Ἀμαλθείας*).

Wie dort mit der Mutter *Ilithyia*, so wird hier Sosipolis mit der *Tyche* zusammengestellt, eine Bestätigung dessen, was bereits

*) Strabo, Geographia Lib. X. pag. 468.

**) Pausan., Lib. VI. cap. 25. §. 4.

gemeldet worden, dass Ilithyia oder Olympia selbst die Tyche sey. Es erscheint aber hier der Knabe mit einem sternbesäten Gewande und mit dem Horn der Amalthea. Wem gebühren solche Attribute?

Bei dem Knaben mit dem sternbesäten Gewande erinnern wir an ein Vasengemälde, wo gleichfalls ein Knabe mit einem sternbesäten Gewande auf dem Schoosse seiner Mutter sitzt und von ihr geliebkost wird; dort lässt aber der beigeschriebene Name nicht zweifeln, wer daselbst vorgestellt sey, es ist Dionysos *). Sollte aber das Horn des Ueberflusses nicht ein passendes Attribut desjenigen Gottes seyn, der den Eleern alljährlich im Zeichen des Stieres als ein rettender, befreiender Gott erschien und jedes Frühjahr die drei leeren Kessel mit Wein füllte?

Sonach lässt alles, was uns von Sosipolis erzählt wird, dass er sey das Kind der Ilithyia oder Tyche, das Kind an der Mutterbrust, dass er in Gestalt einer Schlange Rettung bringt, dass er gebildet wurde mit einem sternbesäten Gewande und mit dem Horn der Amalthea, dieses alles lässt uns nicht zweifeln, dass dieser *δαίμων* und *θεός* kein anderer sey als Dionysos; wenn aber bei den Eleern, warum sollte Dionysos nicht auch in Gelas mit dem Namen des Stadterretters begrüsst werden?

Sollte endlich nach all diesen aus dem Wesen des Dionysos und dem Verhältnisse zu seiner Mutter Urania-Persephone hergenommenen Erläuterungen noch einiger Zweifel über *Διόνυσος Σωσίπολις* obwalten, so wollen wir zum Schlusse noch das Zeugniss des Servius anführen **), welches, wenn gleich einer späteren Zeit angehörend, doch in

---

*) Millin, Galerie mythol. n. 233.

**) Servius ad Virgil. Aen. Lib. IV. v. 58.

Vereinigung mit dem bisher Gesagten einer Beachtung werth ist. Servius sagt aber mit bestimmten Worten: Pater Lyaeus *urbibus libertatis est deus.*

Sonach bestätiget auch die Aufschrift ΣΟΣΙΠΟΛΙΣ über dem Stiermenschen auf der Silbermünze von Gelas, dass wir in diesem Doppelwesen ein Bild des Dionysos haben.

Man könnte vielleicht noch einwenden, derselbe Name Σωσίπολις stehe auf den kleinen Goldmünzen von Gelas auch neben einem *weiblichen* Kopfe *) und könne darum auf der fraglichen Silbermünze nicht auf den Stiermenschen bezogen werden.

Diesem Einwurfe haben wir zum Theile schon begegnet, indem wir darauf aufmerksam machten, dass sich der Name Sosipolis auf den Silbermünzen von Gelas nicht auf das den Stiermenschen bekränzende Weib, sondern nur auf den Stiermenschen, der von dem Weibe bekränzt wird, beziehen könne; wir fragen aber weiter, was hindert uns, in dem weiblichen Kopfe, der auf einigen Goldmünzen die Beischrift Σωσίπολις hat, das Bild der Tyche oder Ilithyia, der Mutter des stiergebornen Dionysos, der auf den sicilischen Münzen so oft wiederkehrenden Persephone zu erkennen? und warum sollte die Mutter nicht an dem Ehrentitel ihres Sohnes Antheil haben? Dem Sosipolis, schreibt Pausanias, bauten sie ein Heiligthum, die Ilithyia aber verehrten sie *zugleich* mit ihm, weil die Göttin selbst ihnen den Knaben zugeführt **). Die Mutter ist also unzertrennlich von

---

*) Torremuzza, Siciliae veteres nummi. Tab. XXXI. fig. 1. Auctarium secundum Tab. II. fig. 1.
Forcella, Numismata aliquot Sicula. Tab. I. fig. 3 et 4.
Mionnet, Description, Suppl. Tom. I. pag. 387. n. 196 et 197.

**) Pausan. Lib. VI. cap. 20 §. 3. *Σὺν δὲ αὐτῷ σέβεσθαι καὶ τὴν Εἰλείθυιαν ἐνόμισαν, ὅτι τὸν παῖδά σφισιν ἡ θεὸς αὕτη προήγαγεν ἐς ἀνθρώπους.*

dem Kinde, wo das Kind verehrt wird, gilt die Verehrung auch der Mutter. Darum schreibt auch Herodot in der schon angeführten Stelle von den Arabern nicht ohne Absicht *Διόνυσον δὲ θεὸν μοῦνον καὶ τὴν Οὐρανίην ἡγεῦνται εἶναι.* Diese Stelle würde ohne obige Erklärung der Unzertrennlichkeit der Urania von Dionysos einen offenbaren Widerspruch enthalten, denn wenn die Araber den Dionysos *allein* (*μοῦνον*) für Gott hielten, so konnten sie ja nicht zugleich ein anderes Wesen für göttlich halten. Persephone-Urania hat eben in ihrem Kinde Rettung gebracht und darum muss der das Kind Verehrende auch die Mutter verehren; dadurch dass sie den Menschen den *Σωσίπολις* zugeführt, ist sie selbst eine *Σωσίπολις*.

Jene Aufschrift also neben einem weiblichen Kopfe können wir nicht als einen Einwurf gegen die über Sosipolis gegebene Erklärung, wir müssen sie vielmehr als eine Bestätigung derselben ansehen.

7) Der enge Verband des bald im Zeichen des Stieres, bald im Zeichen der Schlange als *Σωσίπολις* erscheinenden Dionysos mit der *Σωσίπολις Περσεφόνη* wird noch deutlicher durch einige kleine Silbermünzen der sicilischen Stadt Selinus, welche auf einer Seite ein sitzendes Weib zum Gepräge haben, das über eine vor ihr aufgerichtete Schlange erschrickt, auf der anderen Seite aber einen stehenden oder springenden Stier mit dem Menschengesichte *).

Diese merkwürdige Vorstellung kann weder geistreicher noch glücklicher erklärt werden, als es von Eckhel und Creuzer geschehen ist.

Eckhel **) hat auf die bekannte Fabel hingewiesen, nach welcher Zeus unter der Gestalt einer Schlange von der Persephone den

---

*) Torremuzza, Siciliae vet. nummi. Tab. LXVI. fig. 6, 7, 8, 9.
Car. Combe, Museum Hunterianum, Tab. 48. fig. XXVII.

**) Eckhel, Doctr. Num. Vet. Tom. I. pag. 138.

stiergestalteten Dionysos erzeugte, woher dann der geheimnissvolle Vers:

Ταῦρος δράκοντος καὶ δράκων ταύρου πατήρ.

Es wird diese Fabel auf jenen Selinuntischen Münzen bildlich vorgestellt, indem auf der Vorderseite die von der Schlange beschlichene Persephone, auf der Rückseite aber der aus solch mystischer Vermählung erzeugte *Διόνυσος ταυρογένης* und *ταῦρος* abgebildet ist.

Creuzer, diese Erklärung vollkommen billigend, hat unter andern darauf aufmerksam gemacht, wie das Bild der Persephone und des Stierdionysos auf den Münzen von Selinus sich Zug für Zug in der Erzählung des Nonnus (Dionys. V. vers 564 seqq.) von der gewaltsamen Erzeugung des Dionysos-Zagreus durch den in Schlangengestalt die Persephone überraschenden Jupiter, wieder finde:

Ταυροφυὲς μίμημα παλαιγενέος Διονύσου. — Ζαγρῆος
ὃν τέκε Περσεφόνεια δρακοντείῃ Διὸς εὐνῇ. —
Ζεῦς ὅτε πουλιέλικτος —
μείλιχος ἱμερόεντι δράκων κυκλούμενος ὁλκῷ
Περσεφόνης σύλησεν ἀνυμφεύτοιο κορείην. *)

Diese Nachrichten, zusammengehalten mit den bildlichen Vorstellungen, heben nicht nur allen Zweifel über die Bedeutung des Namens Sosipolis, indem, wie dort in Elis Dionysos bald in Stier-, bald in Schlangengestalt als der rettende Gott erscheint, so auch hier seine Zeugung an die nämlichen Gestalten des Stieres und der Schlange geknüpft ist; es wird hiedurch auch die Bedeutung des Stieres mit dem menschlichen Antlitze in vollkommenes Licht gesetzt.

Diejenigen, welche in dem Stiermenschen überall nur ein Sinnbild der Flüsse sehen, haben von jener Münze von Gelas, von der

*) Creuzer in Heidelberg. Jahrbücher der Literatur. 1836. Nro. 362.

Aufschrift *ΣΟΣΙΠΟΛΙΣ* und den Münzen von Selinus entweder ganz Umgang genommen oder doch hievon keine Erklärung gegeben, welche befriedigend genannt werden könnte.

8) Endlich wird dieser Stier mit dem Menschengesichte auf den Münzen von Neapel häufig mit einem grossen Sterne auf der Schulter abgebildet. Es wurde schon oben bemerkt, dass dieser Stern nicht für einen blossen Nebentypus kann gehalten werden, sondern dass er mit der Bedeutung des Stiermenschen selber zusammenhängen müsse. Dieser Stern passt aber ganz auf Dionysos.

Millingen widerspricht zwar der Behauptung, dass dieser Stern mit dem Hauptbilde selbst in Zusammenhang stehe. „Auf den Münzen von Neapel, sagt er *), finden wir im Felde derselben eine grosse Mannigfaltigkeit von Bildern, wahrscheinlich Symbole oder Zeichen der Münzmeister oder der Magistrate, welche dem Münzwesen vorstanden. Dergleichen Zeichen sind ein Merkurstab, eine Vase, eine Traube und auch ein Stern. So mag wohl auch der Stern, von dem hier die Rede ist, ein Zeichen dieser Art seyn. Zuweilen finden sich auch Anfangsbuchstaben auf solche Weise angebracht, wie z. B. an der Seite des Stieres auf den Münzen von Thurium und an dem Pegasus auf den Münzen von Ambracia. Es muss überdiess bemerkt werden, dass unter der grossen Anzahl von Neapolitanischen Münzen leicht eine unter hundert jenes Zeichen an der Seite des Stieres tragen könne, aber von dem, was nur als Ausnahme angesehen werden kann, darf kein allgemeiner Schluss entnommen werden.“

Wir erwiedern hierauf: Zeichen, welche an dem Hauptbilde selbst angebracht sind, können nicht wohl mit denen für gleich-

---

*) Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. II. Part. I. pag. 100.

bedeutend gehalten werden, welche im Felde der Münze stehen, eben weil der Platz, den sie einnehmen, ganz verschieden ist. Nach Millingens Erklärung wären auch die Zeichen am Schenkel des Stieres von Thurium und des Pegasus von Ambracia nichts anderes als Zeichen der Münzmeister oder Stempelschneider, wir zweifeln jedoch, ob diese Meinung sich des Beifalls der übrigen Archäologen erfreuen dürfte.

Es ist uns zwar nicht unbekannt, dass der Buchstabe K am Schenkel des Stieres von Thurium von Raoul-Rochette *) auf den Namen eines Stempelschneiders Kleudoros gedeutet wird, aber derselbe Gelehrte nimmt keinen Anstand, den Buchstaben A, der auf mehreren Münzen von Ambracia am Schenkel des Pegasus angebracht ist, als den Anfangsbuchstaben des Namens Ambracia anzusehen, und dieses Zeichen für so charakteristisch zu halten, dass er alle mit demselben versehenen Münzen dieser Stadt vindiciren zu müssen glaubt **).

Raoul-Rochette erinnert hiebei an eine Vase mit dem Kampfe des Bellerophon wider die Chimäre, wo Pegasus gleichfalls ein Zeichen am Schenkel hat, und fügt die interessante Bemerkung bei, dass die Sitte, die Pferde mit einem Koph (ϙ) oder dem Sigma lunare (C) zu bezeichnen, wovon sie selbst die Namen Koppatias und Samphoras erhielten, vermuthlich von Corinth ausgegangen sey, und das Koph sich auf Corinth, das Sigma aber auf die Tochterstadt Syrakus beziehe.

Lassen wir nun dahingestellt, in wieferne die eben berührten Erklärungen beider Zeichen, hier am Schenkel des Stieres als Name

---

*) Raoul-Rochette, Lettre sur les graveurs des monnaies grecques. p. 42.

**) Annali dell' Instituto di Correspondenza archeologica, anno 1829. Fascicolo III. pag. 311 seqq.

des Stempelschneiders, dort am Schenkel des Pegasus als Name der Stadt, einander sich bestätigen oder widersprechen; gewiss ist hieraus so viel klar, dass der Buchstabe A am Schenkel des Pegasus auch von denjenigen, welche die Manigfaltigkeit der Nebentypen keineswegs übersehen, sondern vielmehr, wie Raoul-Rochette gethan, den verschiedenen Zeichen der Stempelschneider eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben, dass der Buchstabe A, sagen wir, am Schenkel des Pegasus nicht als Zeichen eines Stempelschneiders oder Münzaufsehers angesehen, sondern, wie der Pegasus selbst, als ein wesentliches, besonders characteristisches Zeichen erklärt wird.

Wenn nun diess von einem Buchstaben gilt, der überdiess an einer Stelle angebracht ist, wo ihn nur ein geübtes oder doch besonders aufmerksames Auge entdeckt, um wie viel mehr muss es bei einem Sinnbilde Anwendung finden, das nichts weniger als die ganze Schulter des Stiermenschen bedeckt und so gross und so deutlich gezeichnet ist, dass es beinahe den Anschein hat, als hätte der Stempelschneider befürchtet, es möchte übersehen werden *).

---

*) Vergleichen wir mit jenen Buchstaben am Schenkel des Stieres von Thurium und des Pegasus von Ambracia die Zeichen, welche die Rosse des Wagenlenkers bei Buonarruoti *Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro, Tab. XXVII.* an den Schenkeln tragen, so wird noch deutlicher, dass solche Zeichen nicht für zufällige, sondern mit dem bezeichneten Bilde selbst genau zusammenhängende Symbole angesehen werden müssen. Die vier Rosse sind dort mit Namen genannt, nämlich NICEFORVS, AEROPETES, BOTROCALENES und ACCIATVS. Nur von zweien kann man die Schenkel sehen, sie sind aber beide mit einem Sinnbilde bezeichnet, das eine mit einer Palme, das andere mit einem Monogramme. Die Palme, das gewöhnliche Symbol des Sieges, am Schenkel des ersten Rosses, drückt sicherlich nichts anderes aus, als den Namen des Rosses selbst, nämlich NICEFORVS, der Siegbringende, und wenn wir auch nicht zu behaupten wagen, dass das Monogramm des zweiten Rosses in der That den Namen AEROPETES, der durch die Luft fliegende, enthalte (die Buchstaben A, R, P und T sind übrigens vollkommen deutlich), so wird doch Niemand zweifeln, dass sich hier diese Zeichen auf nichts anderes beziehen, als auf die Pferde selbst.

Wenn endlich Millingen sagt, dass jener Stern unter hundert Münzen leicht einmal vorkommen könne, von einer Ausnahme (exception) aber kein allgemeiner Schluss hergenommen werden dürfe, so können wir auf diese Bemerkung kein grosses Gewicht legen. Es scheint hier Millingen durch die Zweideutigkeit eines Wortes, das er doch selbst gewählt hat, getäuscht zu werden, indem er das, was „selten“ vorkömmt, eine „Ausnahme“ nennt; denn es ist nicht wohl einzusehen, warum ein nur selten vorkommendes Zeichen mit dem Hauptbilde weniger in Einklang stehen sollte, als ein oft wiederkehrendes. Wir glauben nicht, dass Millingen sich zufrieden gäbe, wenn wir sagen wollten, der Stier mit dem Menschengesichte komme nur ein einzigesmal, nämlich auf einer Münze der Stadt Alontium, wasserspeiend vor, diess sey eine Ausnahme, von einer Ausnahme könne aber kein allgemeiner Schluss abgenommen werden. Solche einzelne Fälle dürften, unseres Dafürhaltens, nicht als Ausnahmen, sondern vielmehr als nähere Bezeichnungen angesehen werden, welche, weit entfernt, der Bedeutung des Hauptbildes fremd oder gar widersprechend zu seyn, dieselbe vielmehr bestimmter charakterisiren und in ein deutlicheres Licht setzen.

Es scheint daher nicht mit Unrecht behauptet zu werden, der grosse Stern an der Schulter des Stiermenschen stehe mit diesem selbst in Verbindung. Wenn aber einerseits nicht wahrscheinlich ist, dass hiedurch der unter die Sterne versetzte Fluss Sebethus bezeichnet werde, so passt andererseits ein solcher Stern vollkommen auf Dionysos.

Schon Avellino *) hat auf den Zusammenhang dieses Sternes mit Dionysos aufmerksam gemacht. Nach den mythologischen Tra-

*) Avellino, Opuscoli diversi. Vol. I. pag. 129.

ditionen, sagt er, ist Dionysos gleichbedeutend mit der Sonne und wird selbst *Ἥλιος* genannt. Der Verfasser des Inhaltes der Rede des Demosthenes gegen Midias sage diess ausdrücklich, und Macrobius habe in seinen Saturnalien dem Beweise dieses Satzes ein eigenes Kapitel gewidmet; auch bestätigen dieses die Münzen von Rhodus, auf denen das mit einer Strahlenkrone umgebene Haupt des Helios noch überdiess mit Epheu und Trauben geschmückt sey.

Diesen Zeugnissen könnte man etwa hinzufügen, dass von Dionysos sogar ausgesagt werde, *παρὰ γὰρ Ἠλείοις ὁ αὐτὸς τῷ ἡλίῳ νομίζεται* *), allein wir gestehen gerne ein, dass solche Zeugnisse wenig Gewicht haben und stimmen der Ansicht Millingens bei, wenn er schreibt: „Es ist wahr, nach den Lehren der Orphiker war Bacchus mit Apollo und der Sonne identisch; aber solche Doktrinen wurden in Griechenland erst spät eingeführt, beschränkten sich auf eine Sekte und bildeten nie einen Theil der Staatsreligion **).

Hätten wir nur ähnliche spätere Auslegungen der einzelnen Mythen, so würde man freilich in Verlegenheit kommen, wie der Stern zu erklären sey; aber wir kennen bereits Denkmale, auf welchen der Stier-Dionysos mit Sternen zusammengestellt ist. Ueber dem stossenden Stiere mit den Grazien zwischen den Hörnern auf der Gemme bei Tassie sind sieben Sterne angebracht; auf der Vase von Dorsay ist der nämliche Gegenstand, nur auf andere Weise, vorgestellt, indem der Stiermensch Dionysos als Reigenführer der sieben Pleiaden erscheint. Wir haben sonach hier unverkennbare Andeutungen, dass das Zeichen eines Sternes dem Dionysos, zumal dem als Stier oder als Stiermensch erscheinenden Dionysos nicht fremd sey.

---

*) Etymol. Magn. s. v. *Διόνυσος*.

**) Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. II. Part. I. pag. 100.

Man kann zwar auch gegen eine von diesen Monumenten hergenommene Behauptung einwenden, es sey zweifelhaft, welcher Epoche dieselben angehören, nichts hindere, anzunehmen, dass sie in einer jüngeren Zeit verfertiget wurden, und darum könne auch kein Nachdruck auf die denselben zu Grunde liegende Idee gelegt werden; allein wir haben noch andere Zeugnisse des Alterthums, über deren Alter kein Zweifel obwalten kann, und die, was in jenen zwei Denkmalen nur bildlich ausgedrückt ist, mit klaren und deutlichen Worten aufs bestimmteste aussagen, wir meinen hier Aristophanes und Sophokles.

Der Chor in Aristophanes Fröschen begrüsst den Dionysos als den leuchtenden Stern der nächtlichen Orgien, indem er ruft *):

ἔγειρε φλογέας λαμπά-
δας· ἐν χερσὶ γὰρ ἥκεις
τινάσσων Ἴακχε,
νυκτέρου τελετῆς φώσφορος ἀστηρ.

Auf gleiche Weise nennt der Chor in Sophokles Antigone den Dionysos, den er anruft als den Vielnamigen, den Sohn des schwerdonnernden Zeus, auf's bestimmteste den Reigenführer der feuerwehenden Gestirne **):

Ἰὼ πῦρ πνει-
όντων χοράγ' ἄστρων, νυχίων
Φθεγμάτων ἐπίσκοπε,
Παῖ, Διὸς γένεθλον κ. τ. λ.

Solche Zeugnisse, in welchen Dionysos so bestimmt ein leuchtender Stern, ein Reigenführer der feuerwehenden Gestirne genannt

*) Aristophanes, Ranae vers. 340 seqq.
**) Sophocles, Antigone vers 1140 seqq.

wird, bestätigen nicht nur, was etwa die bildliche Sprache auf der Vase von Dorsay und auf der Gemme bei Tassie zweifelhaft liess, sondern werfen auch ein helles Licht auf unser Bild eines Stiermenschen mit dem grossen Sterne an der Schulter.

Wenn Dionysos wirklich ein Stern und ein Reigenführer der Gestirne genannt werden kann, warum sollte er nicht auch mit einem Sterne gebildet werden können; wenn Dionysos auf anderen Denkmalen in Gestalt eines Stiermenschen, den Reigen der Pleiaden eröffnet, warum soll er nicht auch auf den Münzen in Gestalt eines Stiermenschen einen Stern auf der Schulter tragen? Bei solcher Uebereinstimmung zwischen den plastischen Denkmalen und schriftlichen Zeugnissen des Alterthums kann kaum mehr in Abrede gestellt werden, dass dieser Stern, statt ein zufälliges, unwesentliches Zeichen zu seyn, vielmehr gerade recht deutlich den Stier-Dionysos charakterisire. Vielleicht darf hiebei auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass in dem fünfundvierzigsten Orphischen Hymnus, in dem Verse

Ἐλθέ, μάκαρ Διόνυσε, πυρίσπορε, ταυρομέτωπε

die Beinamen „der feuerwehende" und „der stiergestaltige" unmittelbar nebeneinander gestellt werden.

9) Wenn wir schlüsslich bei der Untersuchung der Frage, ob der Stier mit menschlichem Antlitze überall für ein Sinnbild der Flüsse zu halten sey, unser Befremden ausdrücken mussten, dass auf den Münzen von Grossgriechenland und Sicilien immer nur Flüsse und abermal Flüsse vorgestellt seyn sollten, so können wir nicht umhin, auch hier auf ähnliche Weise dem unpartheiischen Beurtheiler die Frage vorzulegen, ob nicht selbst der Umstand, dass wir auf den zahlreichen Münzen dieses glücklichen Landstrichs beinahe nirgend das Bild des Dionysos finden, der Meinung, dass der Stier mit dem Menschengesichte ein Sinnbild dieses Gottes sey, einen grossen Vorschub gebe.

Gehen wir all die zahlreichen Münzen von Grossgriechenland durch, so finden wir in keiner einzigen Stadt das Bild des Dionysos; nur einmal erscheint derselbe auf einigen, im Namen des Landstriches Bruttium geschlagenen Silbermünzen in der oben berührten Gestalt eines sich selbst bekränzenden Jünglings mit Hörnern an der Stirne, und selbst diese Münzen gehören, wie der Styl der Arbeit nicht verkennen lässt, und wie überhaupt alle auf den Namen *BPETTIΩN* geschlagenen Münzen einer verhältnissmässig jungen Zeit an.

Auch in Sicilien kömmt mit Ausnahme von Naxos, wo übrigens nur der Kopf des sogenannten indischen Bacchus erscheint, ein Bild des Dionysos nur auf wenigen und zwar nur einer ganz späten Zeit angehörigen Kupfermünzen vor, die durchaus nicht als ein Zeugniss für den daselbst zur Zeit der Blüthe herrschenden Cultus angesehen werden können.

Und doch hatten gerade diese beiden Landstriche, Sicilien und Grossgriechenland, so viele Veranlassung, den Dionysos recht oft in Denkmalen zu verherrlichen!

Kein göttliches Wesen spielt in Sicilien eine so grosse Rolle, wie Persephone. Aller Orten wusste man von ihr zu erzählen, alle auserlesenen Plätze waren ihr geheiligt. Die Insel Ortygia war ihr eigenthümlich, die Stadt Acragas hatte ihr Jupiter als Morgengabe geschenkt, Enna, der Mittelpunkt des ganzen Eilandes, voll von duftenden Violen und anderen Blumen, war der Ort, wo sie geraubt worden *), an der Quelle Cyane versenkten ihr die Syrakusier alljährlich Stiere in die Tiefe, weil sie dort mit Pluto verschwand **), selbst der Aetna ward mit ihrer Geschichte in Verbindung gebracht,

*) Diodor. Sic. Lib. V. 3.
**) Diodor. Sic. Lib. IV. 23. Lib. V. 4.

indem die über den Verlust ihrer Tochter trauernde Demeter an seinen Flammen die Fackeln anzündete. *) Die ganze Insel war ihr und ihrer Mutter zum Eigenthum gegeben. Daher auch der Persephone Bild so häufig auf den Münzen von Sicilien. Und Dionysos sollte keinen Antheil an dieser Verehrung haben? Der Sohn der Persephone, zumal der von der Schlange und der Persephone erzeugte Stier-Dionysos sollte von den Münzen gänzlich ausgeschlossen seyn? selbst dann noch, wenn man sich erinnert, dass die Mutter in Elis nur um ihres Sohnes willen ist verehrt worden, und dass die geheimnissvolle Geburt des Stier-Dionysos gerade nach dieser, der Persephone besonders geheiligten Insel, nach Sicilien **), gesetzt wird?

Aber auch in Unteritalien, zumal in Campanien, wurde Dionysos besonders verehrt. Hätten wir hierüber auch gar keine bestimmten Nachrichten, die vielen Vasen mit bacchischen Vorstellungen, die dort in so grosser Anzahl gefunden werden, wären allein schon hinreichend, diese Behauptung zu rechtfertigen. Wir haben aber auch ausdrückliche Zeugnisse hierüber.

Der schon oben angeführte Chor in Sophokles Antigone begrüsst den Vielnamigen, das Bild der Cadmeischen Jungfrau, den Sprossen des Zeus, des Schwerdonnernden, als den Pfleger des ruhmreichen Italiens ***).

Πολυώνυμε, Καδμείας
Νύμφας ἄγαλμα, καὶ Διὸς
Βαρυβρεμέτα γένος,
Κλυτὰν ὃς ἀμφέπεις
Ἰταλίαν, κ.τ.λ.

---

*) Diodor. Sic. Lib. V. 4.
**) Nonnus, Dionys. VI. vers 157.
***) Sophokles, Antigone vers 1115 seqq.

Unter dem ruhmreichen Italien ist aber, nach der einstimmigen Erklärung aller Ausleger, eben der südliche, seiner glücklichen Lage, seiner grossen Fruchtbarkeit, besonders an Wein und Weizen, und des beständig heiteren Himmels wegen gepriesene, von Griechen bewohnte und zahlreich bevölkerte Theil Italiens, ist Grossgriechenland zu verstehen. Wurde doch Campanien, und auf den Münzen von Campanien ist der vermenschlichte Stier der vorherrschende, auf manchen Städten beinahe der ausschliessliche Typus, wurde doch Campanien sogar genannt: *Liberi Cererisque certamen* *).

Wie es daher auf einer Seite im höchsten Grade befremden müsste, von den Münzen Grossgriechenlands und Siciliens das Bild dieses Gottes so zu sagen gänzlich ausgeschlossen zu sehen: so ist auf der andern Seite der Umstand, dass diese beiden Landstriche unter des Dionysos besonderer Obhut gestanden, gewiss geeignet, die bisher über die Bedeutung des Stiermenschen entwickelten Ansichten auf's kräftigste zu unterstützen. Wenn ferner derselbe Dionysos, der da kommen soll mit dem reinigenden Fusse (*καθαρσίῳ ποδὶ*), begrüsst wird als der Pfleger des ruhmreichen Italiens, und die mystische Geburt des aus der Vermählung des Zeus mit der Persephone hervorgegangenen Stier-Dionysos nach Sicilien gesetzt wird, so kann es uns nicht mehr wundern, warum in Campanien und Sicilien Dionysos gerade in dieser Stiergestalt gebildet erscheint.

Wir haben also durch authentische Schriftsteller des Alterthums erfahren, dass Dionysos-Zagreus, der Sohn der Persephone, in Stiergestalt geboren, dass Dionysos von den Weibern von Elis mit dem Stierfusse gerufen, dass Dionysos von vielen Griechen stiergestaltet **) gebildet wurde.

---

*) Florus, Lib. I. cap. 16. vergl. Eckhel, Doctr. Num. Vet. Tom. I. p. 139.

**) Da Plutarch in den oben angeführten Stellen die drei Nachrichten, Dionysos sey

Wir konnten selbst ein Denkmal, über dessen Aechtheit und hohes Alterthum nicht der mindeste Zweifel obwalten kann, vorlegen, auf welchem der von einem Weibe bekränzte Dionysos wirklich mit einem Stierfusse erscheint.

Wir haben aber ferner aus unzweideutigen Denkmalen ersehen, dass auch der Stier mit dem Menschengesichte, wie ein Bild des Achelous, eben so auch eine Dionysische Vorstellung sey.

Wenn nun dieser Stier mit dem Menschengesichte im sicilischen Selinus wirklich mit oder neben der von der Schlange beschlichenen Persephone erscheint; wenn der Stier mit dem Menschengesichte auf der Münze von Gelas eben so von einem Weibe bekränzt wird, wie der Dionysos mit dem Stierfusse auf der thracisch-macedonischen Münze; wenn der Stier mit dem Menschengesichte in demselben Gelas eben so der Stadterretter genannt wird, wie der Dionysos mit dem Stierfusse in Elis; wenn der Stier mit dem Menschengesichte in Neapel eben so mit dem Sterne auf der Schulter erscheint, wie der Dionysos auf einer Gemme als Reigenführer der Pleiaden gebildet und bei Aristophanes und Sophokles ein leuchtender Stern genannt wird: sollte da in der That noch gezweifelt werden können, ob der Stier mit dem Menschengesichte, der ein in den Kreis des Dionysos gehöriges Bild ist, auf den Münzen von Grossgriechenland etwas anderes sey, als Dionysos selbst?

---

der Stier und der Stiergeborne, Dionysos werde gerufen mit dem Stierfusse, und Dionysos sey von vielen Griechen stiergestaltet, *ταυρόμορφος*, gebildet worden, unmittelbar, eigèntlich in dem einen und demselben Satze miteinander verbindet, so ist mit Grund anzunehmen, dass er bei dem Ausdrucke *ταυρόμορφος* nicht blos an Stier-Adtribute, sondern vielmehr an einen Stier-Leib, oder doch an Stier-Füsse gedacht habe.

Es mag dieser Dionysos in Neapel Hebon genannt worden seyn, oder nicht *), das kann uns gleichgiltig erscheinen; genug, alles passt

*) Millingen trägt in den Transactions of the R. Society Vol. I. Part. I., noch ausführlicher aber Vol. II. Part. I. p. 100. seine Bedenken vor über den *Hebon*, von welchem Macrobius sagt, dass er bärtig gebildet und in Neapel besonders verehrt wurde.

Avellino nämlich bemerkt (Opuscoli diversi Vol. I. pag. 131), wenn Bacchus Hebon bärtig gebildet und in Neapel besonders verehrt wurde, auf den Münzen von Neapel aber kein bärtiges Wesen erscheint, ausser diesem Stier mit dem Menschengesichte, so folge daraus von selbst, dieser vermenschlichte Stier sey der Bacchus-Hebon.

Millingen nun sucht darzuthun, dass dieser Schluss unrichtig sey. Geben wir, schreibt er, die Behauptung von Avellino zu, so würde Hebon, als eine nur den Neapolitanern eigenthümliche Gottheit, auch nur in Neapel allein in der genannten Gestalt erscheinen. Wie lässt sich aber dann die nämliche Figur auf den Münzen so vieler anderer Städte erklären, in denen Hebon völlig unbekannt war?

Auf diese Frage liesse sich antworten: Macrobius sagt, dass Bacchus in Neapel den Beinamen Hebon hatte; er sagt aber nicht, dass ihm dieser Beiname *nur* in Neapel und sonst an keinem andern Orte gegeben worden sey. Wenn Athenaeus berichtet, Dionysos sey in Cyzikus stiergestaltet verehrt worden, oder Plutarch erzählt, Dionysos sey in Elis gerufen worden, zu kommen mit dem Stierfusse und mit den Chariten, so folgt doch hieraus nicht, dass Dionysos *nur* in Cyzikus stiergestaltet gebildet und *nur* in Elis mit dem Stierfusse gerufen wurde.

Und auch zugegeben, Bacchus sey *nur* in Neapel Hebon genannt worden, es handelt sich ja nicht um den Namen, sondern um das Bild. Wenn der in Gestalt eines Stiermenschen gebildete Bacchus einzig in Neapel Hebon genannt wurde, so kann allerdings der Stier mit dem Menschengesichte auf den Münzen der übrigen Städte nicht gleichfalls Hebon *genannt* werden, aber er kann doch auf den übrigen Münzen den Bacchus *vorstellen*.

Wichtiger ist, was Millingen über die citirte Stelle des Macrobius selbst bemerkt. Macrobius sagt nämlich, dass Bacchus, der in Neapel den Beinamen Hebon führte, gebildet wurde *barbata et senili specie*. Daraus, schreibt Millingen, folgt nun keineswegs, dass er als bärtiger *Stiermensch* vorgestellt wurde, vielmehr ergibt der ganze Zusammenhang, dass Macrobius nur von menschlichen Bildern rede.

vollkommen auf Dionysos, den Stiergebornen, den Heros mit dem Stierfusse, den Stadterretter, den Sohn der von der Schlange beschlichenen Persephone, den leuchtenden Stern, den Pfleger des ruhmreichen Italiens, und sollten die einzelnen Punkte an und für sich diese Annahme zu rechtfertigen nicht im Stande seyn, so sind doch alle zusammengenommen, wenn sich nicht etwa sonst noch ein erheblicher Grund dagegen ausfindig machen lässt, beweisend in so ferne in solchen Dingen, über welche wir kein ausdrückliches, unmittelbares Zeugniss besitzen, etwas beweisend genannt werden kann.

Hören wir nun, was *gegen* die Behauptung, „der Stier mit dem Menschengesichte auf den Münzen von Campanien und Sicilien sey ein Bild des Dionysos," ausser den bereits schon im Laufe dieser Untersuchung besprochenen Einwürfen, noch vorgebracht werden mag.

Millingen findet einige Bedenken in Betreff der für obige Erklärung citirten *Schriftsteller*, und glaubt auf den *Münzen* selbst Vorstellungen zu finden, welche sich mit einem Bilde des Dionysos nicht vereinigen lassen.

„Die Authorität Plutarchs und der anderen angeführten Schrift-

---

Wir geben nun dieses gerne zu und gestehen offen, dass die Stelle bei Macrobius nichts für das Sinnbild des Stiermenschen beweise; wir sind selbst der Meinung, dass Avellino zu weit gegangen sey, wenn er behauptet, darum, weil der Stiermensch auf den Münzen von Neapel bärtig ist, müsse er für ein Bild des bärtigen Hebon angesehen werden: aber wir müssen ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass es bei der Untersuchung über die Bedeutung dieses Doppelwesens *völlig gleichgiltig* ist, ob der Name Hebon auf den Stiermenschen passe oder nicht. Wir behaupten, der bärtige Stiermensch auf den Münzen von Grossgriechenland und Sicilien ist ein Bild des Dionysos; ob nun dieser Dionysos den Beinamen Hebon hatte oder nicht, ist eine Frage, die bei dieser Untersuchung nicht unumgänglich nothwendig ist, und, sie mag mit Ja oder mit Nein beantwortet werden, auf unsere Behauptung gar keinen Einfluss hat.

steller," schreibt der gelehrte Verfasser *), „kann nur mit grossem Misstrauen betrachtet werden. Sie lebten lange nach der christlichen Aera und in einer Zeit, wo die religiösen Meinungen des Alterthums eine grosse Veränderung erlitten hatten. Sie hatten auch besondere Systeme, denen sie huldigten, und welche sie allenthalben unterzuschieben sich bemühten."

Wir erwidern hierauf, die Zeugnisse von Schriftstellern, die einer verhältnissmässig jungen Zeit angehören, sind allerdings von minder grossem Gewichte und nur mit Behutsamkeit zu gebrauchen, sobald es sich um eine diesen Schriftstellern eigenthümliche Ansicht oder um eine Erklärung, welche sie selbst irgend einer Sache unterlegen, handelt; allein wenn sie einfache Thatsachen vorlegen, wenn sie Stellen aus alten, für uns verloren gegangenen Schriften oder Gesängen anführen, wenn Pausanias ganz einfach erzählt, Sosipolis habe zu Elis ein Heiligthum gehabt, im Tempel der Tyche oder Ilithyia, am Fusse eines dem Kronos geweihten Berges u. s. w., wenn Plutarch einen alten, von den Weibern zu Elis dem Dionysos zu Ehren gesungenen Hymnus namhaft macht, so kann das Zeitalter, in welchem diese Schriftsteller lebten und die philosophische Bildung, die sie sich angeeignet, nicht in Betracht gezogen werden, und es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, gegen ihre Nachrichten in diesem Falle ein Misstrauen zu hegen.

„Erst, nachdem die Aegyptische Mythologie in Griechenland war eingeführt worden," fährt Millingen fort, „ist es geschehen, dass Bacchus, den man allmählig mit Osiris identificirte, auch als Stier vorgestellt wurde. Es ist schwer zu sagen, wann diese Neuerung stattfand, aber sicherlich geschah es lange nach der Zeit, der wir

*) Transactions of the Royal Society, Vol. I. part. I.

den grössten Theil der alten Monumente, welche fragliche Figur vorstellen, zuschreiben müssen.“

Wir gestehen, wenn diese Behauptung Millingens richtig wäre, so müsste begreiflicher Weise alles, was für die Annahme „der Stiermensch sey ein Bild des Dionysos“ vorgebracht worden ist und etwa noch vorgebracht werden könnte, geradezu irrthümlich und falsch seyn; denn wäre es eine so ausgemachte Sache, wie Millingen annimmt, dass Dionysos erst *lange nach* der Zeit, welcher unsere Münzen angehören, mit einem Stiere verglichen wurde, so würde nothwendig daraus folgen, dass der Stiermensch nicht ein Bild des Dionysos seyn könne.

Es wäre daher sehr zu wünschen, Millingen hätte diese so wichtige und zuversichtliche Behauptung, welche, wenn sie sich auf Wahrheit gründet, allen Streit auf einmal beenden müsste, nicht so allgemein und unbestimmt ausgesprochen, sondern näher begründet und umständlicher erörtert.

Es sind zwei Sätze, welche hier aufgestellt werden, einmal: die Vergleichung des Dionysos mit einem Stiere sey aus *Aegypten* nach Griechenland gebracht worden, und dann: dieser Vergleich habe erst in einer ganz *späten* Zeit stattgefunden.

Was den ersten Satz anbelangt, können wir die Frage, ob die ägyptische Mythologie überhaupt jemals in Griechenland eingeführt wurde, (introduced, wie Millingen sich ausdrückt) füglich übergehen, da sie eines Theils zu vielumfassend ist, als dass ihre Erörterung hier einen schicklichen Platz fände, anderen Theils aber, wenn ein wechselseitiges Durchdringen der ägyptischen und griechischen Mythologie sich wirklich kund gäbe, uns hier zunächst nur die Untersuchung interessiren würde, ob solches einer späteren oder vielmehr

einer ganz frühen Epoche zugeschrieben werden müsste, denn das Hauptgewicht des von Millingen gemachten Einwurfes ruht auf dem zweiten Satze: die Vergleichung des Dionysos mit einem Stiere sey eine Neuerung, die erst lange nach der Zeit, welcher wir den grössten Theil der fraglichen Monumente verdanken, stattgefunden.

Es frägt sich daher: ist dem wirklich also? ist die Vergleichung des Dionysos mit einem Stiere wirklich eine Neuerung?

Dass genannte Vergleichung bei den Griechen eine weit verbreitete gewesen sey, bei Dichtern sowohl als in bildlichen Vorstellungen, in Kleinasien eben so wie im eigentlichen Griechenlande, in Sicilien und Unteritalien nicht minder wie in Thracien, haben wir aus den oben angeführten Zeugnissen der Schriftsteller und der Monumente zur Genüge erfahren.

Was nun in so hohem Grade Eingang gefunden, was Dichter und Künstler in ihre sinnbildliche Sprache aufgenommen, was aller Orten als bezeichnend angesehen wurde, dem muss doch eine Wahrheit zu Grunde liegen; zwischen dem Wesen des Dionysos und zwischen dem, was die sinnbildliche Anschauung der Alten dem Stiere unterlegte, muss doch eine enge Verwandtschaft stattfinden, denn ohne dieselbe wäre es überhaupt nicht denkbar, dass eine sinnbildliche Vorstellung sich allgemein Eingang hätte verschaffen können. Sollte nun den Griechen dieses Verständniss wirklich erst von aussen gegeben worden seyn? sollte ihnen den Sinn der geheimen Sprache der Natur erst ein fremdes Volk erschlossen haben? sollten sie die sinnbildliche Bedeutung des Stieres erst in ganz später Zeit durch die Aegypter kennen gelernt haben?

Werfen wir vorerst einen allgemeinen Blick auf den Gang, den die bildliche Darstellungsweise der Dichter und Künstler Griechen-

lands genommen. Die ältesten Weisen haben bekanntlich die Wissenschaft in die Bildersprache eingekleidet, sie sprachen gleichsam durch Räthsel; und die ältesten Künstler unter den Griechen haben den symbolischen Vorstellungen sogar die Begriffe der Schönheit aufgeopfert. Ein Jupiter hatte ein drittes Auge auf der Stirne *), anzudeuten, dass er sehe, was im Himmel, auf der Erde und im Meere vorgehe, und in Creta war Jupiter ohne Ohren **), seine Allwissenheit zu bezeichnen, die nicht nöthig hat zu hören. Selbst Zusammensetzungen von Thier- und Menschen-Gestalt finden sich unter den allerältesten Kunstwerken der Griechen. Die Furcht war auf dem Kasten des Cypselus zu Elis mit einem Löwenkopfe vorgestellt ***), und die Göttin von Phigalea hatte Haupt und Haare eines Pferdes †).

Müssen wir nun zugeben, dass Dionysos bei den Griechen mit einem Stiere verglichen wurde, so ist schon darum, weil gerade die älteste Darstellungsweise mehr bezeichnend und symbolisch gewesen, während in jüngerer Zeit die Deutung der Schönheit untergeordnet wurde, in hohem Grade wahrscheinlich, dass jene Vergleichung, weit entfernt, eine den Griechen erst in später Zeit angelernte zu seyn, vielmehr im frühesten Alterthume ihren Ursprung habe.

Prüfen wir nun weiter die Zeugnisse der Schriftsteller, die von einem stiergestalteten Bacchus reden, und betrachten wir die Monumente selbst, die den Bacchus in solcher Gestalt vorstellen, so wird dieses noch deutlicher hervortreten.

---

*) Pausanias, Corinth. cap. 24 §. 5.

**) Plutarch, de Iside et Osiride.

***) Pausanias, Lib. VI. cap. 19 §. 1.

†) Pausanias, Arcad. cap. 42.

Wir wollen nicht daran erinnern, dass die ältesten Becher Hörner gewesen sind, und dass man sich mit Hörnern die guten Wünsche zum neuen Jahr zugetrunken habe *), was allerdings auf den Stier-Dionysos bezogen werden könnte, der mit seinem Horne Heil bringt und das segenbringende Jahr eröffnet. Schon der Lyriker Jon von Chios, der um die zweiundachtzigste Olympiade blühte, nennt die Gabe des Dionysos, den Wein, einen stiergesichteten Knaben:

ἄδαμνον παῖδα ταυρωπὸν, νέον οὐ νέον **).

Hätte er wohl den Wein, den er hier als einen Knaben vorführt, ταυρωπὸν nennen können, wenn nicht Bacchus selbst schon zu seiner Zeit mit einem Stiere wäre verglichen worden?

Auf's bestimmteste und völlig unzweideutig tritt diese Vergleichung bei Euripides hervor, wenn dort um des Dionysos Erscheinung mit den Worten gefleht wird: φάνηϑι ταῦρος ***).

Plutarch erzählt, dass die Argiver den stiergebornen Dionysos mit Epheu-umwundenen Trompeten feierlich aus dem Wasser heraufriefen †), und wir wissen bereits, dass auf ähnliche Weise die Weiber von Elis den Heros Dionysos, den hehren Stier, mit den Chariten zu kommen gerufen haben.

Haben wir nun auch keine Angabe über die Zeit, wann die von Plutarch angeführten Gebräuche zum erstenmal stattfanden, so zeigt

*) Vergl. Creuzer's Symbolik, Tom. III. pag. 94.

**) Athenaei Deipnosoph. Lib. II. cap. 1.

***) Euripid. Bacch. 1015.

†) Plutarch de Iside et Osiride, cap. 35. Ἀργείοις δὲ βουγενὴς Διόνυσος ἐπίκλην ἐστιν· ἀνακαλοῦνται δ'αὐτὸν ὑπὸ σαλπίγγων ἐξ ὕδατος, ἐμβάλλοντες εἰς τὴν ἄβυσσον ἄρνα τῷ πυλαόχῳ. Τὰς δὲ σάλπιγγας ἐν θύρσοις ἀποκρύπτουσιν, ὡς Σωκράτης ἐν τοῖς περὶ Ὁσίων εἴρηκεν.

doch schon die Eigenthümlichkeit derselben, unsers Bedünkens wenigstens, auf's bestimmteste, dass sie nicht einer jungen Zeit angehören, sondern vielmehr in das höchste Alterthum hinaufreichen *). Und wissen wir auch nicht, ob Millingen die von ihm angenommene Einführung der ägyptischen Mythologie in die Periode setzt, welcher Euripides und Jon von Chios angehören, oder, wie es scheint, in eine noch weit jüngere, so ist doch so viel gewiss, dass die meisten Münzen, welche den Stiermenschen zum Gepräge haben, in eben dieser Epoche geschlagen wurden.

Die oben beschriebene thracisch-macedonische Silbermünze endlich gehört offenbar zu den ältesten Denkmalen der Stempelschneidekunst. Dort ist aber Dionysos deutlich mit Stierfüssen gebildet.

Bei solchen Verhältnissen nun, wenn nachgewiesen werden kann, dass zu der Zeit, welcher die meisten Münzen, die den Stiermenschen zum Gepräge haben, angehören, die Vergleichung des Dionysos mit einem Stiere in Griechenland schon gang und gäbe gewesen sey, wenn selbst die allerältesten Münzen den Dionysos wirklich mit Stierfüssen vorstellen, kann wohl nicht mehr behauptet werden, eine solche Vergleichung, sie mag nun von Aegypten nach Griechenland

---

*) Philochorus berichtet (Athenai Deipnosoph. Lib. II. cap. 2) dass *Amphictyon* dem *Διόνυσος ὀρθός* einen Altar errichtete im Heiligthum der *Horen*, *ἐν τῷ τῶν Ὡρῶν ἱερῷ*. Desgleichen wird von *Panyasis*, der wenigstens um die 78. Olympiade blühte, erzählt (Athenaeus loc. cit.), den ersten Trunk hätte er den *Chariten*, den *Horen* und dem *Dionysos* geweiht. Aus diesen Angaben kann nun allerdings kein Schluss gezogen werden auf das Alter der dem Dionysos gegebenen Stiergestalt; wir wollen auch kein Gewicht darauf legen, dass Athenaeus mit diesen Nachrichten unmittelbar die Bemerkung verbindet, man habe den Dionysos mit einem Stiere verglichen (*ταύρῳ παρεικάζουσιν τὸν Διόνυσον*); aber wenn wir uns erinnern, dass in Elis der Stier-Dionysos zugleich mit den Chariten gerufen wird, so scheint doch der Umstand, dass Dionysos schon in so früher Zeit mit den Horen und Chariten zusammengestellt wird, einer besondern Beachtung werth.

gebracht worden seyn oder nicht, sey eine Neuerung, die erst lange nach der Zeit, welcher fragliche Monumente angehören, eingeführt wurde. Wir müssen vielmehr annehmen, sie habe schon in den ältesten Zeiten stattgefunden [1]).

Millingen glaubt aber auch auf den *Münzen* selbst einige Vorstellungen zu finden, die sich mit dem Bilde des Dionysos nicht vereinigen lassen. Diese Vorstellungen bestehen theils in Nebentypen, theils in einer Eigenthümlichkeit, die das Hauptbild selbst betrifft.

„*Neben* dem Stiermenschen, schreibt der gelehrte Verfasser [2]), sind häufig Fische angebracht, niemals aber der Thyrsus, die bacchische Kiste, Epheu oder ein anderes Zeichen des Dionysos."

Letztere Bemerkung ist nicht richtig, denn neben dem Stiermenschen kommen Dionysische Embleme wirklich vor. Auf einer Münze von Tauromenium [3]) ist vor dem Monstrum eine Traube; auf den Münzen von Neapel findet sich neben dem Stiermenschen die Traube [4]), die Diota [5]) und der Thyrsus [6]).

---

1) Auch Winkelmann (Werke, Band II. pag. 451) glaubt die Bilder des stiergestalteten Dionysos in die frühesten Zeiten der griechischen Kunst hinaufsetzen zu müssen.

2) Millingen, Recueil de méd. grecq. pag. 12.

3) Torremuzza, Siciliae veteres nummi. Tab. LXXXVII. fig. 7.

4) Avellino, Italiae veteris numismata, pag. 35, nro. 27.
Taylor Combe, Museum Britannicum, pag. 24, nro. 23 et 29.

5) Avellino, loc. cit. pag. 35, nro. 34, pag. 36, nro. 47.
Taylor Combe, loc. cit. nro. 32.
Carolus Combe, Museum Hunterianum, tab. 39, fig. XX.

6) Avellino, loc. cit., Suppl. pag. 18, nro. 434.

Richten wir unser Augenmerk auf die *neben* dem Stiermenschen, im Felde der Münze, angebrachten Typen, so ist vor allem ein Tetradrachmenstück der Stadt Catana*) einer besondern Beachtung werth. Dort erscheint auf der einen Seite, rechts schreitend, der Stier mit dem Menschengesichte; über ihm schwebt — wie auf den Münzen anderer Städte ein geflügelter Genius, — der ganzen Länge nach ausgestreckt, gleichsam, um das Haupt des Stiermenschen zu bekränzen, ein Faun; unter ihm ist eine Schlange. Auf der andern Seite kömmt dem Stiermenschen, links schreitend, eine Frau entgegen, mit einem Diademe in der Hand, dergleichen auf den Vasen mit bacchischen Vorstellungen oft zu sehen sind. Wir haben hier offenbar dasselbe Bild eines den Stier-Dionysos rufenden Weibes, wie auf der thracischen Münze und in Gelas; hier ist aber durch den Faun und die Schlange die Bedeutung des Stiermenschen nur noch deutlicher hervorgehoben.

Was die übrigen Nebentypen, und namentlich die von Millingen genannten Fische anbelangt, so wäre vor allem zu untersuchen, ob dieselben für zusammenhängend mit der Hauptvorstellung oder für Zeichen der Münzmeister, Stempelschneider und dergleichen angesehen werden müssen. Wollte man in der That ein so grosses Gewicht auf diese Nebentypen legen, so könnte man auch dem Grafen Caylus Recht geben, wenn er den Stier mit dem Menschengesichte für Jupiter haltet, denn über demselben ist häufig, namentlich auf den Münzen von Morgantia, der Blitz abgebildet; eben so könnte es einem Andern einfallen, dieses Doppelwesen Apollo zu nennen, weil so oft die Leier über seinem Rücken angebracht ist. Bei so grosser Manigfaltigkeit der Nebentypen glaubten daher die meisten Archäo-

---

*) Schachmann, Catalogue raisonné. pag. 41.
Torremuzza, Siciliae veteres nummi. Tab. XXXI. fig. 7.
Mionnet, Description, Suppl. Tom. I. pag. 224. nro. 136.

logen *) auch in den Delphinen, welche neben dem Stiermenschen erscheinen, nichts anderes suchen zu müssen, als eine Hindeutung auf die Lage der Münzstadt am Meere.

Sollte übrigens diese Erklärung keinen Beifall finden, sollten die Delphine nicht zu jenen Nebentypen gerechnet werden dürfen, welche auf den verschiedenen Münzen in so grosser Manigfaltigkeit erscheinen, sollten dieselben wirklich mit dem Stiermenschen selbst in Zusammenhang stehen, so ist auch dieses der von uns vertheidigten Meinung nicht hinderlich, wie aus der Beantwortung des letzten und wichtigsten Einwurfes, der gegen das Bild des Dionysos gemacht werden kann, erhellen wird.

Eine in der That schwer zu beantwortende und unseres Wissens bisher wirklich noch unbeantwortet gebliebene Einwendung gibt den Gegnern eine Kupfermünze der sicilischen Stadt Alontium an die Hand, mit folgendem Gepräge **):

Vorderseite. Ein jugendlicher Kopf, bedeckt mit einem Helme, der oben nach Art der phrygischen Mützen umgebogen und überdiess mit einem Vogelkopfe geziert ist.

Rückseite. Ein stehender Stier mit bärtigem Menschengesichte speyt Wasser aus seinem Munde; darüber *ΑΛΟΝΤΙΝΩΝ*, d. i. Münze der Alontiner.

---

*) Millingen selbst behauptet, wo er von dem grossen Sterne an der Schulter des Stiermenschen auf den Münzen von Neapel redet, diejenigen Zeichen, welche in so grosser Manigfaltigkeit im Felde der Münze erscheinen, wie ein Merkurstab, eine Vase, eine Traube, ein Stern und dergl., seyen wahrscheinlich Symbole oder Zeichen der Münzmeister oder der Magistrate, welche dem Münzwesen vorstanden.

**) Torremuzza, Siciliae vet. nummi. Tab. XIV. fig. 9, 10, 11.

Der gelehrte Wiener-Numismatiker Neumann, der zuerst auf diese Münze aufmerksam machte, schreibt hierüber *): „Da haben wir also einen zweigestaltigen Stier, der Wasser aus seinem Munde speyt. Kann man noch einen deutlicheren Beweis verlangen, dass dieses Monstrum einen Fluss vorstelle? Und wie billig setzte die Stadt Alontium einen Fluss auf ihre Münzen, da ihre Mauern von den Wellen des Chydas bespült wurden! Ich kann mich nicht genug wundern, wie noch Niemand diese Münzen in Acht genommen hat, da sie doch fast allein den Streit zu beendigen scheinen, den die Gelehrten über die Bedeutung des Stieres mit dem Menschengesichte schon so lange führen."

Auf ähnliche Weise bemerkt Millingen **): Das Wasser, das dem Monstrum aus dem Munde fliesst, lässt keinen Zweifel über die Bedeutung desselben, und dieser Typus findet seine vollkommene Erklärung in der Beschreibung, welche Sophocles von Achelous gibt:

Ἐκ δὲ δασκίου γενείαδος
κρουνοὶ διερράινοντο κρηναίου πότου.
Trachin. vers. 14, 15.

An einem andern Orte kommt Millingen nochmal auf diese Münzen zurück, wo er nämlich eine Vase, auf welcher der Kampf zwischen Hercules und Achelous vorgestellt ist, bekannt macht und das Bild des Achelous mit folgenden Worten beschreibt ***): „Achelous ist in Gestalt eines Stieres mit menschlichem Antlitze gebildet, wie auf den Münzen von Acarnanien und Aetolien. Ein Wasserstrom (a stream of water), aus seinem Munde fliessend, bezeichnet speciell

*) Neumann, Numi veteres inediti. Pars II. pag. 116.

**) Millingen, Recueil de quelques médailles grecques, pag. 10.

***) Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. I. Part. I. p. 96.

einen Fluss. Eines seiner Hörner liegt schon abgebrochen am Boden; er ist ernstlich verwundet und der von seinem Munde ausgehende Strom ist mit Blut gefärbt (and the stream which issues from his mouth is red with blood). Dieses Bild des Achelous, fügt der gelehrte Verfasser hinzu, beweist, dass eine ähnliche wasserspeiende Figur auf den Münzen von Alontium in Sicilien den Fluss Chydas vorstelle, welcher an dieser Stadt vorbeifliesst."

Wie mögen wir nun diesen Einwurf beseitigen? Eckhel, dem diese Schwierigkeit nicht entging, gesteht in der Bescheidenheit, die sich bei ihm auf so seltene Weise zu seiner ungewöhnlichen Gelehrsamkeit gesellte, offenherzig, er getraue sich diese Vorstellung nicht zu erklären *). Andere haben diesen Punct ganz mit Stillschweigen übergangen. Nur der gelehrte Neapolitaner Avellino hat es versucht den Sinn dieses Bildes zu deuten, indem er an eine bei Nonnus aufbewahrte Erzählung erinnert, nach welcher der Knabe Ampelus von einem Stiere mit Wasser überspritzt wurde. Es scheint, fügt Avellino hinzu **), der stiergestaltete Bacchus, wenn er Wasser speit, wie der Stier des Ampelus, die Vortheile anzudeuten, welche der Weinbau von diesem Thiere zieht.

Gegen diese Erklärung hat schon Millingen bemerkt ***), dass sie nicht recht hieher passe, indem der den Ampelus benetzende Stier kein bacchischer gewesen, sondern ein auf Anstiften der Juno von der Ate gesendetes und dem Ampelus, dem Liebling des Bacchus, feindliches Thier. Wir müssen daher auf andere Weise darzuthun suchen, wie die Vorstellung eines wasserspeienden Stiermenschen sich mit Dionysos vereinigen lasse?

---

*) Eckhel, Doctr. Num. Vet. Tom. I. pag. 197.

**) Avellino, Opuscoli diversi, Vol. I. pag. 93.

***) Transactions of the Royal Society of Literature, Vol. I. Part. I.

Vor allem dürfte die von den Münzen von Alontium hergenommene Einwendung nicht von so grosser Wichtigkeit seyn, als es auf den ersten Augenblick scheint. Wir sehen dort allerdings einen wasserspeienden Stiermenschen; aber muss darum gefolgert werden, dass der Stiermensch selbst das Sinnbild eines Flusses sey? „Die Mauern der Stadt Alontium, sagt Neumann, werden von den Wellen des Flusses Chydas bespült.“ Das geben wir zu, das kann uns aber nicht bereden, jenes Bild für den Fluss Chydas zu halten, denn an den Ufern von Flüssen sind beinahe alle Städte erbaut, ohne dass darum das Bild dieser Flüsse auf den Münzen dieser Städte vorgestellt wäre. „Aber dieses Bild, sagt Millingen, findet vollkommen seine Erklärung in der Schilderung, welche Sophocles von Achelous gibt: *ἐκ δὲ δασκίου γενείαδος κρουνοὶ διερρᾴνοντο κ. τ. λ.*“ Solches müssen wir bezweifeln, denn nach dieser Stelle bei Sophocles fliesst dem Achelous das Wasser aus seinem *Barte* herab, während es dem Stiermenschen auf der Münze von Alontium aus dem *Munde* fliesst. „Aber auf der von Millingen bekannt gemachten Vase fliesst dem Stiermenschen doch ein *Wasser*strom (a stream of water) aus dem *Munde*, und dort ist unbezweifelt der Flussgott Achelous vorgestellt.“ Wir bemerken dagegen, dass Millingen alsogleich hinzusetzt, Achelous ist schwer verwundet und der von seinem Munde ausgehende Strom ist mit *Blut* geröthet (red with *blood*).

Alles sonach, was hier von dem Flusse Chydas, von der Schilderung des Achelous bei Sophocles und von dem Bilde dieses Flussgottes auf einer Vase gesagt werden mag, beweist noch nicht, dass der Stiermensch darum, weil er Wasser speit, das Bild eines Flusses seyn müsse; selbst wenn wir annehmen, dem Achelous auf der Vase ströme nicht Blut, sondern Wasser aus dem Munde, so sind wir doch nur wieder bei dem gleich am Eingange dieser Untersuchung besprochenen Satze, dass von dem Bilde des Achelous noch nicht auf das Bild der anderen Flüsse geschlossen werden dürfe.

Bekannt sind die Wasser-speienden Löwen und Löwenköpfe, welche auf vielen Denkmälern des Alterthums als Sinnbilder von Quellen und Brunnen gebraucht wurden; aber, unseres Wissens, ist noch Niemanden beigefallen, darum, weil der Löwe wasserspeiend erscheint, den Löwen selbst oder den Löwenkopf für ein Sinnbild der Brunnen und Quellen zu halten.

Doch wir können immerhin zugeben, dass der Stiermensch auf den Münzen von Alontium auf gleiche Weise Wasser speie, wie Achelous auf der von Millingen bekannt gemachten Vase; die Frage ist, passt eine solche Vorstellung auf Dionysos? Wenden wir uns, um diese Frage zu erörtern, vor allem zu der Münze selbst.

Auf der Vorderseite ist ein jugendlicher Kopf, bedeckt mit einem Helme, der oben nach Art der phrygischen Mützen umgebogen, und überdiess mit einem Vogelkopfe geziert ist; auf der Rückseite ist, wie gesagt, ein wasserspeiender Stiermensch. Der Typus der Münzen von Alontium ist also von den Münzen der übrigen Städte von Grossgriechenland und Sicilien bedeutend verschieden, sowohl was den Kopf auf der einen, als was den Stiermenschen auf der andern Seite anbelangt; denn ein ähnlicher Kopf kömmt auf den andern Münzen, welche den Stiermenschen zum Gepräge haben, nicht vor, und von einem wasserspeienden Stiermenschen ist dieser Typus das einzige Beispiel.

Dieser, von allen übrigen abweichenden Vorstellung muss also auch eine von allen übrigen abweichende Veranlassung zum Grunde liegen. Die Alontiner mussten einen besondern Grund haben, gerade diesen Münztypus zu wählen.

Billig fragen wir zuerst: Wessen ist das Bildniss mit der fremdartigen Kopfbedeckung? Ist es der Kopf des Mars, wie Torre-

muzza *), oder der Minerva, wie Mionnet **) meint, oder eines anderen Wesens? Mars ist oft jugendlich gebildet, desgleichen hat auch Minerva auf einigen Münzen der Stadt Velia einen, oben nach Art der phrygischen Mützen vorwärts gebogenen Helm: aber die ganze Gestalt des Kopfes, insbesondere die Form und Ausschmückung des Helmes ist zu verschieden von den Gestalten, unter welchen Mars und Minerva auf den übrigen Denkmalen, selbst auf den Münzen von Velia erscheinen, als dass Mionnets oder Torremuzzas Meinung für die wahrscheinliche könnte gehalten werden. Dagegen aber finden wir häufig, namentlich auf den Münzen des macedonischen Königs Perseus und der Insel Seriphus den jugendlichen Kopf des Perseus auf ganz gleiche Weise vorgestellt, nämlich mit einem Helme, der oben übergebogen und mit einem Vogelkopfe geziert ist ***). Wir werden demnach nicht irren, wenn wir den jugendlichen, behelmten Kopf auf der Münze von Alontium für den Kopf des *Perseus* halten.

Nun frägt sich, in wieferne konnte der Stier-Dionysos wasserspeiend vorgestellt werden, und in welchem Zusammenhange steht dieser wasserspeiende Stier-Dionysos mit dem Helden von Seriphus?

Auf die erste von diesen beiden Fragen ist zum Theil schon geantwortet durch die Zeugnisse der Schriftsteller und durch die Monumente, die wir bisher betrachtet haben, denn allenthalben erscheint Dionysos als dem feuchten Elemente befreundet, als Herr der feuchten Natur.

*) Torremuzza, Siciliae vet. nummi, pag. 13.

**) Mionnet, Description, Suppl. Tom. I. pag. 372. n. 114.

***) Schon Eckhel (Doctr. Num. vet. Tom. I. pag. 197) macht auf die eigenthümliche Gestalt dieses Kopfes aufmerksam, wenn er schreibt: Caput anticae Principi T. M. Martis videtur. Forte verius est ejus herois qui urbem condidit. Persei caput in numis urbium Macedoniae ac praecipue postremi Philippi eodem cultu est.

Die *Meeres*wogen trugen den Knaben Dionysos, in einem Kasten verschlossen, nach Brasiä in Laconien *). Ino hat ihn erzogen, der Name Ino bedeutet aber selbst wieder *Wasser*, wie überhaupt, nach Zoegas Bemerkung, alle Nymphen, nicht bloss Nysa und Leucothea, als Vorsteherinnen des *feuchten* Elementes, des Bacchus Ammen und Erzieherinnen heissen **). Ino wird rasend und stürzt sich mit ihrem Sohne Melicertes ins *Meer* und der Knabe Bacchus muss in Sicherheit gebracht und nach Nysa geflüchtet werden. Ino, die ins Meer sich stürzende Amme, welche auch Ἁλία heisst, das Meerweib ***), wird selbst wieder als Leucothea und ihr Sohn als Palaemon vergöttert, und der Knabe Bacchus wird in Gestalt einer *Ziege* geflüchtet, die Ziege ist aber gleichfalls ein Bild der Feuchtigkeit, denn αἶγες heissen die Wellen des Meeres. Aus dem *Meere* herauf rufen die Weiber von Elis den Dionysos mit dem Stierfusse und aus dem *Wasser* (ἐξ ὕδατος) rufen ihn die Argiver mit epheu-umwundenen Trompeten. Wie aber von den Fluthen des Meeres getragen nach Brasiä, so kommt er auch aus dem Meere zu den Eleern und füllt ihnen die leeren Kessel mit Wein und kommt mit den *Meer*weibern (Ἁλίαις) nach dem durstigen Argos, wo ihm die Wassertragenden Danaiden ein Heiligthum stiften †). Wie als Knabe in Gestalt der Ziege (der Meereswoge), so flüchtet er sich vor dem Edonerkönig Lykurgos gleichfalls in die Fluthen des *Meeres*. Ueber die seufzende *Meeres*enge, ruft der Chor in Sophocles Antigone, möge

*) Pausanias, Lib. III. cap. 24. §. 3.

**) Zoega, Abhandlungen herausgegeben von Welker, pag. 5. — Die Nymphen, denen Bacchus zur Erziehung übergeben wird, sind nach Apollodorus diejenigen, die nachher als Hyaden unter die Sterne versetzt werden. Nonnus nennt sie Flussnymphen. Auch den Pleiaden legte man dasselbe Erziehungsgeschäft bei.

***) Diodor. Sicul., Bibl. hist. Lib. V. cap. 55.

†) Pausanias, Corinth. cap. 36.

er kommen, und er kommt als Reigenführer der sieben feuchten Schwestern von Naxos.

Darum nannten die Griechen auch den Dionysos den feuchten, *Ὑην*, und den Herrn der feuchtdn Natur, *κύριον τῆς ὑγρᾶς φύσεως* oder, wie Hellanicus von den Eingeweihten vernommen, *Ὑσιριν* *), und zwar, wie nach dem Zeugnisse Plutarchs schon Pindar angedeutet hat, den Herrn und Meister der ganzen feuchten Natur *οὐ μόνον τοῦ οἴνου Διόννσον, ἀλλὰ καὶ πάσης ὑγρᾶς φύσεως κύριον καὶ ἀρχηγόν* **).

Kann es nun noch befremdend seyn, wenn unter dem bacchischen Stiere, auf dessen Rücken ein Weib mit dem Thyrsus sitzt, auf der Florentiner Gemme Wellen angedeutet sind? Kann es uns noch wundern, wenn neben dem Stiermenschen auf so vielen Münzen Delphine ***) erscheinen? Und warum sollte der aus der Fluth aufsteigende Stier-Dionysos nicht auch einmal durch den Strom, der seinem Munde entquillt, als der Herr der gesammten feuchten Natur bezeichnet werden?

Das geschieht aber in Alontium? geschieht in Verbindung mit dem Bilde des Perseus? Was mögen die Alontiner für einen besonderen Grund gehabt haben, ein so seltenes Gepräge zu wählen?

Wären uns einige Nachrichten über diese sicilische Stadt aufbewahrt, so würde es wohl nicht so schwer halten, die Veranlassung

---

*) Plutarch, de Iside et Osiride, cap. 34.

**) Plutarch, loc. cit., cap. 35.

***) Creuzer, (Symbolik, Tom. III. pag. 107) behauptet geradezu, dass der *Delphin* zu dem Bacchischen Thierkreise gehöre.

dieses Gepräges aufzufinden; aber wir wissen hievon kaum mehr als den Namen. Die Griechen nannten sie *Ἀλόντιον* und *Ἀλούντιον*, die Lateiner Aluntium und, mit dem Spiritus asper, Haluntium. Doch mehr brauchen wir auch nicht zu wissen, als dass die Stadt *Ἀλόντιον* hiess.

Sie hatte also ihren Namen vom *Meere*, *ἅλς*, *ἁλός*, oder an das Meer erinnerte ihr Name. Diess war, wenn wir die so oft von dem *Namen* der Städte hergenommenen Münztypen betrachten, den Halontinern genug, dem Stiergestaltigen Dionysos, welchen so viele Nachbarstädte auf ihre Münzen setzten, abweichend von denselben, noch eine besondere Bezeichnung unterzulegen und ihn als den aus dem *Meere* aufgestiegenen, als den Herrn der feuchten Natur, wasserspeiend vorzustellen. Wenn das benachbarte Zankle als Anspielung auf seinen Namen die Sichel des Kronos und Selinus das Eppichblatt und andere Städte ähnliche redende Typen gewählt, so war es ganz im Geiste der auf den Münzen herrschenden Bildersprache, wenn Halontium, die vom Meere ihren Namen tragende Stadt, auch den Stierdionysos recht deutlich als den vom Meere aufsteigenden dadurch bezeichnete, dass sie ihn Wasser aus seinem Munde strömen lässt; waren doch die Namensverwandten, die *Ἅλιαι*, die Meerweiber, ein Gefolge des aus dem Meere auftauchenden Dionysos, als er nach Argos kam, hiess doch seine Amme Ino-Leucothea selbst *Ἅλια*.

Dieser wasserspeiende Stier-Dionysos wird aber mit Perseus zusammengestellt? Denn auf der Vorderseite ist der Kopf des Perseus. Die Vorder- und Rückseite der Münzen stehen gewöhnlich im Zusammenhang. In welchem Zusammenhange steht der wasserspeiende Stier-Dionysos mit dem Helden von Argos?

Diese Zusammenstellung hat durchaus nichts Befremdendes, sie ist vielmehr die natürlichste und bestätiget erst vollkommen, was

über den aus dem Meere aufsteigenden Stier-Dionysos gesagt worden; denn eben Perseus ist es gewesen, der dem aus dem Meere aufgestiegenen und mit den Ἁλίαις, mit den Meerweibern, nach dem durstigen Argos kommenden Dionysos entgegentrat und mit ihm einen Kampf kämpfte auf Leben und Tod. Noch zu Pausanias Zeiten wurde in Argos neben dem Tempel der Tyche das Grabmal eines dieser Weiber gezeigt *).

Es ist also die Zusammenstellung des Perseus mit dem wasserspeienden Stiermenschen, wenn wir in diesem den mit den Ἁλίαις aus dem Meere aufgestiegenen Stier-Dionysos erkennen, auf den Münzen einer Stadt, die selbst von den Ἁλίαις oder dem Meere ihren Namen trägt, eben so einfach und natürlich, wie sie im Gegentheile schwer zu begreifen wäre, wenn wir in dem wasserspeienden Stiermenschen nichts anderes, als das Sinnbild eines Flusses erkennen wollten.

Sonach dürften auch die Bedenken, welche *gegen* ein Sinnbild des Dionysos vorgebracht wurden, die von den Zeugnissen der Schriftsteller sowohl als die von den Münzen selbst hergenommenen, beseitiget seyn und unsere Untersuchung scheint hiemit beendiget.

Es bleibt aber immer noch ein Umstand höchst auffallend, welcher, wenn anders dieser Gegenstand nach allen Seiten hin gehörig beleuchtet und kein Zweifel unbeantwortet bleiben soll, nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, nämlich die höchst merkwürdige Erscheinung, dass die Gestalt des Stier-Dionysos mit der Gestalt des Achelous eine so grosse Aehnlichkeit hat. Denn es lässt sich nun einmal nicht läugnen, dass beide, der Stier-Dionysos auf

---

*) Pausan. Corinth. cap. 20.

den Münzen von Campanien und Sicilien, und Achelous auf den Münzen von Akarnanien und Aetolien einzig nur darin sich unterscheiden *), dass Achelous nur mit dem Vordertheile eines Stierleibes erscheint, während Dionysos gewöhnlich mit dem ganzen Stierleibe gebildet wird.

Es ist dieser Umstand, obwohl man bisher wenig Rücksicht darauf genommen hat, um so mehr einer besonderen Beachtung werth, als diese Aehnlichkeit beider Gestalten die Veranlassung gewesen ist, warum die Archäologen bei Erklärung des Bildes eines Stiermenschen auf zwei anscheinend ganz verschiedene Resultate geführt wurden, während sie gerade umgekehrt einen Wink zu geben scheint, wie sich beide Erklärungen vereinigen lassen.

Diese Aehnlichkeit kann nicht wohl für eine blos zufällige gehalten werden, und wir müssen daher nothwendig die Frage zu beantworten suchen:

III.

Woher die Aehnlichkeit zwischen dem Bilde des Achelous und des Stier-Dionysos?

Bisher haben wir die zwei Fragen untersucht, ob der Stiermensch ein Bild der Flüsse oder ein Bild des Dionysos sey. Wir

---

*) Die Herausgeber der Description des principales Pierres gravées du Cabinet de S. A. le Duc d'Orleans, pag. 124, glauben einen Unterschied des Achelous und des Stiermenschen auf den Münzen von Campanien und Sicilien darin zu finden, dass dieser *zwei*, jener aber nur *ein* Horn an der Stirne hat; und sie erinnern hiebei an die Fabel, vermöge welcher dem Achelous eines der Hörner im Kampfe mit Herkules abgebrochen wurde. Es ist jedoch diese Unterscheidung ungegründet, indem Achelous gewöhnlich eben so wie der Stiermensch in Campanien und Sicilien mit zwei Hörnern gebildet wurde. De la Chau und le Blond geben pag. 126 selbst das Bild eines Achelous mit zwei Hörnern an der Stirne.

wurden zu dem Resultate geführt, dass das Bild des Flusses Achelous mit dem auf den Münzen von Grossgriechenland und Sicilien so oft wiederkehrenden Bilde eines Stiermenschen genau übereinstimmen, dass aber nichts desto weniger das letztere auf Dionysos gedeutet werden müsse.

Zu diesem Resultate gelangten wir, ohne vorerst in die sinnbildliche Bedeutung dieser Doppelgestalt eingegangen zu seyn, einzig nur durch die äusseren Zeugnisse der Schriftsteller und Monumente. Sollen wir aber die dritte Frage, warum Achelous und Dionysos unter der *nämlichen* Gestalt gebildet wurden, beantworten, so müssen wir nothwendig einen Augenblick bei dem Bilde selbst verweilen und in die innerliche Bedeutung desselben einzudringen suchen. Wir müssen vorher noch fragen, was denn das Bild des Stieres in der symbolischen Bildersprache des Alterthums überhaupt und das Bild eines Stieres mit menschlichem Antlitze insbesondere bedeute. Erst die Beantwortung dieser Fragen wird uns ein Verständniss über das Verhältniss des Achelous zu Dionysos möglich machen.

Anbelangend die sinnbildliche Bedeutung des Stieres überhaupt, wissen wir bereits, dass viele Archäologen denselben für ein Sinnbild der *Flüsse* halten. Wir haben diese Erklärung schon zur Genüge besprochen, so dass es überflüssig wäre, hiebei noch umständlich zu verweilen. Genug, dieser Erklärung liegt eine Wahrheit zu Grunde. Schriftliche Zeugnisse sowohl als Denkmäler bestätigen, dass die Flüsse wirklich mit Stieren verglichen wurden.

Andere, wie Carrera, Pighi, Harduin, Wachter, vor allen aber die Herausgeber der Gemmensammlung des Herzogs von Orleans, de la Chau und le Blond*) suchten darzuthun, dass der

*) Description des principales Pierres gravées du Cabinet de S. A. le Duc d'Orleans. Tom. I. pag. 125.

Stier ein Sinnbild der *Agricultur* sey. Auch dieser Behauptung liegt eine Wahrheit zu Grunde. Der Stier wurde im Alterthum um des Dienstes willen, den er dem Landbebauer leistete, in besonderen Ehren gehalten, und Varro *) nennt ihn mit Recht den Gefährten oder Gehilfen des Menschen bei Bearbeitung des Feldes. Es lässt sich daher nicht zweifeln, dass das Bild des Stieres auch einen Bezug auf Feldarbeiten und auf Landbau überhaupt habe.

Aber ist eine von diesen beiden Erklärungen erschöpfend? Ist der Stier wirklich nichts anderes, als ein Sinnbild der Flüsse? oder ist der Bezug auf Agricultur die ausschliessende Bedeutung, die diesem Bilde zum Grunde liegt? Schon der Umstand, dass *beide* Erklärungen etwas Wahres haben, beweist, dass keine von beiden die allein richtige, dass keine von beiden erschöpfend seyn könne.

Tiefer und gründlicher hat Millingen den Sinn dieses Bildes erfasst, wenn er in dem Stiere ein Symbol des feuchten Elementes und zugleich der Agricultur erkennen zu müssen glaubte, so dass in dem Einen Bilde Ursache und Wirkung zugleich ausgedrückt sey **).

Millingen redet zwar nur von einem Sinnbilde der *Flüsse* und Agricultur; wir gebrauchen aber absichtlich den Ausdruck *Feuchtigkeit*, als eines allgemeinen Begriffes, in welchem auch die Flüsse mit inbegriffen sind, denn der Stier ist selbst nur darum ein Symbol der Flüsse geworden, weil er ein Symbol der Feuchtigkeit gewesen; ja, strenge genommen ist selbst der Begriff der Feuchtigkeit noch nicht erschöpfend, sondern nur insoferne richtig, als er mit dem der Zeugung und des Lebens zusammenfällt.

---

*) Varro, de Re Rustica. Lib. II. cap. 5.

**) Millingen, Recueil de quelques méd. grecques, pag. 11.

Bekanntlich war es eine im ganzen Alterthum verbreitete Ansicht, dass alles Leben aus einem Feuchten hervorgegangen sey; die meisten Cosmogonien setzen das Wasser früher als die materielle Organisation der übrigen Theile des Erdballs, deren Keime in jener Urflüssigkeit vermischt unter einander lagen *). Die in dem Feuchten liegende Lebens- und Productions-Kraft wurde aber in der sinnbildlichen Sprache eben durch den Stier ausgedrückt.

Wir wollen hier nicht auf die Mythen des Orients verweisen, nach welchen in dem Stiere der Saame alles Lebens niedergelegt war, und erst aus diesem sterbenden Weltstiere die Früchte hervorgingen, und die Trauben und Getreidearten und zwei andere Stiere, von denen alle Thiere abstammen, und aus dessen rechter Seite selbst Kajomorts, der erste Mensch, hervorgetreten. Allenthalben finden wir den Stier als Bild des Lebens und der Zeugung, und zwar in der Zusammenstellung mit dem Feuchten, aus welchem selbst alles Leben hervorgegangen. Der *Stier*, schreibt Hermias **), ist ein Sinnbild der Zeugung; das *Wasser*, sagt dagegen Porphyrius ***), wirkt mit zur Zeugung. Es sind aber diese beiden Erklärungen des Porphyrius und Hermias nicht einander gegenseitig ausschliessend, sondern vielmehr sich gegenseitig ergänzend; darum schreibt Eustathius zur Odyssee 1, 25, wo von den Stieropfern zu Ehren Neptuns die Rede ist: *ταύρων διὰ τὸ γόνιμον τοῦ ὕδατος τὸ ἐκ τοῦ ἄρδειν* †).

---

*) Statt vieler Stellen nur eine. *Οἴονται δὲ καὶ Ὅμηρον, ὥσπερ Θαλῆν μαθόντα παρὰ Αἰγυπτίων, ὕδωρ, ἀρχὴν ἁπάντων καὶ γένεσιν τίθεσθαι.* Plutarch, de Iside et Osiride, cap. 34.

**) *Γενέσεως γὰρ σύμβολον ὁ ταῦρος.* Hermias in Platon. Phaedr.

***) *Συνέργει γὰρ γενέσει τὸ ὕδωρ.* Porphyr. de antr. Nymph.

†) Vergl. Creuzer, Symbolik, Tom. IV. pag. 240.

Darum nun, weil der Stier in der bildlichen Sprache des Alterthums ein Symbol gewesen der in dem Feuchten ruhenden Lebens- und Produktions-Kraft, ist der Stier selbst nicht, wie die Einen sagen, ein Sinnbild der Flüsse *), nicht, wie die Andern behaupten, ein Sinnbild der Agricultur, sondern beides zugleich, nämlich ein Sinnbild der Flüsse *und* des durch das Feuchte bedingten Wachsthums der Pflanzen und Früchte geworden, und in diesem Sinne stimmen wir mit Millingen überein, wenn er sagt, Ursache und Wirkung sey in dem Einen Bilde zumal ausgedrückt worden.

Aber darin glauben wir von Millingen sowohl als von den Herausgebern der Gemmensammlung des Herzogs von Orleans abweichen zu müssen, dass wir einen Unterschied machen zwischen dem einfachen Stiere und dem Stiere mit menschlichem Antlitze. De la Chau und le Blond nämlich nehmen den Stier mit dem Menschengesichte für ein Sinnbild der Agricultur darum, weil der einfache Stier so grossen Antheil an den Feldarbeiten hat, und Millingen behauptet geradezu, der einfache Stier und der Stier mit dem menschlichen Antlitze seyen gleichbedeutend; wir sind hingegen der Meinung, der Stier als solcher sey ein Sinnbild der die Keime des Lebens enthaltenden Feuchtigkeit, der Stier als solcher sey daher schon ein Sinnbild der Flüsse und der Agricultur, und um diese Idee aus-

*) Wenn Strabo, wo er von den Verwandlungen des Achelous redet, die Bemerkung macht, „die Flüsse werden den Stieren verglichen wegen des Gebrülls und der Krümmungen des Bettes, so sie Hörner nennen," so wird wohl Niemand glauben, dass das Rauschen der Flüsse und ihr gekrümmter Lauf in der That die *Ursache* und der alleinige Grund sey, warum man die Flüsse mit Stieren verglich, sondern das ist vielmehr eine von den vielen Erklärungen, welche zwar allemal etwas Wahres enthalten und der Grundbedeutung nicht widersprechen, aber sie auch nicht erschöpfen und meist erst hintendrein, nachdem die tiefere, symbolische Bedeutung der einzelnen Bilder schon in Vergessenheit gekommen, von den Exegeten gegeben worden sind.

zudrücken, war es gar nicht nothwendig, dem Stiere noch ein menschliches Haupt aufzusetzen. Den Beweis hiefür haben wir in den oft besprochenen Bildern der Flüsse selbst, welche nicht in Gestalt von Stieren mit menschlichem Antlitze, sondern in Gestalt von einfachen Stieren gebildet wurden *). Eine Ausnahme hievon macht einzig der Fluss Achelous, welcher nicht, wie andere Flüsse, als Stier, sondern, wie kein anderer Fluss, als Stier mit menschlichem Antlitze vorgestellt ist.

Das führt uns zu der zweiten Frage: was bedeutet der Stier mit menschlichem Antlitze? warum wurde namentlich Achelous nicht als einfacher Stier, sondern als Stier mit menschlichem Antlitze gebildet?

Es lässt sich im Voraus erwarten, dass der zusammengesetzte Stier alles das bedeute, was der einfache Stier sinnbildlich ausdrückt, weil eben dieser einen Theil des zusammengesetzten Bildes ausmacht, dass er aber ausserdem noch mehr bedeute, als der einfache Stier, weil zu diesem noch ein menschliches Antlitz hinzugefügt ist. Einen ähnlichen Fall haben wir an mehreren ägyptischen Bildern. Die Sphinx z. B. ist zusammengesetzt aus dem Körper eines Löwen und dem Haupte eines Menschen. Die Sphinx bedeutet aber, schreibt Clemens Alexandrinus **), Stärke, vereint mit Klugheit; die Stärke ist in dem Körper des Löwen, die Weisheit in dem Menschenkopf ausgedrückt.

---

*) Auf gleiche Weise ist der *einfache* Stier auf den Münzen das Sinnbild der Colonien geworden.

**) *Ἀλκῆς τε αὖ μετὰ συνέσεως ἡ σφίγξ· τὸ μὲν σῶμα πᾶν λέοντος, τὸ πρόσωπον δὲ ἀνθρώπου ἔχουσα.* Clemens Alex. Stromat. V.

Sonach liegt die Erklärung sehr nahe, was das menschliche Haupt auf dem Stierleibe des Flusses Achelous bedeute. Achelous war nicht ein gewöhnlicher Fluss, darum wurde er auch nicht vorgestellt, wie andere Flüsse. Hesiod *) nennt ihn den Sohn des Okeanos und den ältesten von den 3000 Bruderflüssen; er hatte in Griechenland Altäre **), in Meatpunt wurden ihm zu Ehren Spiele gefeiert ***), er war ein besonders heiliger Fluss, heiliger als irgend ein anderer; und darum wurde er auch nicht als Stier, wie andere Flüsse vorgestellt, sondern dem Stiere auch noch ein menschliches Haupt beigefügt, eben um damit zu bezeichnen, dass er ein besonders heiliger Fluss sey. Auf ähnliche Weise wurde auch bei den Aegyptern der Agathodämon als Schlange mit menschlichem Haupte gebildet, um ihn hiedurch, zum Unterschied von anderen Schlangen, als ein höheres Wesen zu bezeichnen.

Hiemit ist zwar noch keineswegs erklärt, warum die Vorstellungen des Achelous und des Dionysos so übereinstimmend sind, aber wir sind hiemit, so scheint es uns, der Erklärung schon um einen Schritt näher.

Achelous ist nicht darum als Stier mit menschlichem Antlitze vorgestellt, weil er ein Fluss war, sondern weil er ein, von andern unterschiedener, bevorzugter Fluss war.

Es frägt sich nun, worin dieser Unterschied, dieser Vorzug vor andern Flüssen bestand? denn vielleicht liegt in diesen Eigenschaften

---

*) Hesiod, Theogon. vers. 340.

**) Pausanias, Lib. I. cap. 34. §. 2. cap. 41. §. 2.

***) Vergl. die Silbermünze von Metapunt mit dem Bilde des Achelous und der Umschrift *AXEΛOIO ΑΘΛON*.

des Achelous der Grund, warum seine Gestalt mit der des campanischen und sicilischen Dionysos so genau übereinstimmt? Und in der That scheinen die *Eigenschaften* des Achelous und das Wenige, was uns von seiner *Geschichte* bekannt ist, der Art, dass sie auf diese räthselhafte Aehnlichkeit ein bedeutsames Licht werfen.

Fragen wir zuerst nach den *Eigenschaften*, welche den Achelous von den übrigen Flüssen unterscheiden, und vergleichen wir dieselben mit dem, was den Stier-Dionysos besonders charakterisirt.

Achelous ist nach Hesiod ein Sohn des Okeanos und der Thetys, nach andern des Pontus und der Thalassa; Homer nennt ihn den König der Flüsse. Er ist sonach gleichsam der Fluss der Flüsse, die Acheloïa pocula sind mit dem Wasser gleichbedeutend *), das Wasser des Achelous ist das *Element* des Wassers überhaupt.

Dass aber auch Dionysos der Feuchte sey, der Herr der ganzen feuchten Natur, haben wir gehört, als von der Münze von Alontium die Rede war. Merkwürdig ist in diesem Betreffe eine Erklärung, welche Plutarch von dem Worte *viός* gibt. Wir wissen, Dionysos ist das Kind *κατ' ἐξοχήν*, er ist das Kind an der Mutter Brust, er ist vor allem andern das Kind der Mutter. Nun bemerkt Plutarch — wo er davon redet, das Wasser sey der Anfang und die Genesis aller Dinge (*ὕδωρ ἀρχὴν ἁπάντων καὶ γένεσιν*) und Dionysos sey der Feuchte — der Name *viός* komme selbst vom Wasser und vom Benetzen, *τὸν νιὸν ἀπὸ τοῦ ὕδατος καὶ τοῦ ὗσαι* scil. *καλοῦσι* **).

Es ist aber, was hier nicht übersehen werden darf, gerade der *Stier*-Dionysos, welcher der Herr der Feuchtigkeit genannt wird.

---

*) Vergl. Virgil, Georgic. Lib. I. vers. 9.

**) Plutarch, de Iside et Osiride, cap. 34.

Der *Διόνυσος βουγενής* wird von den Argivern aus dem Wasser herausgerufen, und der *βουγενής* kömmt mit den Meerweibern nach Argos; der Dionysos mit dem *Stierfusse, βοείῳ ποδί*, wird von den Eleern aus dem Meere hervorgerufen, und kömmt als Sosipolis auf das Fest Thyia; dem *Stier*-Dionysos entquillt auf der Münze von Alontium ein Wasserstrom aus dem Munde. Darum wird auch in einem Fragmente des Euphorio der stiergehörnte Dionysos der Feuchte genannt:

*"Ὑη ταυροκέρωτι Διωνύσσῳ κοτέσασα.**)

Beide also, Achelous wie Dionysos, sind die Feuchten und die Herren der feuchten Natur; wie bei Sophocles dem Achelous aus dem Barte, so fliessen auf der Münze von Alontium dem Dionysos aus dem Munde die *κροῦνοι κρηναίου πότου*. Ein Unterschied besteht nur darin, dass dem Dionysos ein köstlicheres Nass entquillt als dem Achelous. Die Acheloïa pocula enthalten reines Wasser, während Dionysos alljährlich auf das Fest Thyia die leeren Kessel mit Wein anfüllt. Das dem Stier-Achelous entquellende Nass ist das Element des Wassers, während dem Stier-Dionysos gleichsam, wie dem Mithras-Stiere, das NAMA SEBESIO, das beseligende Nass, entquillt.

Das Wasser des Achelous ist weiter ein *reinigendes* Wasser; es wurde bei Eidschwüren und Opfern gebraucht **); an vielen Orten konnte *nur* mit seinem Wasser geopfert werden; das Orakel von Dodona, wenn es befragt wurde, fügte gewöhnlich bei, man sollte zuerst dem Achelous opfern.

Aber auch Dionysos war der die Sühne und Reinigung Bringende und zwar gerade wiederum der Stier-Dionysos, der Herr der feuch-

---

*) Creuzer, Dionysos pag. 276.

**) Das Wasser, welches zu Opfern gebraucht wurde, ward selbst Achelous genannt.

ten Natur, der in Campanien besonders Verehrte; denn ihn, den Pfleger des ruhmreichen Italiens, ruft der Chor in der Antigone, er möge kommen mit dem sühnenden Fusse *καθαρσίῳ ποδὶ* über die seufzende Meeresenge.

Ein Unterschied besteht aber wiederum darin, dass das Wasser des Achelous nur zur Sühne und Reinigung verhilft, während Dionysos die Sühne und Reinigung selber bringt.

Achelous ist ferner der durch die Feuchtigkeit Wachsthum Gebende, und zwar nicht wie überhaupt jeder Fluss, sondern in einem besonderen Sinne, denn an seinen Ufern wuchsen jene chaonischen Eicheln, deren Frucht die erste Kost der sterblichen Menschen gewesen. Achelous ist die Quelle der Nahrung, er ist der *Nährfluss* *).

Aber auch Dionysos ist der durch die Feuchtigkeit Nahrung Gebende. Dionysos ist der Erfinder des Pflügens und des Säens, der Lehrer der Agricultur und als solcher wurde er von den Achäern unter dem Beinamea *Αἰσυμνήτης* verehrt **); die Achäer opferten ihm, das Haupt mit *Aehren* umwunden (*ἀσταχύων ἐστεφανομένοι τᾶς κεφαλάς*). Wie die Dichter von der Demeter rühmen, dass sie die Menschen die Kunst gelehrt, durch Stiere das Getreide austreten zu lassen ***), so wird auch von Dionysos gesagt, dass er den Stier gebändiget und an den Pflug gespannt †) und als solcher Stierbändiger erscheint er selbst auf Monumenten ††). Darum heisst Dionysos

*) Vergl. Creuzer, Symbolik, Tom. IV. pag. 156.

**) Pausanias, Lib. VII. cap. 20. §. 1.

***) Callimachus, Hymn. in Cererem, vers 21.

†) Diodor Sicul., Lib. IV. cap. 4.

††) Cadalvene, Recueil de médailles grecques inédites, pag. 76 fig. 2.

auch der *δαίμων* und *πάρεδρος* der Demeter, denn als der Wachsthum Gebende ist er von dieser Göttin unzertrennbar. Wie von der Demeter gesagt wird, dass sie die drei Jahreszeiten mit sich bringt und ein Jahr nach dem andern heraufführt *): so wissen wir von Dionysos, dass er alljährlich mit den Chariten den Frühling, Sommer und Winter bringt. Wie die Demeter genannt wird die Legifera, welche den Städten Ordnung und Wohlfahrt bringt **), so haben wir auch von Dionysos gehört, dass er die Menschen in geselligen Verband gebracht und der Stadterretter genannt wurde. Alles, was die Demeter, beleidiget auch den Dionysos ***), denn beide zusammen sind eben die Schutzgötter der Agricultur, daher auch Virgil seine Georgica nicht treffender anfangen konnte, als mit dem Aufrufe:

Vos, o clarissima mundi
Lumina, labentem coelo quae ducitis annum,
Liber et alma Ceres †).

Aber wie dort Dionysos als der Herr der feuchten Natur in Stiergestalt erscheint, so ist es auch hier wieder gerade der *Stier*-Dionysos, welcher Wachsthum gibt und der Agricultur vorsteht. Der feuchte Dionysos, sagt Pindar ††), fördert der Bäume Wachsthum; der aus der Persephone geborne Dionysos *Zagreus*, bemerkt der Scholiast zu Pindar †††), wird der Beisitzer der Ceres genannt, also der Stiergeborne. Der *Stier*-Dionysos, haben wir gesehen, ist es, welcher mit den Chariten, gleich der Demeter, das Jahr eröffnet. Der *Stier*-

---

*) *Λευκὸν ἔαρ λευκὸν δὲ θέρος καὶ χεῖμα φέροισα*
Ἥξει καὶ φθινόπωρον, ἔτος δ' εἰς ἄλλο φυλαξεῖ. Callimachi Hymn. in Cerer. v. 124.

**) *Πολίεσσιν ἐαδότα τέθμια δῶκε.* Callimach. loc. cit. vers 19.

***) *Τόσσα Διώνυσον γὰρ ἃ καὶ Δήμητρα χαλέπτει.* Callimach. loc. cit. vers 72.

†) Virgil. Georgic. Lib. I. vers 5.

††) Plutarch, de Iside et Osiride, cap. 35. Darum heisst Dionysos auch *Δενδρίτης*.

†††) Pindar, Isthm., Od. VII.

Dionysos, sagen uns die Münzen von Gelas, ist es, welcher, gleich der Demeter, die Menschen in Städte zusammenführte.

Wie demnach der Stier-Achelous, so ist auch der Stier-Dionysos der Nahrung Gebende, aber wie das Dionysische Nass viel köstlicher ist als das Acheloische, so ist auch seine Nahrung eine edlere, sie ist der Ceres süssere Gabe; zugleich mit dem Weine bringt er des Weizens geheimnissvolle Kraft, demselben Mithrasstiere, dem das NAMA SEBESIO entquillt, entsprosst auch die fruchtbare Aehre.

Hier verdient auch folgendes arithmetische Epigramm, in welchem merkwürdiger Weise der Nil und der Achelous mit Dionysos zusammengestellt werden, eine Erwähnung.

Ὡς ἀγαθὸν κρητῆρι θοοὶ κερόωσι ῥέεθρον
οἵδε δύω ποταμοὶ καὶ Βρομίοιο χάρις.
Ἶσος δ' οὐ πάντεσσι ῥόου δρόμος· ἀλλά μιν οἷος
Νεῖλος μὲν προρέων ἡμάτιος κορέσει,
τόσσον ὕδωρ μαζῶν ἀπερεύγεται· ἐκ δ' ἄρα Βάκχου
θύρσος ἑνὶ τρισσοῖς ἤμασιν οἶνον ἰείς·
σὸν δὲ κέρας, Ἀχελῶε, δύ' ἤμασι. Νῦν δ' ἅμα πάντες
ῥεῖτε, καὶ ἐν ὥραις πλήσετέ μιν ὀλίγαις *).

Diess Epigramm ist zwar zunächst nur eine arithmetische Spielerei. Der Dichter stellt die Frage, wie viele Stunden nöthig wären, einen grossen Becher voll zu machen, wenn der Nil, Achelous und Dionysos zusammen in denselben fliessen würden, vorausgesetzt, der Nil allein machte ihn in einem, Achelous in zwei und Dionysos in drei Tagen voll. Allein diese Frage, wenn auch nur eine Spielerei, setzt doch schon voraus, dass in allen dreien etwas liege, was ihnen gemeinschaftlich ist, sie setzt eine Verwandtschaft der Begriffe voraus.

*) Brunk, Analecta. Tom. II. pag. 484.

Es werden hier der Nil und der Achelous genannt, als die einen Becher, etwa den Weltbecher, Füllenden. Diese beiden sind die zwei heiligen, reinigenden und nährenden Flüsse, sie sind die Flüsse *κατ' ἐξοχήν* *), kein Wasser mag dem ihren verglichen werden, weder an Reinheit noch an Kraft; sie sind die Nährflüsse, an deren Ufern hier die Dodonäische Eichel, dort der Lotus und die Persea wuchs. Mit diesen beiden nun wird Dionysos zusammengestellt; er erscheint neben dem Achelous und dem Nil gleichfalls als der Fliessende, nur mit dem Unterschiede, dass die Brust des Nils und das Horn des Achelous den Becher mit dem Elemente des Wassers, der Dionysische Thyrsus aber denselben mit dem edleren Weine füllet. So liegt also auch diesem Epigramme der Gedanke zum Grunde, dass Achelous nicht minder als Dionysos der Herr der feuchten Natur sey, beide füllen den Weltbecher mit dem reinigenden und nährenden Nass, nur ist das, welches des Bronios Huld spendet, reinigend und nährend in einem höheren Sinne.

Was also den Achelous besonders characterisirt, was ihn vor allen andern Flüssen unterscheidet und bevorzugt, alle diese Eigenschaften hat er mit Dionysos gemein. Als Fluss, als ein durch die Feuchtigkeit Wachsthum gebendes Wesen wird *Achelous*, wie andere Flüsse, mit einem Stiere, dem Sinnbilde der die Keime des Lebens enthaltenden Feuchtigkeit, verglichen. Weil er aber der Feuchte in einem ganz besonderen Grade, nämlich gleichsam das Element des Wassers ist und weil er Nahrung in besonderer Bedeutung gibt, nämlich die erste Kost der sterblichen Menschen, so wird dem Sinnbilde des Stieres noch das menschliche Haupt hinzugefügt. Aber auch

---

*) Daher beginnt auch der Dichter mit den Worten *οἵδε δύω ποτομοί*, ohne die Flüsse selbst vorerst mit Namen zu nennen; er wusste, dass dieser Ausdruck nicht missverstanden werde, weil sonst kein Fluss mit dem Achelous und Nil verglichen werden kann.

Dionysos ist ein durch die Feuchtigkeit Wachsthum gebendes Wesen, darum wird auch er mit einem Stiere, als dem Sinnbilde der die Keime des Lebens enthaltenden Feuchtigkeit, verglichen. Weil aber Dionysos der Feuchte in einem ganz besonderen Grade, nämlich der Herr der ganzen feuchten Natur ist und weil er Nahrung in besonderer Bedeutung gibt, nämlich die köstliche Frucht der Ceres, so wird dem Sinnbilde des Stieres noch das menschliche Haupt hinzugefügt. Dieselben Eigenschaften werden durch dasselbe Bild bezeichnet. Dionysos und Achelous sind aber nicht eins und dasselbe, sie sind nur einander ähnlich; Dionysos spendet Trank und Reinigung und Nahrung in einem viel höheren Sinne, er gesellt zu dem köstlichen Weine den geheimnissvollen Weitzen, während jener nur die erste Kost der Sterblichen zu geben im Stande ist; darum ist auch in ihrem Bilde einiger Unterschied. Beide zwar werden gebildet als Stiere mit menschlichem Antlitze, aber bei Achelous ist das menschliche Haupt nur dem Vordertheile des Stieres hinzugefügt, während Dionysos, in der Regel wenigstens, als ganzer Stier erscheint.

Betrachten wir nun weiter, was uns der *Mythus*, wenn auch nur sparsam, von Achelous zu erzählen weiss, so wird sich auch hierin nicht minder als in den Eigenschaften ein nahes Verhältniss des Achelous zu Dionysos deutlich herausstellen.

Wir finden den Achelous als Freiersmann, dann im Kampfe mit Hercules, ferner überwältiget und endlich in dem Verluste eines Hornes. Es lohnt der Mühe, diese einzelnen Momente etwas genauer zu betrachten.

Achelous wirbt um des Oeneus Tochter. Wer ist Oeneus? wer ist des Oeneus Tochter? Oeneus ist der König von Calydon, er ist, wie schon der Name sagt, der Weinmann. Achelous wirbt also um des Calydoniers, um des Weinmanns Tochter; daher er auch auf den

Münzen von Oeniadae, der Weinstadt, der ständige Typus. Dionysos heisst aber selbst der Calydonier; unter diesem Namen hatte er in Achaia einen Tempel *), und wer könnte mit grösserem Rechte der Weinmann genannt werden, als der Gott des Weines selbst? Achelous wirbt also gewissermassen um des Dionysos Tochter. Tritt nicht schon in diesem Bewerben ein naher Bezug des Achelous zu Dionysos hervor? Die Mythographen haben solches nicht undeutlich dadurch angedeutet, dass sie des Achelous Braut nicht eine wirkliche Tochter des Oeneus und der Althaea, sondern des Dionysos und der Althaea nannten.

Um jedoch des Weinmannes Tochter zu gewinnen, muss Achelous einen Kampf bestehen. Obwohl er ein Heil und Segen bringender Fluss ist, findet er dennoch Widerstand. Derjenige Held, der da berufen ist, die Erde von Unthieren und bösen und unheimlichen Gewalten zu befreien, Hercules, wird des Achelous Widersacher, gleichsam als wäre Achelous selbst ein Unheil und Verderben bringendes Wesen. So theilt dieser reinigende Fluss gleiches Schicksal mit dem Sohne der Persephone; denn auch Dionysos, obwohl er nur Rettung und Befreiung brachte, wurde doch gleich einem Verderbenbringer angefeindet und verfolgt. Wie Achelous an dem Ausrotter jeglichen Ungethüms, so fand Dionysos an dem Helden des Lichtes, an Perseus und an Lykurgos, dem Lichtwirker, seine grössten Widersacher.

Achelous im Kampfe mit Hercules strengt alle seine Kraft an und nimmt zu Künsten seine Zuflucht. Er verwandelt sich, um den Gegner zu täuschen, in verschiedene Gestalten. Auch Dionysos Zagreus ermüdet durch die wunderbarsten Verwandlungen seine Gegner und vertheidiget sich mit grosser Anstrengung mit seinen Stierhörnern.

---

*) Pausanias, Lib. VII. cap. 21. §. 1.

Was sind aber das für Gestalten, in welche sich Achelous verwandelt? Bald ist er ein Stier, bald eine Schlange. Dass diese Gestalten Dionysisch sind, braucht hier, wo immer die Rede ist von dem Stiere Dionysos, dem Sohne der Schlange, wohl nicht erst bemerkt zu werden, und welche Gestalten hätte der Freier um des Weinmannes Tochter passender gewählt, als eben die des Weinmannes selber? Kommt doch, um den Eleern Rettung und Segen zu bringen, Dionysos selbst nun als Schlange, nun als Stier! In Gestalt einer Schlange zeigte er sich bei dem Kampfe wider die Arcader, als Stier kam er alljährlich auf das Fest Thyia. Und erinnern wir uns nochmal an die Münze von Catana in Sicilien, wo dem Dionysos eine Frau mit dem Diademe entgegenkömmt; dort ist unter dem *Stier*-Dionysos eine grosse *Schlange* angebracht; dort ist also der *Διόνυσος Σωσίπολις* recht deutlich durch die zwei bedeutungsvollen Symbole des Stiers und der Schlange bezeichnet. Wenn nun diese bedeutungsvollen Symbole dem Dionysos und dem Achelous gemeinschaftlich sind, wenn der Stier Achelous sich im Kampfe mit Hercules eben so in eine Schlange verwandelt, wie der Stier Dionysos im Kampfe gegen die Arcader, ist da nicht abermal ein naher Bezug angedeutet, in welchem beide Wesen zu einander stehen?

Der Kampf des Achelous mit Hercules ist aber ernstlich, er kostet Blut, die Verwandlungen vermögen ihn nicht zu retten, er muss unterliegen, das Horn, das Sinnbild der Stärke und Kraft, wird ihm abgebrochen. Nicht anders ist es dem Dionysos ergangen; vor Lykurgos muss er fliehen, nur durch Untertauchen in den Wellen des Meeres kann er sein Leben retten. Der Kampf gegen Perseus ist ein Kampf auf Leben und Tod; einige der Meerweiber, welche mit Dionysos nach Argos gekommen waren, verloren in diesem Kampfe ihr Leben; nach dem Poeten Dinarchos wurde Dionysos selbst in diesem Kampfe getödtet. Und in dem Kampfe wider die Titanen sind die wunderbarsten Verwandlungen des Zagreus in alle Elemente und

Naturen wohl im Stande, die Gegner zu ermüden, aber sie retten ihn so wenig, als sie den Achelous zu retten im Stande gewesen. Dionysos Zagreus wird zerrissen und zerstückelt. Gleich dem Achelous muss Dionysos unterliegen.

Es ist aber die Ueberwältigung des Achelous der Weg zu seiner Verherrlichung und Verklärung. Es wird ihm zwar das Horn abgebrochen; es geschieht das nicht ohne Schmerz, der aus seinem Munde fliessende Strom röthet sich mit Blut; aber was geschieht mit diesem Horne? Hercules bringt es dem Oeneus, dem Weinmanne, als Hochzeitgeschenk und von nun an ist es das Horn des Ueberflusses, das Horn des Segens, der Rettung, des Heiles. In Elis, dort wo der eigentliche Weinmann, wo Dionysos besonders verehrt wurde und zwar der, gleich dem Achelous, bald in Gestalt einer Schlange, bald in Gestalt eines Stieres erscheinende Dionysos, in Elis hält der Stadterretter, hält *Σωσίπολις* dieses Horn in der Hand.

Auch hierin wieder ein gleiches Schicksal des Dionysos. Zagreus muss zwar im Kampfe unterliegen, er wird von den Titanen zerrissen und zerstückelt, aber Pallas entreisst ihnen das noch schlagende Herz des Knaben, und bringt es dem Vater Zeus, und Apollo sammelt die Reste von Zagreus Körper und begräbt sie auf dem Parnasse. Das noch schlagende Herz gibt Zeus der Semele als ein Philtrum ein, und es entsteht ein neuer Dionysos, und von nun an haben Bacchus und Apollo gemeinschaftlichen Dienst, gemeinschaftliche Opfer zu Delphi *). Zagreus wird überwältiget, Sabazios wird zerstückelt, der gewaltsam Erzeugte geht gewaltsam zu Grunde, aber des Sabazios Leiden, des Zagreus Tod ist der Weg zu seiner Verherrlichung.

---

*) Es ist gewiss nicht ohne Bedeutung, dass, wie Zagreus in Delphi mit Apollo, so auch auf mehreren Silbermünzen Achelous mit Apollo zusammengestellt wird.

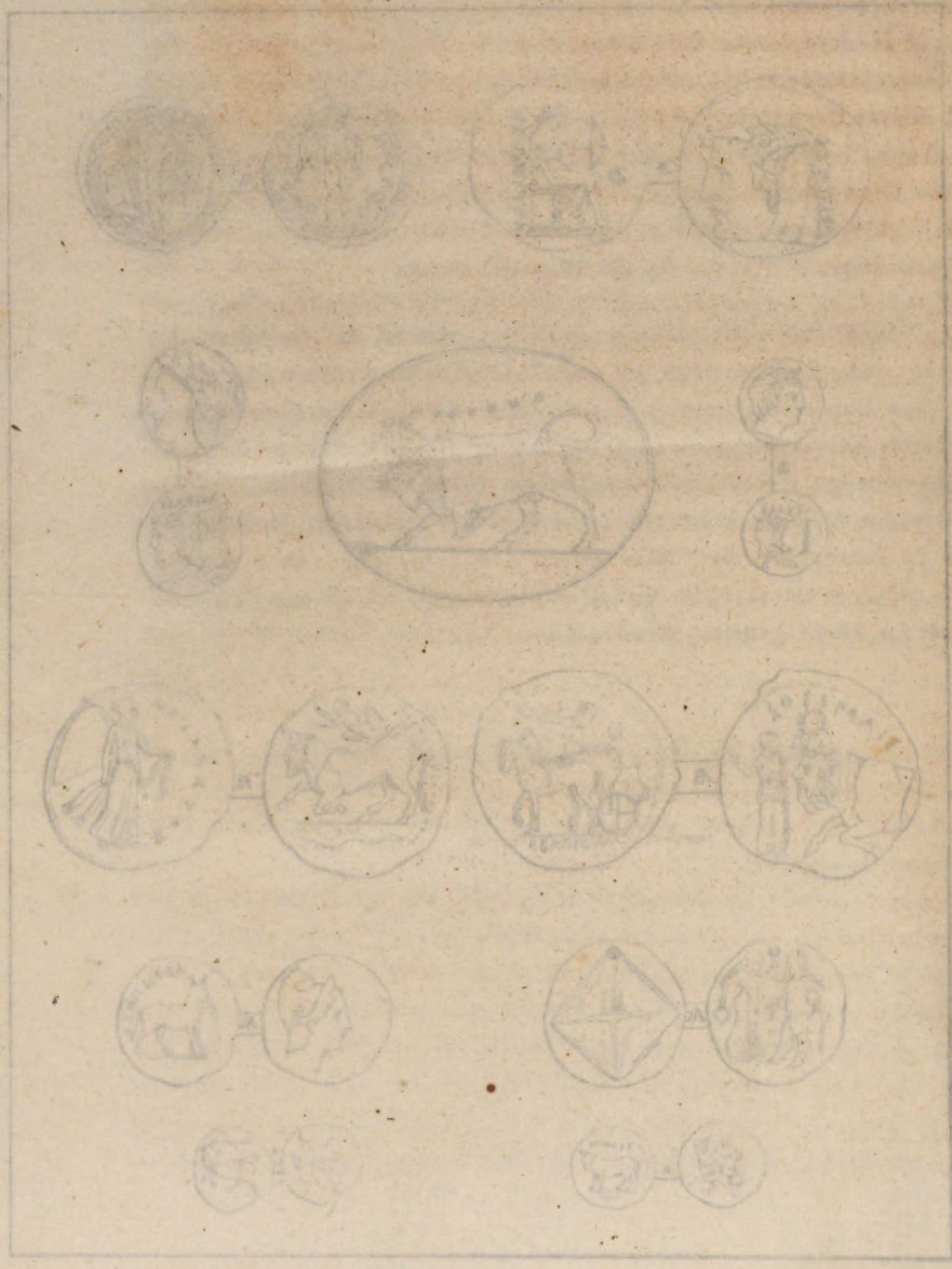
Wie aus dem Weltstiere, erst als er starb, alle lebenden Geschöpfe hervorgingen, und so sein Tod zum Leben geworden; wie aus dem Mithrasstiere, erst als er niedergeworfen blutete, alle Arten von Früchten und fünfundzwanzig Getreidarten erwuchsen, und das Nama Sebesio entquoll, und so die Wunde, welche ihm Mithras geschlagen, eine Quelle des Segens geworden; wie das Horn des Achelous, erst nachdem es ihm mit Schmerz war abgebrochen worden, zum Horne des Ueberflusses sich gestaltete: so geht auch der zerstückelte Zagreus in der Semele verjüngt und geläutert als Dionysos wieder hervor, und in dem überwältigten Sabazios ist nur das wild Tobende, das Berauschende und Gewaltsame überwältiget, und Sabazios selbst wird nun verklärt durch das Beisammenseyn mit Apollo, zu dem Rauschen und Lärmen der Cymbeln und Flöten gesellt sich nun die sanftere Melodie der Leyer, zu den heftigen Sprüngen und gewaltsamen Bewegungen der geregelte Takt des rythmischen Tanzes.

Auf diese Weise ist also auch der Mythus von Achelous der Art, dass er ein nahes Verhältniss dieses Flussgottes zu Dionysos nicht verkennen lässt.

Achelous und Dionysos sind zwar in ihrer Geschichte so wenig wie nach ihren Eigenschaften eins und dasselbe, sie sind aber einander ähnlich und stehen in nahem Bezuge zu einander, und dieser Bezug tritt besonders deutlich hervor in dem Horne der Amalthea. Dieses ist eigentlich das Horn des Achelous, des Segen bringenden Flussgottes, aber erst in der Hand des Dionysos, des *Σωσίπολις*, wird es zu einem Horne des Ueberflusses, denn die Quelle, die von dem Barte des Achelous niederfliesst, ist zwar ein reines, sühnendes und nährendes Wasser; die Früchte, so von diesem Wasser getränkt werden, sind eine wohlthätige Nahrung, sind der Sterblichen erste Kost; aber jener Quelle fehlt die geheimnissvolle Kraft, diesen Früchten mangelt die nährende Süssigkeit, welche Dionysos allein zu spen-

den vermag; jene Kraft und diese Süssigkeit erhalten sie nun durch Dionysos in dem Horne des Ueberflusses, in dem Horne, welches das Horn des Achelous ist, welches aber Sosipolis in der Hand haltet. Durch dieses Horn wird *Ἀχελῶος* selbst der die Traurigkeit Lösende, *ἄχεα λύων*, er wird nun selbst ein *Σωσίπολις*, ein *Λύσιος* und *Σώτηρ* wie Dionysos, und umgekehrt ist Dionysos, der *Λύσιος* und *Σωσίπολις* eben durch das Horn des Achelous selbst nichts anderes als ein *ἀχεα λύων*, ein *Ἀχελῶος* in höherem Sinne.

Auf diese Weise ist nicht nur erklärt, warum die Gestalten des Dionysos und des Achelous so auffallend übereinstimmen, sondern eben diese Uebereinstimmung dürfte auch die zwei anscheinend unvereinbaren Erklärungen, welche von dem Bilde des Stiermenschen gegeben wurden, versöhnend ausgleichen. Der Stiermensch ist wirklich, wie die Anderen behaupten, ein Bild des Dionysos, aber beides nur in so ferne, als die Flüsse durch den Achelous, den Fluss der Flüsse, repräsentirt werden, und Dionysos selbst wieder ein Achelous in höherem Sinne genannt werden kann.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Streber, Franz,

Ueber den Stier mit dem Menschengesichte auf den Münzen von Unteritalien und Sicilien

[München] [1838]

4 Bavar. 1776 m#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10335418-2